Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 230 — Donnerstag, den 2. Oktober 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2946
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Schuld der Reichswehroffiziere

Gewaltsamer Umsturz war doch geplant

Die Anklagerede im Leipziger Prozeß — Die Kriegs-Hoffnungen unreifer Burschen

Im Leipziger Reichswehrprozeß führte der Oberreichsanwalt in seinem Plädoyer u. a. aus:

„Ich halte die Angeklagten der Vorbereitung des hochverräterischer Unternehmens im Sinne der Anklage für schuldig,

wenn ich auch Verständnis für die Konflikte habe, in denen sich die Angeklagten in der Tat befanden. Die Angeklagten haben gesagt, es fehle dem Heere an einem Programm. Der Artikel über die Berufspflichten der Soldaten, in dem es heißt, daß es die Pflicht des Soldaten sei, das Vaterland und die Verfassung zu schützen — ist das kein Programm? Es ist nicht wahr, daß das Heer nur eine Polizeitruppe sei. Aber die Angeklagten wollten von dem Heeresprogramm eben nur die Durchführung des Befreiungskampfes gelten lassen und sonst nichts weiter. Die Angeklagten behaupten, sich im Leben umgetan zu haben. Haben sie nicht bemerkt, daß die Reichsregierung seit Jahren den Befreiungskampf führt? Wissen Sie nichts von der Niederwerfung der Separatistenbewegung, nichts von der Ruhrräumung, nichts von der Räumung des Rheinlandes? Es ist leicht zu sagen, man wird Verträge brechen und die Fesseln zerreißen, wenn man nicht in die Gefahr kommen kann, sie zu diesem Zwecke vorgelegt zu erhalten.

Es ist leicht, einen Knoten zu durchhauen und viel schwerer, ein verworrenes Gewebe von Verträgen zu entwirren und aufzuknüpfen. Ich fürchte sehr, daß der Untergang des deutschen Volkes besiegelt wäre, wollte es sich unter Führung der Angeklagten in einen Befreiungskampf stürzen, wie sie ihn auffassen.

Wenn es dem deutschen Volke gelungen sein wird, wieder mit den anderen Staaten vollkommen gleich behandelt zu werden, dürfte das deutsche Heer im übrigen sowieso größer sein als heute, und in diesem Heer würden die heutigen Angehörigen der Wehrmacht Führerstellung haben.

Offenbar sind die Angeklagten politisch beeinflußt gewesen. Ich kann nicht glauben, daß die Absicht der Angeklagten nur dahin gerichtet gewesen sei, einen Appell der jüngeren an die älteren Offiziere vorzubereiten. Von diesem Appell haben die Angeklagten den von ihnen auf ihren Reisen besuchten Leutnants nichts gesagt. Was die Angeklagten wirklich beseelte, sollte vorläufig vor den Vorgesetzten geheim gehalten werden. Bei harmloseren Zielen hätte zu einer solchen Geheimhaltung keinerlei Veranlassung bestanden

Die Angeklagten wollten aktiv in die Politik eingreifen und hofften hierbei auf die Unterstützung von nationalsozialistischen Kreisen in München.

Was im einzelnen in München besprochen worden ist, hat sich nicht voll aufklären lassen, weil sich beide Teile nicht mehr genügend erinnern wollen. Jedenfalls steht fest, daß die Angeklagten nicht in der Ueberzeugung von München geschieden sind, daß die Herren von der Reichsleitung der NSDAP. unter allen Umständen die Gewaltanwendung zur Erreichung ihrer Ziele ablehnen würden und daß sie gegen jede Verbindung mit der Reichswehr eingestellt wären. Die Angeklagten wußten, daß

der oberste Parteiführer schon einmal einen Gewaltstreich unternommen hatte.

Sie mögen der Auffassung gewesen sein, daß er einen Gewaltstreich auch ein zweites Mal unternehmen könnte. Sie haben damals nicht gewußt, daß er zu seiner Gewaltanwendung im Jahre 1923 nach seiner hier gemachten Aussage nur durch einen inneren Zwang getrieben worden ist. Es ist den Angeklagten zuzutrauen, daß sie sich für Manns genug gehalten haben, zum zweiten Male eine solche Zwangslage mit herbeiführen zu helfen, die sich über den Willen des Parteiführers hinwegzusetzen in der Lage ist. Da die Angeklagten den Befreiungskampf der Reichsregierung nicht als Befreiungskampf gelten lassen wollen, werden sie auch der Meinung gewesen sein, daß

die legale Kampfesmethode der Nationalsozialistischen Partei zur Durchsetzung ihrer Idee dieser Partei nicht zum Enderfolg führen könne.

Da Hitler noch nichts ausgesagt hatte, konnten die Angeklagten nicht wissen, daß das Wort „Revolution" bei den Nationalsozialisten nur „Evolution" bzw. „Reformation" bedeutet. Von dem Wort „Köpfe in den Sand rollen" konnten die Angeklagten auch nicht wissen, daß es sich da nur um Todesurteile von gesetzmäßig urteilenden Gerichten handeln soll. Als die Angeklagten diese und ähnliche Worte lasen, hatte der Parteiführer ja noch nicht ausgesagt. Daß die Angeklagten nicht geglaubt haben, daß die NSDAP. eine Verbindung mit der Reichswehr ablehne, ergibt sich auch aus den Ergebnissen der Beweiserhebung im einzelnen.

Die Angeklagten wollten das Heer nicht in dem landläufigen Sinne zersetzen; sie hofften, es als Ganzes dem Umsturz zuzuführen.

Auch wollten die Angeklagten das Unternehmen nicht in nebelhafter Ferne ausgeführt haben; sie rechneten vielmehr damit, daß bei der ersten passenden Gelegenheit das Unternehmen durchgeführt werden könnte, sobald das Heer in ausreichendem Maße gewonnen sei. Das genügt für die Feststellung eines bestimmten, feststehenden, konkreten Unternehmens. Die Angeklagten haben das Unternehmen mit Bewußtsein und Vorsatz ausgeführt und auch gemeinschaftlich gehandelt. Hiernach sind sie wegen Vorbereitung des Hochverrates zu bestrafen.

Der Reichsanwalt stellte sodann den bereits gemeldeten Strafantrag in Höhe von je 2½ Jahren Festungshaft und betonte daran anschließend nochmals, daß es nach seiner Auffassung für den Schuldspruch nicht auf die Ziele der NSDAP ankomme. Sollte der Senat gegenteiliger Auffassung sein, so könnte

die dem Gericht vorliegende Denkschrift des Reichsinnenministeriums mit zum Gegenstand der Verhandlung gemacht werden

und er, der Reichsanwalt, stelle für diesen Fall den Antrag, sämtliche darin genannten Personen als Zeugen zu laden. Da die Durcharbeit dieses umfangreichen Materials nicht sofort möglich sei, wiederhole er für diesen Fall seinen bereits vorbehaltenen Eventualantrag auf Vertagung.

Anschließend plädierte der Münchener Rechtsanwalt Frank II nach dem Oberreichsanwalt in Form einer Versammlungsrede für seinen Klienten Wendt auf Freispruch. „Es handelt sich hier — so führte er aus — nicht um eine Tragödie, die den Staat interessiert, sondern um eine Tragödie, die den deutschen Menschen interessiert. Von vornherein muß ich es zurückweisen, daß der Oberreichsanwalt die Möglichkeit einer illegalen Betätigung der NSDAP. erwogen hat.

Ich erkläre als Vertreter der zweitstärksten Fraktion des deutschen Reichstages, daß die NSDAP. ihre Ziele nur auf legale Weise erreichen will.

Der Zeuge Hitler hat das auch beeidet."

Der Leipziger Prozeß sei ein Ausdruck der politischen Angst des Reichswehrministeriums: man fürchte sich vor der Pressemeute von links. Das Reichswehrministerium hätte sich vor seine Offiziere stellen müssen, gab aber klein bei. Die Offiziere wehren sich dagegen, daß sie gleichgestellt werden sollen mit einer „Horde marxistischer Verderber". Die Angeklagten seien die lautersten Soldaten des deutschen Heeres. Das Ergebnis dieses Prozesses werde sein, daß die Angeklagten die Helden der Reichswehr sein werden.

Rechtsanwalt Kamecke (Berlin) spricht für Ludien. Angriffen auf die Sozialdemokratie folgen

Angriffe auf das Reichswehrministerium. Es sei schlimm, daß es für einen „gesunden Pazifismus" sei.

Es hätte auch die Würde der Armee besser zu wahren; Stücke, wie das neulich in Berlin aufgeführte Schauspiel „Krach um Leutnant Blumenthal" müßten unbedingt verboten werden. Das Streben der Angeklagten galt keiner Partei, sondern ihrem Volke, für das sie noch einmal den Freiheitskampf führen wollen — wozu hätten wir denn sonst die Reichswehr? Wenn die Kommunisten in den Hochverratsprozessen immer verurteilt werden, so geschieht das nur, weil sie ihre Propaganda für eine revolutionäre Idee verbunden mit der Propaganda für ein konkretes hochverräterisches Unternehmen. Daß die NSDAP. aber keinen Hochverrat, kein illegales Unternehmen plant, das hat ja der Zeuge Hitler unter seinem Eide ausgesagt. Ich bitte meinen Mandanten Ludien freizusprechen.

Anschließend ergreift militärisch kurz der militärische Verteidiger Ludens, Hauptmann Meindl, das Wort. Er bat um Freispruch von der Hochverratsanklage und die disziplinarischen Verfehlungen auf dem üblichen Disziplinarwege erledigen zu lassen.

Der Vorsitzende schließt die Sitzung um 7 Uhr abends. Die restlichen Plädoyers und die Schlußworte der Angeklagten werden am Donnerstag gehalten werden. Der Freitag bleibt sitzungsfrei, um ausgiebig Zeit zur Beratung des Urteils zur Verfügung zu haben.

Das Urteil wird voraussichtlich am Sonnabendvormittag um 10 Uhr verkündet werden.

Die Verschwörung gegen Briand

Das Frühstück von Bar-le-Duc — Wandlung nach rechts in der französischen Außenpolitik?

Der französische Ministerpräsident Tardieu traf am Mittwoch in Bar-Le-Duc mit Poincaré und dem Kriegsminister Maginot zu dem angekündigten Verschwörerfrühstück gegen Briand zusammen. Die Aussprache war ziemlich kurz. Nachmittags um 4 Uhr trat Tardieu die Rückreise nach Paris an. Ueber das Ergebnis der Unterhaltung wird selbstverständlich offiziell nicht das geringste mitgeteilt, zumal es sich nur um ein intimes, freundschaftliches Zusammensein gehandelt haben soll.

Briand hat rechtzeitig die Gefahr der Dreimänner-Konferenz erkannt und der auf seinen Sturz hinarbeitenden feindlichen Koalition mit seiner gegen den deutschen Abrüstungsstandpunkt gerichteten Dienstag-Rede in Genf den Wind aus den Segeln genommen. Selbst die wüstesten Nationalisten erklären am Mittwoch, daß die Rechte Frankreichs von Briand am Dienstag mit Festigkeit und Entschiedenheit vertreten worden sind, die nur höchsten Lobes würdig sei. Des Nationalisten Franklin Bouillons Interpellation in der Kammer ist damit schon jetzt zum Scheitern verurteilt und Briands persönliche Stellung unantastbarer denn je. Wenn also Poincaré wirklich die Absicht gehabt haben sollte, Tardieu gegen die allzu lyrische Friedenspolitik Briands mobil zu machen, so hat auch er sich jetzt wohl mit Briands Genfer Leistung zufrieden erklären müssen.

Schluß mit dem „Briandismus"

Gegenüber dieser optimistischen Auffassung bleiben die Londoner „Times" bei der Auffassung, es sei anzunehmen, daß Poincarés offizielles Inkognito bald ein Ende finden werde. Die französische Politik sei allen Vorgängen in Deutschland gegenüber äußerst empfindsam. Auf den Ausbruch des Nationalismus in Deutschland folge eine ähnliche Bewegung in Frankreich mit der gleichen Unvermeidlichkeit, wie die Nacht dem Tage. Das große Zugeständnis, das Tardieu unter Hintansetzung von Parteirücksichten dem nationalen und internationalen Empfinden machte, bestand darin, daß er das Außenministerium in den Händen Briands ließ. Es machten sich aber jetzt Zeichen einer Veränderung bemerkbar. In Kreisen, die Tardieu nahestehen, werde vermutet, daß der Bruch mit dem „Briandismus" nicht mehr ferne sei.

Zaleski mit den Genfer Ergebnissen zufrieden

Ueber Minderheiten und Paneuropaproblem

Der polnische Außenminister Zaleski äußerte sich einem Genfer Vertreter des „Kurjer Codzienny" gegenüber über die Ergebnisse der gegenwärtigen Völkerbundstagung. Der Verlauf der Minderheitendebatte müsse vom polnischen Standpunkt aus „durchaus positiv" bewertet werden, da eine starke Mehrheit unter den Völkerbundsstaaten sich zu der Auffassung bekannt habe, daß die mit den Minderheitenschutzverträgen verknüpften Fragen in erster Linie unter dem humanitären und nicht dem politischen Gesichtspunkt zu betrachten seien. Die Behandlung des Paneuropa-Problems sei ebenfalls zu voller Befriedigung Polens gewesen; die enge Verknüpfung mit dem Völkerbunde sei besonders wertvoll, da hierdurch der im Pakt verkörperte Grundsatz der territorialen Unverletzbarkeit der Mitgliedsstaaten noch mehr gefestigt werden könne. Als ein „Symbol" des steigenden internationalen Ansehens Polens bezeichnete Zaleski die Wahl des Krakauer Professors Rostworowski in den Haager Weltgerichtshof. Der polnische Kandidat, der von sieben Staaten aufgestellt gewesen sei, habe in der Versammlung 31 Stimmen von insgesamt 52 erhalten, also ebensoviel wie der deutsche Kandidat Professor Schücking.

8000 Menschen niedergemetzelt

Nur die jungen Mädchen wurden verschont

Wie aus Peking gemeldet wird, wurde die Stadt Lihsien, im südlichen Teil der Provinz Kansu, vor einem Monat von einer großen Räuberbande angegriffen. Die Bewohner der Stadt leisteten verzweifelten Widerstand, waren aber nach vierwöchiger Belagerung so erschöpft, daß die Räuber in die Stadt eindringen konnten. Sie richteten unter der Bevölkerung ein furchtbares Blutbad an. Nach in Peking vorliegenden Berichten wurden 8000 der Bewohner niedergemetzelt. Nur die jungen Mädchen blieben verschont und wurden von den Räubern verschleppt.

Günstiger Spruch für Oberbürgermeister Böß

Keine Dienstentlassung — Aber er hat seinen Abschied eingereicht

Wie wir bereits in einem Teil der gestrigen Auflage meldeten, hat das Oberverwaltungsgericht die Entscheidung des Berliner Bezirksausschusses in Sachen Böß aufgehoben und den Beklagten nur zu einer Geldbuße in Höhe von einem Monatsgehalt und Tragung der Kosten verurteilt.

Die aufgehobene Entscheidung des Bezirksausschusses lautete, wie erinnerlich, auf Dienstentlassung des Oberbürgermeisters Böß wegen Verletzung der Amtspflichten, wegen unwürdigen Verhaltens und auf Gewährung von zwei Dritteln des ihm gesetzlich zustehenden Pensionsbetrages auf Lebenszeit. Dem Einspruch des Oberbürgermeisters Böß ist es gelungen, den Beschluß auf Dienstentlassung zur Aufhebung zu bringen. In der Begründung des Urteils des Oberverwaltungsgerichts wird Böß bestätigt, daß er sein Amt korrekt (?!) geführt habe und daß ihm nur in der bekannten Pelzaffäre ein allerdings schwerer Vorwurf zu machen sei.

In der Begründung heißt es übrigens ausdrücklich: Der Kauf der Pelzjacke bei der Firma Sklarek sei an sich nicht bedenklich. Eine unehrenhafte Handlung des Oberbürgermeisters habe hier keineswegs vorgelegen, denn bei seiner Stellung und bei seiner ganzen Vergangenheit habe er nicht auf den Gedanken kommen können, daß er bei dieser Angelegenheit bestochen werden sollte. Zu beanstanden sei aber die Art und Weise, wie Böß diesen Kauf reguliert habe. Besonders werde ihm zum Vorwurf gemacht, daß er sich nicht hinreichend darum gekümmert habe, ob die von ihm gewünschte Reglung auch konsequent durchgeführt worden sei.

Die Frage der Neubesetzung des Berliner Oberbürgermeisterpostens dürfte, wie verlautet, noch in diesem Jahre gelöst werden. Böß hat bereits gestern dem Berliner Magistrat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Hitlers Bauchkriechen vor Mussolini

Bereit zum Landesverrat — Eine österreichische Stimme

In einem Interview mit einem Vertreter der römischen Zeitung „Gazetta di Popolo“ hat Hitler seinerseits dem Faschismus seine Liebeserklärungen gemacht und dabei in höchst eindeutiger Weise Mussolini die völlige Preisgabe des deutschen Südtirols angeboten. Voll Empörung über diesen Verrat schreibt dazu das größte bürgerliche Blatt Tirols, der christlichsoziale „Tiroler Anzeiger“, der auch mit der Heimwehr der Steidle-Richtung verbunden ist:

„Herr Hitler will das nationale, das „Dritte Reich“, schaffen. Aber an die Schwelle des „Dritten Reiches“ setzt er den schmählichsten Verrat, den Verrat an dem deutschen Südtirol. 200 000 deutsche Volksgenossen, die durch die Friedensverträge zur Zugehörigkeit an Italien verdammt und durch den Faschismus zur Unterdrückung der wichtigsten Lebensregungen ihres Volkstums verurteilt wurden, gelten dem Mann des „erwachenden Deutschland“ weniger als das

falsche heuchlerische Schmeicheln des Unterdrückers.

Die kulturelle Unterdrückung Südtirols hat seit dem Frühjahr dieses Jahres, also seit dem Abschluß des Freundschaftsvertrages Italiens mit Oesterreich, nicht die geringste Milderung erfahren. Kaum hat Mussolini in seinem Befehlsblatt aber den Nationalsozialisten um den Bart gestrichen, da meldet sich auch schon der Lautsprecher von München, um aus Dankbarkeit für eine schöne Phrase dem Duce die deutschen Südtiroler als Brandopfer anzubieten. In Herrn Hitler hat Mussolini den richtigen Mann gefunden, der sich in der Außenpolitik ausschließlich auf die Illusion verläßt und der darum imstande ist, als Trommler für Italiens Interessen seine eigenen Landsleute preiszugeben.“

Die Braunschweiger Hakenkreuzregierung

Im Braunschweiger Landtag wurde gestern die Wahl der neuen braunschweigischen Landesregierung vorgenommen. Der deutschnationale Dr. Küchenthal erhielt 20 Stimmen, der bisherige sozialistische Minister 17 Stimmen, drei Zettel waren ungültig. Im zweiten Wahlgang erhielt der nationalsozialistische Amtsgerichtsrat Dr. Franzen-Kiel 20 Stimmen, Dr. Jasper 17 Stimmen, zwei Stimmen waren ungültig. Dr. Küchenthal und Dr. Franzen sind somit gewählt.

Eröffnung der britischen Reichskonferenz

Das Weltreich nimmt Stellung zu Abrüstung und Wirtschaftskrise

Die britische Reichskonferenz wurde am Mittwoch im Locarno-Saal des Auswärtigen Amtes in London durch den englischen Premierminister Macdonald eröffnet. Die Länder sind auf dieser für das britische Weltreich repräsentativen Konferenz, der ersten Reichskonferenz unter einer Arbeiter-Regierung, durch ihre Premierminister vertreten. Mit Ausnahme des südafrikanischen Ministerpräsidenten, General Hertzog, hat kein einziger der jetzigen Ländervertreter jemals an einer Reichskonferenz teilgenommen. Die Tagung wird vier bis sechs Wochen dauern.

Begrüßungsansprache Macdonalds an die Reichskonferenz

Macdonald betonte in der Begrüßungsansprache, die Konferenz werde die Frage der Beziehungen des britischen Reiches zu den ausländischen Mächten zu prüfen und besonders Mittel und Wege zu suchen haben, um durch gemeinsames Vorgehen das Abrüstungswerk und die Schaffung eines Organs zur friedlichen Beilegung der Auseinandersetzungen zwischen den Nationen zu fördern. Die Weltwirtschaftskrise, so fügte der Ministerpräsident hinzu, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das Problem unserer wirtschaftlichen Beziehungen. Wir werden uns bemühen, praktische Mittel zu finden, um uns gegenseitig zu helfen.

Gnadengesuche von Kommunisten. Neun Kommunisten, die sich seit längerer Zeit im Kownoer Zuchthaus in Haft befinden, haben dem Staatspräsidenten ein Gnadengesuch eingereicht. Sie erklären darin, daß sie ihre bisherige Tätigkeit im Dienst der Kommunistischen Partei aufs tiefste bereuen und bereit wären, im Falle ihrer Begnadigung und Freilassung sich ausschließlich der Aufklärung der Arbeitermassen zu widmen, ihre kommunistische Agitation durch antibolschewistische Propaganda wieder gutzumachen. Der Gefängnisgeistliche habe ihnen die Augen geöffnet und ihnen die Verwerflichkeit ihrer bisherigen Betätigung klargemacht.

Brünings Besprechungen mit den Parteiführern

Noch einmal mit Hermann Müller und Wels

Die Besprechungen des Reichskanzlers mit den Vertretern der Parteien über das Arbeitsprogramm der Regierung, die eigentlich bereits am Mittwochabend mit einer Unterredung zwischen Dr. Brüning und dem Grafen Westarp beginnen sollten, sind auf Donnerstag vormittag 11 Uhr verschoben worden. Heute abend wird der Reichskanzler nochmals die sozialdemokratischen Parteiführer Wels und Hermann Müller empfangen. In den nächsten Tagen sollen dann weitere Besprechungen mit den Rechtsparteien stattfinden. Die Nationalsozialisten werden am Freitag gehört werden. Sie entsenden als ihre Vertreter Herrn Frick und den Münchener Rechtsanwalt und Freund Hitlers Dr. Frank.

Regierung rechnet mit Anwachsen der Arbeitslosigkeit

und Anhalten der Wirtschaftsdepression

Reichsfinanzminister Dr. Dietrich hielt Mittwoch im Berliner Rundfunk eine Rede über den Wirtschafts- und Finanzplan der Brüningregierung. Bemerkenswert ist, daß die Reichsregierung mit einer Erhöhung der Arbeitslosenziffer für den kommenden Winter rechnet. Der Höhepunkt der Hauptunterstützungsempfänger werde vielleicht im Februar 2.6 Millionen betragen, während die Krisenunterstützung dann bereits 800 000 Köpfe umfassen würde. Die Reichsregierung rechnet weiter damit, daß die Wirtschaftsdepression auch noch das ganze Etatsjahr 1931 anhalten wird. Des weiteren sprach der Reichsfinanzminister über die Steuervereinfachungspläne und über den Wohnungsbau und darüber, wie er sich die Hebung der Wohnungsnot denkt. Unter anderem sollen wieder Einzimmerwohnungen gebaut werden.

Sie fordern Verlängerung der Krisenfürsorge

Der Notschrei der deutschen Städte

Eine Abordnung des Vorstandes des Deutschen Städtetages, bestehend aus Präsident Dr. Mulert und den Oberbürgermeistern von Köln, Magdeburg, Leipzig, Duisburg-Hamborn und Frankfurt a. M., wurde Mittwoch vom Reichskanzler Dr. Brüning in Gegenwart des Reichsinnenministers Dietrich und des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald empfangen.

Die städtischen Vertreter nahmen Veranlassung, die Geinsbesondere das Problem der Wohlfahrtserwerbslosen und insbesondere das Problem der Wohlfahrtserwrebslosen und die Notwendigkeit der Neuregelung der Krisenfürsorge darzulegen. Die Aussprache ergab Uebereinstimmung, daß d' erforderlichen Reformmaßnahmen mit größter Beschleunigung durchgeführt werden müßten. Die Notlage der Gemeinden erfordert nach Auffassung der Gemeindevertreter eine sofortige Abhilfe durch Ausdehnung der Krisenfürsorge, die seitens des Reiches in den nächsten Wochen grundsätzlich umgestaltet werden soll.

Um die internationale Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

IGB. und SAI. treten zusammen

Das Büro des Internationalen Gewerkschaftsbundes beschloß am Mittwoch, das Problem der Arbeitslosigkeit und seine Folgen mit der sozialistischen Arbeiterinternationale in einem besonderen Ausschuß zu beraten, der vom 27. bis 29. Oktober in Köln zusammentreten und alle erforderlichen Schritte beschließen soll. U. a. soll die Kommission auch die Frage einer großen internationalen Konferenz erwägen. Vom Internationalen Gewerkschaftsbund wurden Leipart, Jouhaux, Citrine, Jacobsen und Schevenels in den Ausschuß gewählt.

Fricks Verbot von „§ 218“ aufgehoben. Das thüringische Oberverwaltungsgericht in Jena hat ein Verbot des thüringischen Innenministeriums, das sich gegen die Aufführung des Credéschen Theaterstücks „§ 218 — Frauen in Not“ richtete, aufgehoben und die Kosten dem Innenministerium auferlegt.

Eine Faschistenpartei in Oesterreich

Die Heimwehr will ins Parlament

Die österreichischen Heimwehren haben zur Frage der Neuwahlen Stellung genommen und beschlossen, eine politische Kampfgruppe, genannt „Heimatblock“, zu bilden. Im bayerisch-kärntnerischen Wahlkreisverband steht fest, daß der Heimatblock ohne Bindungen zu den im Parlament vertretenen Parteien in den Wahlkampf gehen wird.

Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie, der am 31. Oktober in Graz zusammentreten sollte, ist wegen der Neuwahlen bis auf weiteres verschoben worden.

*

Die Ernennung des Vizepräsidenten der Verwaltungskommission der österreichischen Bundesbahnen, des Christlichsozialen Dr. Dollfuß zum Präsidenten und des mit schweren ehrenrührigen Vorwürfen belasteten Dr. Strafella, der bekanntlich den Anlaß zur Regierungskrise gab, zum Generaldirektor der Bundesbahnen soll bevorstehen.

Verbotene Hitlerdemonstration in Frankfurt a. M.

Am Sonntag findet in Frankfurt a. M. in Anwesenheit Hitlers ein Parteitag der hessischen Nationalsozialisten statt. Der Polizeipräsident hat die geplanten Veranstaltungen unter freiem Himmel, d. h. den geschlossenen An- und Abmarsch zu Veranstaltungen in geschlossenen Räumen, Platzkonzerte und Umzüge durch die Stadt wegen Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit polizeilich verboten.

Gefährliche Beamtenlaufbahn in China

Ein Europäer niedergestochen

Der englische Schriftsteller Simpson in Tientsin wurde gestern von drei unbekannten Chinesen in seiner Wohnung überfallen und niedergeschossen. Eine Kugel traf ihn in das Rückgrat; nach Ansicht der Aerzte wird Simpson lebenslänglich gelähmt bleiben. Simpson, der bereits Ratgeber verschiedener chinesischer Regierungen war, war kürzlich von Tenshischan zum Zollkommissar in Tientsin ernannt worden. Die Nankingregierung hatte deshalb einen Haftbefehl gegen ihn erlassen. Der Militärgouverneur der Mandschurei, Tschanghsuehliang, hatte es abgelehnt, Simpson in seiner Stellung zu bestätigen. Dieser aber hatte sich geweigert, das Zollamt zu übergeben.

Unglaubliche Milde für einen Hakenkreuzmörder

Empörung in Osnabrück

Das Osnabrücker Schwurgericht verurteilte den der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei angehörenden Schlosser Hermann Schmidt wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg unter Zubilligung mildernder Zustände zu zweieinhalb Jahren Gefängnis. Schmidt hatte am 30. August im Verlauf einer politischen Diskussion plötzlich auf den Weber Krott eingestochen und ihm tödliche Verletzungen beigebracht. Das skandalöse Fehlurteil findet in Osnabrück allgemein schärfste Ablehnung.

Hindenburg 83 Jahre alt

Reichspräsident Hindenburg begeht am 2. Oktober seinen 83. Geburtstag. Schon am 1. Oktober liefen im Reichspräsidentenpalais aus allen Teilen des Reiches zahlreiche Glückwunsch-Telegramme ein. Der Reichskanzler und der Preußische Ministerpräsident übermittelten dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche brieflich. In dem Brief des Reichskanzlers heißt es zum Schluß:

„Ihr diesjähriger Geburtstag fällt leider in eine Zeit besonders schwieriger politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse Deutschlands. Mit mir vertrauen aber Volk und Regierung darauf, daß es unter Ihrer obersten Führung dennoch gelingen wird, die Schwierigkeiten zu überwinden.“

Steinwürfe gegen das jugoslawische Konsulat in Hamburg. In der Wohnung des Generalkonsuls von Jugoslawien wurden gestern nacht mehrere Fensterscheiben eingeworfen. Drei 20jährige Burschen, die der Tat verdächtig sind, konnten festgenommen werden. Wie aus Schriften, die am Tatort vorgefunden wurden, hervorgeht, handelt es sich anscheinend um eine kommunistische Demonstration.

Der langweilige Mann

Von B. Groß

Tischler Mortensen war ein ehrenwerter Mann. Ueber zwanzig Jahre hatte er bei demselben Tischlermeister gearbeitet, war nie arbeitslos gewesen, hatte sich nie einen angetrunken, hatte nie seiner Frau eine Ohrfeige versetzt — er war so anständig, so ordentlich, daß Frau Mortensen sich fast genierte, darüber zu den anderen Frauen im Hause zu sprechen.

In diesem Hause wohnte nun nicht gerade irgendwelches Pack — nein — es waren aber Leute — na ja — wie man sie meistens in den Seitenstraßen der Vorstadt antrifft — aber jedenfalls — die übrigen Männer waren doch andere. Das wußte Frau Mortensen ganz genau. Sie war fünfzehn Jahre jünger als ihr Mann — Lebensmut und Lebenskraft erfüllten sie; aber was half das alles. Sie siechte fast dahin im Schatten seiner Wortkargheit und Ruhigkeit. Manchmal sprach sie darüber mit Frau Björnbak — das war ihre Nachbarin, eine große, robuste Frau — und ihr Mann war Kohlenarbeiter, ein Riese von Gestalt. Wenn er nüchtern war — und es muß zu seiner Ehre gesagt werden: er war es oft —, dann war er der herrlichste Mann unter der Sonne. Frau Björnbak sagte das nicht ohne Stolz. Aber sie verheimlichte auch nicht, daß ihr Mann unter dem Einfluß von Alkohol unberechenbar war. Eine harmlose Bemerkung konnte ihn dann ganz rasend machen und ließ das Unmöglichste von ihm erwarten. Einen Tag später bedauerte er alles — und dann erlebte Frau Björnbak stets einen ihrer großen Tage. Vielleicht war sie blau und grün geprügelt, aber sie lachte, wenn sie Frau Mortensen die Flecke zeigte.

„Sie können denken, was Sie wollen, Frau Mortensen; es hat mächtige Senge gegeben — au wei! — Sie können von ihm denken und halten, was Sie wollen — aber langweilig — nee — das ist er nicht! Und — ich liebe ihn wahnsinnig — denn er ist ein richtiger Kerl!“

Frau Mortensen dachte nach. Sie stand wie vor etwas Unerreichbarem — ihr Mann blieb sich immer gleich, war immer so ordentlich und sparsam — immer gleich langweilig. Ihr ganzes Leben war so grau und eintönig — keine Hoffnung war vorhanden, daß es jemals anders werden würde — sie beneidete geradezu Frau Björnbak.

Seitdem ihr Mann sich nun erst gar einen Radioapparat angeschafft hatte, wurde es ganz schlimm. Nur ein Interesse füllte sein ganzes Leben aus: das Radio. Wenn er sein Essen heruntergeschlungen hatte, setzte er sich an seinen Radiotisch und verweilte dort, bis er zu Bett ging. Er sprach nicht, denn er mußte ja hören — redete man ihn an, so wurde er verstimmt.

Das alles schilderte Frau Mortensen ihrer Nachbarin an einem Sonnabendmorgen — es war reinweg zum verzweifeln.

„Tja — was soll man dazu sagen —“ meinte Frau Björnbak nachdenklich. „An Ihrer Stelle würde ich den ganzen Radioapparat kurz und klein schlagen.“

„Der hat aber doch fast dreihundert Kronen gekostet“, seufzte Frau Mortensen, „und was hilft's denn; wenn ich ihn demoliere, dann baut er sich ja doch nur einen neuen.“

„Ja, das wird er wohl tun. Das mag traurig sein, mit so einem Tranpott verheiratet zu sein! Aber jetzt will ich Ihnen mal was sagen, Frau Mortensen! Es bleibt nichts anderes übrig — Sie müssen ihn erziehen — ja — erziehen. Wenn er heute abend nach Hause kommt, geben Sie ihm zu essen, ganz wie immer. Dann fangen Sie an, mit ihm zu sprechen. Geht er dann aber wieder zu seinem Radioapparat, so werden Sie wütend. Sie sagen ihm einfach, daß jetzt Schluß wäre, daß Sie diese Albernheiten satt hätten — er solle machen, daß er hinauskäme. Sie können ihn ja in die Küche kommandieren und ihm sagen, er solle abwaschen. Dann wird er seinerseits wütend werden, aber sobald er nur den Mund aufmacht, stürzen Sie sich auf ihn und hauen ihm eine runter. Aber feste! Eine, die sitzt. Dann kommt das Rad schon ins Rollen. Sie bekommen eine Tracht Prügel — aber was macht's? Morgen ist Sonntag, da kochen Sie ihm sein Leibgericht und reden ihm gut zu — und dann werden Sie schon sehen — dann wird er so lieb und nett, daß es eine Lust ist ...“

Frau Mortensen grübelte über diesen guten Rat nach. So hatte sie sich die Sache nun doch nicht vorgestellt. Aber vielleicht hatte Frau Björnbak recht. Die Hauptsache war auf alle Fälle, dieser entsetzlichen Langeweile ein Ende zu bereiten.

„Vielleicht haben Sie recht“, sagte sie gedehnt. „Er muß wohl irgendwie aufgemuntert werden — das ist alles.“

„Ja, ja, so ist's“, meinte Frau Björnbak. „Sie werden schon sehen — es wird schon klappen.“

Am Abend, eine halbe Stunde, nachdem Mortensen nach Hause gekommen war, stürmte Frau Mortensen in Frau Björnbaks Wohnung.

„Ach, das ist ja schrecklich — nicht auszudenken — was fange ich nur mit ihm an — was soll ich bloß machen?“

„Ist er [illegible]?“ erkundigte sich Frau Björnbak [illegible]. „Zertrümmert er die Möbel? Schmeißt er das Küchengeschirr entzwei? Klirren die Fensterscheiben? Fliegen sich die Betten? Kommt die Polizei???“

„[illegible]“ [illegible] Frau Mortensen. „Wenn der Himmel das nur so fügen wollte! — Nein! — nein! — Er — er — steht mucksstill in der Küche und wäscht das Geschirr ab — wäscht das Geschirr ab ...“

Eröffnungsvorstellung im Stadttheater

„Die verkaufte Braut“

Am Anfang der neuen Spielzeit steht dieses Mal die Oper. Sie, die ursprünglich weiter ausgebaut werden sollte, ist nun noch mehr an allen Ecken und Enden beschnitten, daß sie auf engste Grenzen zurückgehen muß, und man mit etwas banger Spannung die Entwicklung dieser Dinge abwartet. Inzwischen ist nun die Situation noch bedrohlicher geworden durch das Versagen der Abonnenten. Zwar rissen sie schrecklich den Mund auf über mangelndes Verantwortungsbewußtsein der maßgeblichen Stellen, als die Oper abgebaut werden sollte, nun aber, da man kleine Opfer bringen soll, zieht man sich lächelnd zurück. Es wird sich jetzt zu erweisen haben, ob jene Volksschichten, in deren Hände nunmehr das Wohl und Wehe der Oper gelegt ist, das Vertrauen rechtfertigen, das man in sie setzt, denn die ganz vornehmen und reichen Leute, die niemals etwas für ihr Heimattheater getan haben, sparen weiterhin ihr Geld auf für Berliner Theaterbesuche.

Was uns die kommende Spielzeit zu bringen hat, ist nun nicht etwa ein musikhistorisches Experimentieren, ist keine Parade lange und meist mit Recht versunkener Ladenhüter aus verblichenen Epochen, womit erfahrungsgemäß höchstens ein Kränzchen alter Klavierlehrerinnen zu interessieren ist, ist auch kein mit zwei, drei Proben wild herausgeschleudertes „Massenopern“, durch das der Provinzschmiererei Vorschub geleistet wird, sondern die überlegsame Auswahl aus jenen zugerprobten, im Volksbesitz wurzelnden Opernwerken, für deren Gelingen in erster Linie Sorgfalt der Vorbereitung und Güte der Darbietung den Ausschlag geben. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die in Aussicht genommenen Werke von Mozart, Lortzing, Flotow, Boieldieu, Auber, Bizet durchaus glücklich gewählt, weil sie im Bereiche des zu Leistenden liegen und in diesem Bereiche zu künstlerisch bedeutsamen Taten werden können. Etwas mager erscheint freilich die moderne Musik bedacht, doch wird der Spielplan in dieser Richtung sich noch unschwer erweitern lassen.

Zu den Opern, die fest im Spielplan stehen und an denen man immer wieder Freude für Ohr und Auge findet, gehört Smetanas „Verkaufte Braut“, und unwillkürlich gedenkt man dieses Meisters und seines tragischen Lebens. Es ist das typische Schicksal des Provinzkünstlers: Seine Heimatkollegen eitle und neidische Dummköpfe, die peinlich betroffen aufhorchten, als die „Verkaufte Braut“ fast 30 Jahre nach ihrer Prager Uraufführung in Berlin unter Stürmen auf den Thron des Ruhmes gehoben wurde. Die Weltberühmtheit aber hat Smetana nicht mehr erleben dürfen: ein schweres Ohrenleiden ließ ihn mehr und mehr ertaube

Danziger Nachrichten

Gummiknüppel und Frztritte

Zusammenstöße im Landarbeiterprozeß — Dr. Truppner droht dem Verteidiger

Die Beweisaufnahme im Kommunistenprozeß geht nur langsam vorwärts. Von den 22 geladenen Zeugen wurden gestern im Verlauf des Nachmittags nur fünf vernommen. Die Aussage des Landjägers Barkowski, die schon in der vorigen Verhandlung Zweifel an der Korrektheit der polizeilichen Maßnahmen aufkommen ließ, war auch dieses Mal nicht dazu angetan, diese Zweifel zu zerstreuen. Wenn der Zeuge sich auch diesmal keine Ausfälle gegen die Angeklagten zuschulden kommen ließ, wie in der vorigen Verhandlung etwa, so gab es doch vielerlei in der Aussage selbst, das zu denken gab.

Der Angeklagte Lemke blieb dabei,

im Vernehmungslokal vom Landjäger Barkowski mit dem Gummiknüppel in das Gesicht geschlagen worden zu sein.

Der Landjäger Barkowski blieb dabei, daß er bei der Vernehmung Lemke nicht geschlagen hatte. Auf die Frage eines Verteidigers, ob er denn nicht vielleicht vorher oder nachher den Angeklagten Lemke geschlagen oder „berührt" hat, verweigert Barkowski zunächst die Aussage, gibt dann aber zu, daß er den Lemke „berührt" haben kann, als er vom Wachtmeister Domröse eingeliefert wurde und Domröse die Vorfälle auf dem Damm erzählte. „Schämen Sie sich, Lemke," will der Landjäger gesagt haben. „Sonst haben Sie einen großen Mund. Aber wenn es drauf ankommt, schlagen zwanzig auf einen los." Bei diesen Worten will er ihm die Faust und den Gummiknüppel unter die Nase gehalten haben, „berührt" hätte er ihn allenfalls nur ganz leicht. Der Oberleutnant Tronke, der im selben Zimmer saß, und der Meinung ist, er habe alles gesehen was vorging, weiß von diesem kleinen Zwischenfall nichts.

Vom Verteidiger darauf aufmerksam gemacht, daß er von dieser Szene mit Lemke in der vorigen Verhandlung nichts gesagt habe, erwiderte der Landjäger, er sei nur gefragt worden, ob er während der Vernehmung etwas mit Lemke gehabt habe. Das konnte er der Wahrheit gemäß verneinen. Der Vorfall spielte sich eben vor der Vernehmung Lemkes ab.

Ein anderer Angeklagter beschwert sich bei dem Gericht, daß er ganz

grundlos vom Landjäger Barkowski geschlagen worden sei.

Er war mit einer ihm bekannten Frau auf dem Nachhauseweg, als er vom Wagen des Ueberfallkommandos eingeholt wurde. Barkowski sprang vom Wagen, rief: „Du Hund bist auch dabeigewesen!" oder so ähnlich — und schlug dann wüst mit dem Gummiknüppel auf ihn los.

Vorsitzender: „Herr Oberlandjäger Barkowski, wie verhält es sich damit?"

Barkowski: „Als ich vom Wagen runtersprang und auf ihn zuging, hob er beide Hände hoch, mit der anderen Hand griff er in die Tasche. Da schlug ich zu. Ich habe mich bedroht gefühlt."

Vorsitzender (mit Eifer): „Auch diese Sache ist geklärt! Weiter!"

Jetzt springt der Berliner Anwalt in die Szene und bittet, man möge

den Oberlandjäger Barkowski auf Verfolgungswahnsinn hin untersuchen.

Dr. Truppner droht darauf in scharfem Ton mit Zurückziehung der Zulassung des Verteidigers, er sei von den hiesigen Anwälten solche Bemerkungen nicht gewöhnt, er ersuche darum, sich im Rahmen zu halten . . . und so weiter. Der Antrag des Offizialverteidigers, die Aussage des Landjägers Barkowski zu protokollieren, wird prompt abgelehnt, weil es nicht auf den Wortlaut, sondern auf den Inhalt ankäme.

Nach all dem, was vor der Richterbarriere vorgetragen worden ist, kommt der Vorsitzende endlich zu der Ueberzeugung, daß doch etwas zwischen Barkowski und Lemke passiert sei. Oberleutnant Tronke dagegen hält alles das, was vorgebracht worden ist zu Ungunsten der Schutzpolizei im allgemeinen und des Landjägers Barkowski im besonderen für unwahrscheinlich und übertrieben. Er betont immer wieder, er habe sich bei der Anfertigung der Protokolle

geradezu über Lemke gefreut, weil der so frisch von der Leber weg alles gestand.

Lemke erklärt dagegen hartnäckig, daß er von den im Vernehmungszimmer umhergehenden Wachtmeistern mit den Füßen getreten worden ist, aus diesem Grunde sagte er alles, was man zu wissen verlangte, gleichgültig, ob es den Tatsachen entsprach oder nicht. Oberleutnant Tronke wundert sich, warum Lemke denn nicht geschrien hat, wenn er getreten worden ist.

Um fünf Uhr nachmittags wurde die Sitzung auf heute früh vertagt.

Verweis für den Landjäger

Das Gericht hat heute die Beweisanträge der Verteidigung durchgeprüft, und es wurde beschlossen, 8 weitere Zeugen zu den bereits geladenen 22 Zeugen zu vernehmen. Ueber die übrigen Beweisanträge wird sich das Gericht im Laufe der nächsten Verhandlungstage schlüssig werden. Bei der Genauigkeit, mit der die Beweisaufnahme vor sich geht, wird die Verhandlung wahrscheinlich

nicht vor Sonnabend zu Ende

geführt werden.

Vor Eintritt in die Zeugenvernehmung erklärte der Offizialverteidiger, daß der Angeklagte Otto Bergmann mit dem Oberlandjäger Barkowski am gestrigen Nachmittag nach Schluß der Verhandlung einen Zusammenstoß auf dem Flur des Gerichts gehabt hätte. Der Angeklagte Bergmann erklärt dazu: Der Oberlandjäger hätte ihm gedroht und gesagt: „Bergmann, daß Sie so schwindeln, hätte ich von Ihnen nicht gedacht." Er hätte darauf erwidert: „Herr Landjäger, es bleibt festzustellen, wer von uns die Wahrheit sagt." Der Vorsitzende des Gerichts erteilt dem Landjäger Barkowski, der diesen Zusammenstoß nicht leugnen kann, einen Verweis und sagt u. a., daß die Worte ein besonderes Licht auf die Einstellung des Zeugen gegen die Angeklagten werfe. Mit peinlicher Genauigkeit werden dann die einzelnen Protokolle durchgegangen. Jeder Angeklagte hat sich zu jedem Passus der verschiedenen Protokolle zu äußern.

Auf zum

Internationalen Jugendtag 1930

Sonntag, den 5. Oktober, nachmittags 1¼ Uhr:

Kundgebung in der Skala

Es sprechen:

Reichstagsabgeordneter WILHELM DITTMANN, Berlin (für den Genossen Crispien, der wegen wichtiger politischer Beratungen verhindert ist).

Senatsvizepräsident JULIUS GEHL, Danzig.

Programm: Fanfarenmarsch, Gesang, Sprechchor der S.A.J. — Unkostenbeitrag 20 P, für Erwachsene 30 P.

Nachmittags 3 Uhr: Aufstellung Langgarten zum

Demonstrationsumzug

Schlußkundgebung auf dem Dominikanerplatz. Redner: WILHELM DITTMANN, Berlin.

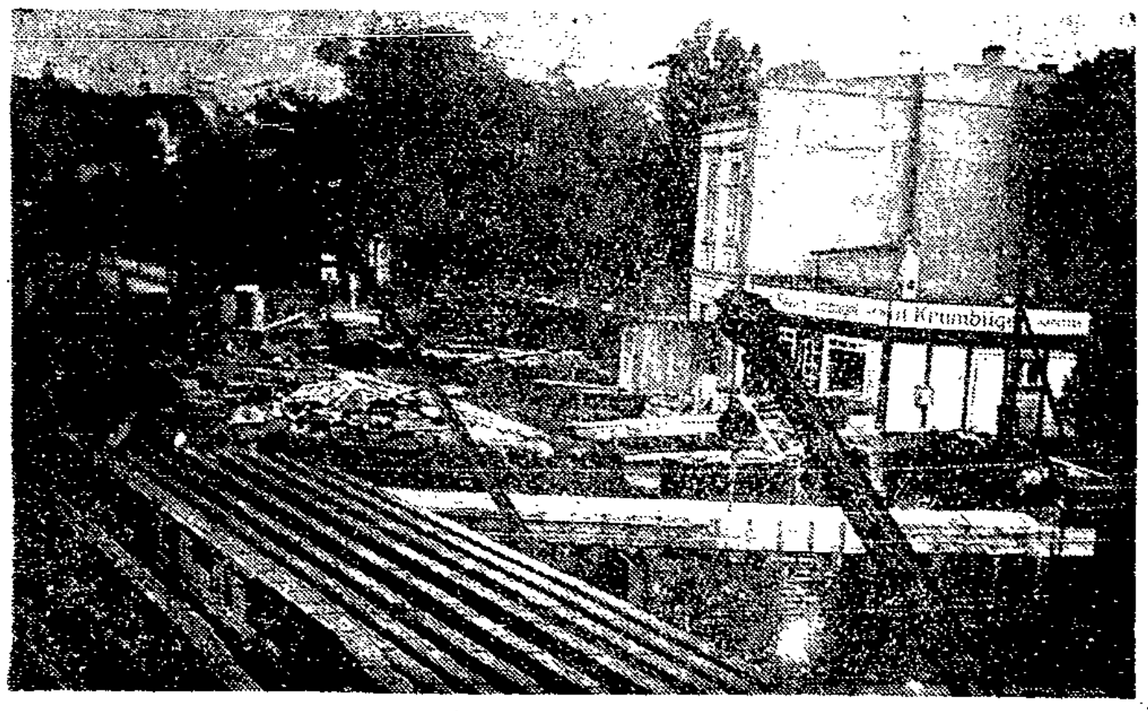
Beteiligte Organisationen:

1. Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund. 2. Kinderfreunde. 3. Sozialistische Arbeiterjugend. 4. Freie Gewerkschaftsjugend. 5. Arbeiter-Kultur- und Sportkartell. 6. Sozialdemokratische Partei. 7. Reichsbanner.

Die Jugend ist unsere Zukunft!

Die Brückenträger werden verlegt

Die Bauarbeiten an der Eisenbahnunterführung an der Silberhütte sind in den letzten Wochen gut gefördert worden. Gestern verlegte man die ersten Träger, die fast einen Meter hoch sind. Die Verlegung der Träger hatte zahlreiche Passanten angelockt, die den Bauzaun umstanden und versuchten, durch die Bretterritzen einen Blick ins Innere des Bauplatzes zu werfen. Das Schauspiel der Trägerverlegung war interessant genug, da eigens Kräne auf Eisenbahnwaggons montiert waren, um die schweren Träger an Ort und Stelle zu bringen. Die Träger und die Kräne sind von der Danziger Werft geliefert worden.



Konkurrenz für Zoppot?

Dr. Laue macht für Spielbanken in Deutschland Propaganda

Auf der Tagung des allgemeinen deutschen Bäderverbandes in Badenweiler sprach Oberbürgermeister a. D. Laue (Zoppot) über die Notwendigkeit der Schaffung eines Reichskurortegesetzes für die deutschen Bäder und Kurorte. Die Berechtigung der Bezeichnung „Bad" soll gesetzlich geregelt und von bestimmten Voraussetzungen abhängig gemacht werden.

Zugleich begründete der Redner eine vom Bäderverband der Regierung überreichte Denkschrift, in der die

Wiedereinführung des Glückspiels in großen Bade- und Kurorten

mit starker Fremdenfrequenz, besonders mit großem Auslandsbesuch verlangt wird. Die Denkschrift geht von der Voraussetzung aus, daß der Begriff „Glücksspiel" nicht fest zu umgrenzen sei. Es gäbe erlaubte Spiele in Deutschland genug, die unter dem harmlosen Namen „Geschicklichkeitsspiele" erlaubt sind und nichts anderes als Glücksspiele darstellen. Auch Börse und Renntotalisator seien im Grunde genommen Glücksangelegenheiten, wenn hier auch eine gewisse Kenntnis der Materie Voraussetzung ist. Aber die Tatsache sei nicht von der Hand zu weisen, daß viele Millionen jährlich in die Taschen von Privatunternehmern fließen, und so dem Staat verlorengehen. Hinzu komme, daß fast sämtliche benachbarten Staaten ihre Bäder mit Glücksspielen ausgestattet haben und teilweise dazu übergehen, die deutschen Grenzen mit Spielkasinos zu blockieren, um so die Fremden über die Grenze zu locken. Aber abgesehen davon beweisen Statistiken, daß der französische Staat beispielsweise allein aus den Erträgnissen des Spielkasinos im vergangenen Jahre 400 Millionen Franken erhalten hat, während der Freistaat Danzig aus den Erträgnissen des Zoppoter Kasinos seine sämtlichen sozialen Lasten bestreitet.

Wie das „V. T." hört, ist man an maßgebenden Stellen nicht abgeneigt, diesem Antrag des Bäderverbandes näherzutreten.

Es ist an dem oben wiedergegebenen Bericht zunächst interessant, daß ausgerechnet der erste Vorsitzende des Freistaatgemeindeverbandes, der Mitträger des Zoppoter Spielklubs ist, Propaganda macht für die Errichtung ausgesprochener Konkurrenzunternehmungen im Reiche. Wenn Herr Laue glaubte, den Interessen der deutschen Bäder den Vorzug geben zu müssen, so sollte er aber auch einsehen, daß er damit im Freistaatverband völlig fehl am Platze geworden ist. So ausgesprochen kann man unmöglich „zwei Herren" dienen. Peinlich ist auch, daß ausgerechnet einer der führenden Spielklubleute mit der völlig falschen Behauptung krebsen geht, durch das Zoppoter Kasino würden sämtliche sozialen Lasten des Freistaates bestritten. Es handelt sich bekanntlich nur um einen Teil der Wohlfahrtspflege, der aus den Erträgnissen des Klubs finanziert wird.

Auch Gdingen erhält ein Spielkasino?

Auch Gdingen erhält ein Spielkasino?

Angeblich besteht erneut ein Projekt, unter äußerst günstigen Bedingungen für die Stadt Gdingen ein Spielhaus zu eröffnen, das in Wettbewerb mit Zoppot treten soll, Gäste anzulocken. Der Bau eines Kasinos in Gdingen wird bekanntlich schon lange geplant.

Leichenfunde bei Heubude und in der Mottlau

Die Identität noch nicht festgestellt

Gestern nachmittag gegen 4 Uhr wurde in Heubude zwischen Strandhalle und Dünenschloß eine männliche, stark in Verwesung übergegangene Leiche an den Strand geschwemmt. Es ist anzunehmen, daß es sich um einen Seemann handelt, der schon mehrere Monate im Wasser gelegen haben muß. Die Leiche wurde zum Leichenschauhaus Hagelsberg transportiert.

Eine zweite Leiche wurde heute vormittag gegen 11.20 Uhr in der Mottlau Am brausenden Wasser gesichtet. Es handelt sich auch hier um eine männliche Person. Die Leiche wurde mit Leinen zwischen zwei Dampfer festgehalten, bis die Hafenpolizei erschien und die Leiche nach dem Bleihof brachte. Die Identität der zweiten Leiche ist auch noch nicht festgestellt. Anscheinend handelt es sich um einen älteren Töpfermeister, der vor einiger Zeit in der Mottlau ertrunken ist.

Auslegung der Wählerlisten

Jeder muß sich sein Wahlrecht sichern

Der Senat hat beschlossen, daß die Auslegung der Wählerlisten zur Neuwahl des Volkstages vom 17. Oktober 1930 ab erfolgen soll. In der Stadt Danzig soll die Auslegung am 31. Oktober 1930 enden.

Aufgedeckter Schwindel

Die „luxuriöse" Einrichtung des Landesarbeitsamtes

In der Danziger Rechtspresse sind am Montag die Aeußerungen des Vorsitzenden des Bundes Deutscher Staatsbürger in Danzig wiedergegeben, die dieser auf einer Versammlung am letzten Sonnabend über die luxuriöse Ausstattung des neuen Landesarbeitsamtes getan hat. Es wurde behauptet, daß 17 Schreibtische im Werte von 3910 Gulden und eine Klubsesseleinrichtung im Werte von 1900 Gulden angeschafft wurden, ferner zur Ausstattung des Amtszimmers 4800 Gulden verwendet wurden.

Diese Angaben entsprechen nicht den Tatsachen, wie amtlich mitgeteilt wird. Für die genannte Behörde sind lediglich Rohrstühle beschafft worden; in ebenso bescheidenen Grenzen hat sich die Ergänzung der Zimmereinrichtung für die beiden Vorsitzenden gehalten. Für sie sind nur zwei Schreibtische und Schränke sowie einige Stühle beschafft worden. Auch die sonstigen Anschaffungen haben sich völlig im Rahmen des durch den Volkstag genehmigten Haushaltsplanes gehalten.

Ferner ist die Behauptung, Lieferant der Zimmereinrichtung des ersten Vorsitzenden sei ein Sohn des Senatsvizepräsidenten, völlig aus der Luft gegriffen.

Verunglücktes Kind. Gestern mittag gegen 12.45 Uhr lief der kleine Erich Maschkowski, wohnhaft Brentau, hinter einem Ziegeleiwagen, der in Richtung Goldkrug fuhr, her. Als der in entgegengesetzter Richtung fahrende Kraftwagen PM 52652 in Höhe des Ziegelwagens war, lief der Junge plötzlich über die Straße. Er wurde nun von dem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. Dabei erlitt der Junge mehrere tiefe Verletzungen am Kopf.

Listen-Inflation auch bei den Krankenkassenwahlen

Alle Stimmen der Liste V 1 — Arbeitsgemeinschaft freier Arbeitgeber

In der Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig am Montagabend gab der Bundessekretär Klossowski eine Uebersicht über die für die Krankenkassenwahlen am Sonntag, dem 12. Oktober, bei den einzelnen Kassen eingereichten Wahlvorschläge. Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Danzig sind fünf Wahlvorschläge der Versicherten eingereicht. Die Zersplitterung der Arbeiterschaft habe also auch auf diesem Gebiete zur Freude der Reaktion eingesetzt.

Der Wahlvorschlag des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig trägt die

Ordnungsnummer V 1.

Spitzenkandidat ist der Gewerkschaftsangestellte Marchaß. Außerdem haben Wahlvorschläge eingereicht die christlichen Gewerkschaften, die Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, die polnische Berufsvereinigung und die Kommunistische Partei.

Bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Zoppot sind vier Wahlvorschläge eingereicht. Der Wahlvorschlag der freien Gewerkschaften trägt die Ordnungsnummer V 2. Spitzenkandidat: Emil Abel, Geschäftsführer der A.O.K. Zoppot. Außerdem haben hier die christlichen Gewerkschaften, der gelbe deutschnationale Arbeitnehmerbund und die Kommunistische Partei Wahlvorschläge eingereicht.

Für die Wahlen der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Danziger Höhe sind drei Wahlvorschläge eingereicht. Der Wahlvorschlag des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig trägt die Ordnungsnummer V 2. Spitzenkandidat ist Otto Weiß, Bäckergeselle. Außerdem haben die christlichen Gewerkschaften und die Kommunistische Partei noch Wahlvorschläge eingereicht.

Für die Wahlen der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Kreises Danziger Niederung sind nur Wahlvorschläge des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes und den christlichen Gewerkschaften eingereicht worden. Die Kommunisten haben hier die notwendige Anzahl von Unterschriften für ihren Wahlvorschlag nicht beibringen können. Der freigewerkschaftliche Wahlvorschlag trägt die Ordnungsnummer V 1. Spitzenkandidat ist Johann Olschewski, Bäckergeselle.

Es gilt nun, alle Kräfte anzuspannen, damit die freien Gewerkschaften am Tage der Wahl den Sieg davontragen.

Vor allen Dingen müssen

die vielen Hausangestellten usw.

bis zum Tage der Wahl aufgeklärt werden, damit sie ihre Stimme der freigewerkschaftlichen Liste geben.

Die freiheitlich gesonnenen Arbeitgeber in Danzig haben eine

Arbeitsgemeinschaft freier Arbeitgeber

gegründet und wollen mit den Arbeitern gemeinsam auf dem Gebiete der Krankenversicherung arbeiten. Sie haben einen eigenen Wahlvorschlag bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Danzig eingereicht unter der Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft freier Arbeitgeber" **Liste A 2.**

Alle freiheitlich gesonnenen Arbeitgeber werden ersucht, dieser Arbeitgeberliste ihre Stimme zu geben.

Wahlberechtigt

sind alle Versicherten, die das 21. Lebensjahr am Wahltage vollendet haben. Auch die Weiter-Versicherten, die Selbstversicherten, unständig beschäftigten Arbeiter und Erwerbslosen, soweit sie zur Krankenkasse angemeldet sind, haben das Wahlrecht.

Kommunistische Methoden

Auf Unwahrheiten kommt es nicht an — Plenikowski beschimpft Arbeiter

Mit was für dummen Mitteln die Kommunisten für sich Stimmung zu machen versuchen, beweist wieder einmal die letzte Nummer ihres Mitteilungsblättchens. Dort wurde mitgeteilt, daß der Vorsitzende des Turn- und Sportvereins Praust von der SPD. zur KPD. übergetreten sei. Wenn die Kommunisten glauben, mit derartigen Lügenmanövern ihre verlorenen Schäfchen zu sammeln, dann sind sie schief gewickelt. Der Mann, um den es sich handelt, Paul Priewe, ist seit 1921 niemals Mitglied der SPD. gewesen, dagegen hin und wieder zur KPD. gegangen. Priewe ist nicht ernst zu nehmen, das beweist schon sein Schwanken. Heute ist er glühender Anhänger der KPD. und morgen schimpft er wie ein Rohrspatz über die Moskaujünger. Er war vor sechs Jahren von den Kommunisten als Kandidat auf die Gemeindevertreterliste von Praust gesetzt, zog aber aus „Tapferkeit" seine Kandidatur zurück, weil er befürchtete, auf seiner Arbeitsstelle Nachteile zu haben.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, festzustellen, wie die Kommunistenhäuptlinge Arbeiter titulieren. In der letzten Nummer hat der Abgeordnete Plenikowski öffentlich erklärt, daß er einen mit Namen genannten Arbeiter, der einem anderen Arbeiter mitgeteilt hatte, Plenikowski besitze zwei Häuser, während er tatsächlich widerrechtlich zwei Wohnungen besitzt (!), als einen gemeinen Lügner und Verleumder bezeichne. Das sind, weiß Gott, merkwürdige Liebesbeweise gegen einen Klassengenossen! Die Arbeiter werden sich das merken.

Jeder Londoner Polizist hat seinen eigenen Radiosender und -empfänger

Der Londoner Radio-Ingenieur H. W. Aden hat eine Radioanlage konstruiert, die, obgleich nicht größer als eine Laterne, wie sie die Londoner Polizisten im Nebel gebrauchen, einen 2-Röhren-Empfangs- und Sendeapparat mit einem Wirkungsbereich von 20 Kilometern enthält. Die Anlage kann bequem am Gürtel getragen werden.

Wieder ein Handtaschendiebstahl auf dem Hauptpostamt

Wir berichteten am Dienstag über einen Handtaschendiebstahl auf dem Hauptpostamt Langgasse. Am Mittwochvormittag hat sich ein gleicher Fall zugetragen, indem der wieder unerkannt entkommene Täter einer Rentenempfängerin in die Handtasche, in welcher sich der soeben abgehobene Rentenbetrag befand, kunstgerecht vom Bügel abschnitt. Als die Frau den Diebstahl bemerkte, war der Dieb längst verschwunden.

Die Gewinn-Chancen sind besser geworden. Die nächste Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie bringt einen erheblich verbesserten Gewinnplan. Insbesondere sind die Mittelgewinne ganz bedeutend vermehrt worden. So ist z. B. die Zahl der Gewinne auf 348000, das Spielkapital auf 114 Millionen und die Ausspielquote auf 48,5 Prozent erhöht worden. Ziehung der ersten Klasse am 24. und 25. Oktober. Für die bisherigen Spieler werden Lose bis Ende September aufbewahrt. Neue Spieler tun gut, sich frühzeitig ein Los zu sichern, da die Nachfrage sehr groß ist.

Pfandbruch

Dieser Gerichtsfall gibt eine Information über Pfandbruch. Vielfach mögen die Bestimmungen ja bekannt sein, immerhin beweist doch der Fall, daß noch manche Unklarheit in der Oeffentlichkeit besteht. Ein Möbelhändler, hatte drei Zimmer gegen Anzahlung und Ratenzahlungen verkauft. Die Frau hielt anfangs auch die Ratenzahlungen ein, dann zögerte sie aber mit der Bezahlung, und der Möbelhändler, der die Sachen unter Vorbehalt verkauft hatte, ging daran, sich die unbezahlten Sachen wiederzuholen.

Inzwischen hatte aber die Frau bei einer anderen Firma einen Pelz gleichfalls gegen Ratenzahlungen erworben, war auch hier mit den Raten im Rückstand geblieben, und die Firma hatte den Betrag gegen sie ausgeklagt. Also erschien der Gerichtsvollzieher bei der Frau und klebte seine Siegel gerade auf die Möbel, die noch nicht bezahlt waren. Da die Frau kein Wort davon sagte, konnte der Gerichtsvollzieher nicht wissen, daß er Sachen pfändete, die ihr gar nicht gehörten.

Kurze Zeit später erschien die Möbelfirma, die sich das Eigentumsrecht vorbehalten hatte und holte die noch nicht bezahlten Sachen ab. Nach dem Gesetz beging die Möbelfirma damit einen Pfandbruch, denn sie durfte die Möbel, obwohl sie eigentlich ihr gehörten, nicht nehmen, weil sie gepfändet waren. Lediglich der Umstand, daß die Siegel durch irgendeinen ungeklärten Zufall von den Möbeln abgefallen waren, und die Firma deshalb die Pfändung nicht bemerken konnte, wurde vor Gericht zugunsten der Möbelhandlung verwandt, und der Strafbefehl, der eine Geldstrafe von hundert Gulden vorsah, in einen Freispruch umgewandelt. Selbstverständlich werden die Verfehlungen, die Frau X. sich bei diesen Transaktionen hat zuschulden kommen lassen, in einem anderen Verfahren abgeurteilt.

Auch ein Dank für treue Dienste

Was sich ein Besitzer leisten kann

Der Besitzer d'Heureuse aus Lissau hat, als sein Hofmeister Thrun im Januar d. J. verstarb, ihm folgenden Nachruf in einer Zeitung gewidmet:

> „Er war mir 13 Jahre hindurch stets ein zuverlässiger, treuer Beamter, auch immer um das Wohl meiner Familie bedacht. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren."

Das ehrende Andenken bewies der Besitzer dadurch, daß er zunächst die Witwe Thrun, die mit ihren beiden Kindern in der Wohnung verblieb, beim Mietseinigungsamt mit Erfolg zur Räumung ihrer Wohnung verklagte. Da der Frau Thrun trotz Bemühungen beim Wohnungsamt und beim Amtsvorsteher keine geeignete Wohnung zugewiesen wurde, ließ der Besitzer d'Heureuse eigenmächtig ihre Wohnungseinrichtung in eine kleine Stube, die 16 qm groß ist, hineinsetzen. Da nicht alle Sachen in diese kleine Stube hineingehen, ließ er die Stühle, einen Schrank und andere Möbelstücke auf dem Hof unter freiem Himmel stehen. Auch die Kohlen und das Holz der Frau Thrun wurden einfach auf den Hof untergebracht. Der Witwe Thrun wurde weder ein Stall, noch eine Küche zur Verfügung gestellt. Sie muß jetzt zusammen mit ihrem 21jährigen Sohn und der 23jährigen Tochter in der kleinen, von Möbeln vollständig überfüllten Kammer hausen. Sie hat nun Gelegenheit, über die Wohltätigkeit des Besitzers für die treuen Dienste ihres Mannes nachzudenken.

Auch die Gutsarbeiter werden sich über dieses unerhörte Verhalten ihres „Herrn" ihre eigenen Gedanken machen. Sie wissen nun, was ihren Angehörigen nach langjähriger, treuer Dienstleistung blüht. Es wird Zeit, daß das Landratsamt und der Amtsvorsteher endlich sich ihrer Pflicht zur Hilfeleistung für die Witwe Thrun bewußt werden.

Der Geräuschefabrikant

Ein ganz moderner Beruf

Es gibt findige Köpfe, die es verstehen, sich dem Tempo der Zeit anzupassen, die diesem Tempo sogar neue Berufe abzulisten wissen. Solch ein Mann lebt in London; er heißt Hinks Martin und ist — Geräuschefabrikant. Ein neuartiger und seltsamer Beruf, zugegeben: aber einer, der seinen Mann ernährt. Man braucht für manche Theateraufführungen, für Tonfilme namentlich und für Grammophonaufnahmen bestimmte Tonmischungen, Tonzusammensetzungen, deren Ingredienzien sorgsam zusammengestellt werden müssen, um bestimmte Ansprüche zu erfüllen. Hinks Martin in London hat den Gedanken aufgegriffen und sich vollkommen auf diesen Beruf eingestellt.

Eine englische Wochenschrift erzählt von den Dingen, die in Hinks Martins Geräuschefabrik vor sich gehen. Das Londoner Haus Martins ist angefüllt mit seltsamen Apparaten, geradezu ein Paradies für Kinder, die den Lärm in jeglicher Gestalt meistens fanatisch lieben.

Hinks Martin kann jede Art von Lärm oder Geräusch erzielen,

die irgendwie verlangt werden. „Bei mir ist alles zu haben, vom Babygeschrei bis zum Löwengebrüll", verkündet Martin in seinen Geschäftsempfehlungen — und verspricht nicht zuviel. Man findet ihn zwischen den Kulissen der Londoner Theater, bei Stücken, die Spezialgeräusche verlangen, und seine Klangkombinationen werden häufig für Rundfunkvorführungen gebraucht, um bestimmte Szenen oder Situationen zu versinnbildlichen. Für den stummen Film hat er Musikkombinationen zu schaffen, die einzelne Vorgänge dem Ohr zu verdeutlichen haben.

Sein Hauptarbeitsgebiet steht indes dem Tonfilm zur Verfügung. Man erinnert sich zum Beispiel an die fürchterlichen Sirenenklänge, die den Untergang des Schiffes in dem berühmten Dupontfilm „Atlantik" begleiten. Diese Sirenenklänge entstammen der Werkstatt Hinks Martins. Dort steht auch eine Maschine, die Löwengebrüll hervorbringt; dieselbe Maschine kann auf Elefantentrompeten umgestellt werden. Motorradknattern, Soldatenmarschtritte, Kanonenschüsse, Meeresrauschen, das unheimliche Getöse niedergehender Lawinen — alle diese Geräusche sind bei dem englischen Geräuschefabrikanten zu erhalten, dessen Artikel natürlich in der ganzen Welt begehrt sind.

St. F.

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Johannes Kunde. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht", Frankfurt am Main

56. Fortsetzung.

„Vielleicht werde ich darauf verzichten, Klage zu erheben wegen der Freiheitsberaubung, deren Opfer ich war. Ihr Name ist der meines Vaters. So unwürdig Sie dieses Namens sind, ich werde es nicht vergessen. Aber ich wünsche wieder in den Besitz meines Vermögens zu gelangen. Ich habe es früher nicht reklamiert. Sie hatten es im Werk angelegt, ohne etwas zu sagen. Ich protestierte nicht dagegen. Nach dem, was vorgefallen ist, habe ich keinen Grund zur Schonung. Ich will den Mann heiraten, den ich liebe. Ich hoffe, Sie werden mich nicht dazu zwingen, daß ich mich an die Gerichte wende, um Ihre Zustimmung zu erlangen, und daß ich genötigt bin, die Ursachen darzulegen, weshalb ich von Ihrer Vormundschaft befreit sein will. Ich fordere das Ihnen von meinen Eltern anvertraute Erbe zurück und wünsche, daß diese Begegnung unsere letzte gewesen ist, denn wir haben einander nichts mehr zu sagen!"

„Ich werde dich zufrieden stellen!" stieß Balland hervor. Mit gekrümmten Schultern, plötzlich gealtertem Gesicht stand er vor ihr: er glich einem zähen, bisher unbesiegten Kämpfer, den sein Gegner endlich in die Knie gezwungen hatte.

Francine verließ ihn, kühl und ruhig, wie sie eingetreten war.

Den ganzen Tag blieb Balland in seinem Büro. Er rechnete, traf Anordnungen, als wäre nichts geschehen.

Als im Laufe des Nachmittags ein mit ihm in Beziehung stehender Industrieller ihn zu sprechen wünschte, ließ er sagen, daß er niemand empfangen könne und der Herr am nächsten Tage wiederkommen möchte.

Um sechs meldete sich der Chauffeur. Er befahl ihm, allein nach der Rue Spontini zurückzufahren.

„Ich habe zu arbeiten", erklärte er, „und werde ohne Zweifel einen großen Teil der Nacht im Werk bleiben."

Nichts verriet, daß er irgendwie erregt war.

Aber als früh am Morgen der Diener, wie gewöhnlich ohne anzuklopfen, in sein Büro trat, prallte er mit einem Schrei des Entsetzens zurück.

Eustache Balland lag am Boden. Eine Blutrinne rieselte von seiner Schläfe herab; in der zusammengekrampften Hand hielt er noch die Waffe, mit der er sich gerichtet hatte.

*

Drei Monate später heirateten Jacques und Francine. Freude war in ihnen und um sie. Die jungen Gatten konnten sicher sein, daß sie genug von jenem Tribut entrichtet hatten, den das Leben selbst seinen Lieblingen auferlegt.

Einige Freunde, Michele und ihre beiden Kinder, nahmen an der Hochzeit teil, auch Henri Lormat, und ein altes, vom Leben zermürbtes Paar, dem Francine den herzlichsten Empfang bereitete.

Es waren der Vater Lempeau und seine Frau; ihre Aufregung war so groß, daß sie Francine wiederholt mit ihrer Nichte verwechselten und sie mit Juliette anredeten. Das alte Mütterchen sagte, indem sie sich die Tränen abtrocknete:

„Es ist mir, als wenn wir unsere Kleine verheirateten!"

Jacques und Francine hatten beschlossen, im alten Europa zu bleiben.

Dem Ingenieur, dessen Intelligenz und Unternehmungslust Vertrauen einflößten, gelang es leicht, Kapital zu erhalten und den Betrieb wieder flott zu machen.

Er konnte seinen Motor lancieren und das versprach sichere wirtschaftliche Erfolge.

Die Sterne des Glücks leuchteten ihm ebenso wie die der Liebe.

Wenn man jetzt das Werk betrat — die Firma lautete nunmehr: Balland, [illegible] & Cie. —, dann bemerkte man ein mit Blumen umranktes [illegible], das zwei sichtlich zufriedene, vom Alter durchfurchte Gesichter barg. Sie gehörten dem Vater und der Mutter Lempeau, die hier lebten, ohne sich um den kommenden Tag sorgen zu müssen.

Jacques hatte, ohne sie in ihrem Selbstgefühl zu kränken, das Mittel gefunden, ihnen aus aller Not herauszuhelfen. Und die beiden Alten freuen sich über die Maßen, wenn [illegible], deren kleine Schritte sie begegnen, ihnen [illegible] aus dem Werk abholt und es dabei nicht unterläßt, sie zu begrüßen.

Ende.

Radio-Stimme

Programm am Freitag

5.45—7.00: Wettervorhersage. Anschl. Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — 7—8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9.00: Turnstunde für die Hausfrau: Dipl.-Gymnastiklehrerin [illegible]. — 11.15: Landfrauenfunk. Landfrauenaufgaben in heutiger Zeit: Freiin von Gayl. — 11.40: Schallplatten. — 13.15 bis 14.15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 16.00: Kinderfunk. — 16.30 bis 17.45: Konzert. Dirigent: Karl [illegible]. — 17.45: Frauenstunde. [illegible] im fernen Osten: Karl [illegible]. — 18.15: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: [illegible] zum 100. Todestag: Walter [illegible]. — 19.00: Französisch für Fortgeschrittene: Studienrat Konrad [illegible]. — 19.30: Wetterdienst. — 19.50—20.30: Uebertragung aus Berlin: Konzert. Kapelle Alfred [illegible]. — 20.30: [illegible] Ingenieur G. H. [illegible]. — 21.00: „Der Narr aus der Hecke." Hörspiel nach japanischen Motiven von Eduard Reinacher. Regie: Dr. Karl Block. — 21.30: Bläser-Kammermusik. Richard [illegible] (Oboe), Willy [illegible] (Klarinette), Adalbert [illegible] (Fagott), Walter Schulz (Flöte), Max [illegible] (Horn). — Ca. 22.10: Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30 bis 23.30: Lustige Tanzmusik (Schallplatten).

Der verhängnisvolle Brief

Sekretär Tülpchens Dämon

Die brüskierte Gattin — Die Zimmerschlacht bei Hintzelmanns — Das Ueberfallkommando und „Götz von Berlichingen"

In Berlin-Moabit stand der Sekretär Tülpchen wegen Sachbeschädigung, Beamtenbeleidigung, Gewalttätigkeiten gegen Personen und Sachen, sowie wegen Ruhestörung vor dem Richter. Er wurde zu vier Wochen Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt.

Glauben Sie, daß Sekretär Tülpchen, dieser kleine, rundlich-gemütliche Herr mit der angeborenen Höflichkeit und dem unwiderstehlichen Zwang zum Reden seine nicht vorbestrafte Seele mit soviel Delikten überhaupt belasten kann —? Wenn man ihn in Moabit sieht, bescheiden, verlegen, linkisch —, wenn man ihn beobachtet, wie er stotternd aufspringt, wenn der grimmige Staatsanwalt sein verbrecherisches Sasein durchröntgen will, wenn man mit Erstaunen feststellt, wie dieser Sekretär mit dem Hang zu unheimlich hohen Stehkragen eine Heidenangst davor hat, seine bürgerliche Wohlanständigkeit durch eine empfindliche Strafe zu verlieren, so ist man ob dieses logischen Schnitzers der Natur wirklich ein wenig aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht. Aber sei dem, wie ihm sei, an den Untaten des Sekretärs Tülpchen ist kein Zweifel.

An einem schönen Frühherbstvormittag sitzt der Sekretär Tülpchen,

mit sich und der Welt völlig zufrieden,

in seiner Wohnung, als es klingelt und ein Bote einen Brief überbringt. In diesem Brief, der sich durch einen ungemein rauhen, aber trotzdem nicht herzlichen Ton auszeichnet, kann der erstaunte Sekretär unter Zuhilfenahme seiner goldgeränderten Brille die folgenden gepfefferten Sätze lesen: „Sie Schwein! Wenn Sie es noch einmal wagen sollten, meine Frau in einer öffentlichen Gesellschaft so infam und niederträchtig zu brüskieren, wie es gestern abend geschehen ist, so können Sie versichert sein, daß ich Ihnen, Sie verdammter Schmutzian, sämtliche Knochen in Ihrem düsteren Leibe zerbrechen werde. Eine Strafanzeige gegen Sie behalte ich mir außerdem noch vor. Wagen Sie es nicht, mir jemals wieder unter die Augen zu treten, Sie unsittlicher Lümmel. Mit dem Ausdruck meiner vollkommenen Nichtachtung . . . ." Hier folgten Name und genaue Adresse, auf die man hier ja nicht des näheren einzugehen braucht.

Es war ein merkwürdiger Brief. Wenn man sich Sekretär Tülpchen, diesen kleinen, rundlich-gemütlichen Herrn mit den übertrieben höflichen Manieren und

der fanatischen Liebe zur bürgerlichen Wohlanständigkeit

noch einmal genau ansieht, so ist man immerhin einigermaßen darüber erstaunt, daß ausgerechnet so ein hemmungsloser Don Juan und „unsittlicher Lümmel" aussieht. Der Laie macht sich ja von dieser Spezies Mensch ganz andere Vorstellungen. Es ist dem Sekretär zu glauben, daß er, wie er vor Gericht unter vielen Beteuerungen versichert, zuerst gänzlich „baff" war. Er las den Brief einmal, er las ihn zum zweiten- und zum drittenmal. Dann aber übermannte Tülpchen, in dem schließlich auch so etwas wie der Ansatz zu einer Persönlichkeit schlummert, die Wut. Er hüllte sich in seinen Mantel, setzte den Hut auf, nahm zur Vorsorge seinen Eisenstock mit und machte sich sporustreichs auf den Weg, dem Absender des wenig liebenswürdigen Briefes Besuch abzustatten. Nennen wir den zürnenden Gatten der schmählich brüskierten Frau Hintzelmann. Tülpchen erklomm schnaufend und jetzt bereits in gesteigerter Wut die zwei Treppen, schellte, fixierte die Hausangestellte, die ihm öffnete, mit einem scharfen detektivischen Blick, der ihm sonst wohl kaum liegen mag und sagte hörbar knurrend: „Herr Hintzelmann zu Haus?! „Jawohl", wurde ihm erwidert, „wen darf ich melden?" „Tut nichts zur Sache", erwiderte giftig der Sekretär und schoß schnaubend in das Empfangszimmer, während die Hausangestellte, Tülpchen mit einem recht erstaunten Blick musternd, von dannen eilte.

Was sich jetzt abspielte, war erschütternd und komisch zugleich.

Nach etwa 10 Minuten erschien Herr Hintzelmann, eine sehr magere und sehr gallig aussehende Erscheinung, die zu allem Ueberfluß, wenigstens in Moabit, ein Monokel trug. Herr Hintzelmann trat ins Zimmer, besah den kleinen, sonst so gemütlichen Sekretär, der jetzt aber, krebsrot im Gesicht, gar nicht mehr gemütlich aussah, mit einem fremden Blick, machte eine kleine Verbeugung und sagte näselnd: „Sie wünschen?"

Worauf sich Sekretär Tülpchen, soweit es ihm seine Körpermasse gestattete, männlich und würdevoll aufrichtete und Herrn Hintzelmann zuschrie: „Wie kommen Sie Flegel dazu, mir einen solchen Brief zu schreiben? Ich kenne Ihre Frau überhaupt nicht, sie kann mir gestohlen bleiben —!" Herr Hintzelmann war, man kann es ihm ohne weiteres glauben, von Staunen starr. Er sah den kleinen tobenden Mann, der jetzt in wilder Erregung einen zerknitterten Brief in der Hand schwenkte, mit einem jener merkwürdigen Blicke an, mit denen Forscher eine ihnen bisher unbekannte neue Tierart zu betrachten pflegen und sagte, wobei seine Stimme hörbar überschnappte, nichts anderes als: „Wie bitte?"

Das brachte aber den Sekretär erst recht in Wut. Fast besinnungslos vor Zorn

stürzte Tülpchen in kurzen, abgehackten Schritten auf den dürren Hintzelmann zu

und schlug ihm mit der geballten Faust mehrmals ins Gesicht. Der entfesselte Sekretär muß sich bei diesem Züchtigungsakt sehr angestrengt haben, denn Herr Hintzelmann ist mindestens einen guten Kopf größer als er. Nun kam es bei Hintzelmanns zu einer höchst turbulenten Szene. Dem kleinen Sekretär gab der Zorn Riesenkräfte. Nach knapp drei Minuten hatte er den monokeltragenden Hintzelmann völlig k. o. geschlagen. Es mag sein, daß der also Attackierte schon durch die Flut wenig gesellschaftlicher Beschimpfungen entwaffnet war, mit denen ihn Tülpchen förmlich überschüttete. Als nach etwa 10 Minuten ein von der erschreckten Familie Hintzelmann herbeizitiertes Ueberfallkommando erschien, thronte der kleine Ungemütliche wie ein moderner Cäsar über dem Körper seines Widersachers, wobei er den ominösen Brief gleichsam als Fahne schwenkte.

„Kommen Sie mit", sagte der Führer des Ueberfallkommandos zu dem wehrhaften Tülpchen und faßte ihn rauh am Arm. „Wer mich in meiner Ehre anzugreifen wagt, der ist ein toter Mann!" entgegnete der Sekretär ein wenig unmotiviert und sah den Mann des Gesetzes so kriegerisch an, als ob er sich auch mit ihm messen wolle. Das Ueberfallkommando nahm sich nun mit einiger Energie Tülpchens an und brachte ihn zur Abkühlung auf die Polizeiwache. Auf dem Wege dorthin vergaß Tülpchen wiederum all seine bürgerliche Wohlanständigkeit und

belegte die Polizisten mit wenig schönen Tiernamen,

an die er, gleichsam als Krönung, eine recht unästhetische Aufforderung nach dem bekannten Zitat aus „Götz von Berlichingen" anschloß.

Vor Gericht stellte sich die Sache eigentlich noch komischer heraus, als man zuerst annahm. Herr Hintzelmann hat auch heute noch keine Ahnung, weshalb er von Sekretär Tülpchen verprügelt worden ist. Von dem mysteriösen Brief, der mit den schönen Worten „Sie Schwein" begann und der Tülpchen so in Wallung versetzte, weiß er nichts. Wahrscheinlich ist der Brief an Tülpchen der schlechte Scherz eines „guten Freundes" gewesen. Herr Tülpchen aber ist wieder ebenso brav, liebenswürdig und unkriegerisch, wie einst im Mai. Er selbst weiß am wenigsten, wieso dieser Furor über ihn kam. „Es war mein Dämon, Herr Vorsitzender . . ." meint er seufzend. „Hoffentlich sind Sie nun endgültig entdämonisiert, Herr Tülpchen", erwidert der lächelnd. Der Sekretär zuckt die Achseln. Wer kann das wissen?! — —

Ein Jahr Zuchthaus für einen Kuß

Die lauschende Nachbarin

Ein Jahr Zuchthaus für einen Kuß verhängte das Münchener Schöffengericht über einen Aushilfsangestellten im Arbeitsamt München. Der Mann hatte eine stellenlose Pianistin in ihrer Wohnung aufgesucht, um ihr ein Formular, das sie auf dem Amte liegen gelassen hatte, zu überbringen. Bei dieser Gelegenheit fand er, daß die Pianistin 10 Tage Unterstützung zu Unrecht bezogen hatte. Um sie vor der Bestrafung zu schützen, nahm er eine geschäftswidrige Korrektur auf dem amtlichen Formular vor. Beim Weggang verehrte das Fräulein dem Angestellten eine Tafel Schokolade, während er ihr zum Abschied einen Kuß verabreichte.

Die ganze Szene hatte eine Nachbarin durch das Guckloch belauscht und dem Bräutigam des Mädchens zugetragen, der in seiner Eifersucht schleunigst Anzeige erstattete. Nun erhielt der Angestellte, der übrigens Vater von 6 Kindern ist, wegen eines Verbrechens im Amte in Tateinheit mit einem Vergehen der Begünstigung ein Jahr Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Das Gericht hob hervor, daß der § 349 keine Milderungsgründe zulasse. Es empfahl dem Verurteilten, den Weg des Gnadengesuches zu beschreiten.

Das Radio im Dienste der Sowjetexpeditionen

In Leningrad ist ein neuer Kurzwellensender errichtet worden. Die Hauptaufgabe dieser Sendestelle besteht in der Bedienung der wissenschaftlichen Expeditionen und der in den nördlichsten Gebieten der Sowjetunion befindlichen Radiostationen.

Auf der letzten Fahrt nach der Heimat

Ehrensalut für Andree und seine Gefährten

Als die „Svenskund" mit den Särgen Andrees, Strindbergs und Fränkels die dänische Feste Kronborg passierte, wurde Salut geschossen (unser Bild). Das Totenschiff hat vorgestern Karlskrona erreicht.

Das Kleeblatt der Kriminalromantiker

Chikago betreibt „Zellenbildung". Der „Klub der Vier" auf Fahrt. Ueberfall auf die Tankanlage

Chikago macht Karriere. Was die mit allem Raffinement arbeitenden Verbrechertrusts der berüchtigten Millionenstadt in U.S.A. können, wollte, mit allerdings geringerem Geschick, aber durchaus gutem Willen in Hamburg ein sogenannter „Klub der Vier" kopieren, der jetzt ausgehoben wurde. Es handelt sich um ein smartes Klübchen von vier jungen, sehr romantisch angeregten Leuten, die sich nach dem Vorbild der großen Chikagoer Banditen vereinigt hatten, um gemeinsam und nach nicht schlecht durchdachtem System Raubüberfälle und Einbrüche zu begehen.

*

Die Polizei wurde dieser Tage auf den merkwürdigen Klub aufmerksam, als auf das Büro der Naphtha-Industrie- und Tankanlage A. G. im Herzen der Stadt ein tollkühner Raubüberfall verübt wurde. Die Angreifer hatten das Büro überfallen und den Widerstand der Bürroangestellten mit dem Revolver in der Hand gebrochen. Die Angestellten wurden gefesselt und die Kasse, deren Inhalt allerdings nur 130 Mark betrug, ausgeraubt. Als Täter kamen vier junge Leute in Frage, die zum Teil vermummt, den Ueberfall verübt hatten. Dem schnellen Zugriff der Polizei gelang es nach kurzer Zeit, das dreiste Verbrechen aufzuklären. Als der „Klub der Vier" in einer kleinen Kneipe in Harburg bei Hamburg tagte, brach überraschend die Kriminalpolizei ein. Die Vier leisteten keinen Widerstand und wurden aufs Polizeipräsidium gebracht, wo sie nach längerem Verhör sämtlich gestanden.

*

Der Begründer der zweifelhaften Vereinigung war ein stellungsloser Kaufmann, der sowohl von materieller Not als auch von Abenteuerlust getrieben, den „Klub der Vier" ins Leben gerufen hatte. Dabei ging der Kaufmann höchst geschäftsmännisch und beinahe sachlich nüchtern vor. — Er warb in Briefen an ihm bekannte junge Leute Mitglieder. Die Briefe waren — und das ist wieder das Romantische an diesem kriminell-kommerziellen Betrieb — in einer etwas merkwürdigen und primitiven Geheimschrift abgefaßt. In dem Klubschreiben wurde der Empfänger aufgefordert, dem Unternehmen beizutreten und zugleich dringend gebeten, sich völlig diskret zu verhalten. Daß der Klubgründer mit seinem dunklen Projekt auf nicht allzuviel Gegenliebe stieß, beweisen die „Klubanmeldungen" —! Nur drei Leute waren bereit, der Verbrechervereinigung beizutreten. Es ist höchst erfreulich, daß der „Klub der Vier" so schnell unschädlich gemacht worden ist. Wahrscheinlich hätten diese Verbrecher der Hintertreppe noch manches andere „Klubunternehmen" ausgeführt. Aber von aller Verstiegenheit jugendlich haltloser Menschen abgesehen —: auch dieser „Klub der Vier" ist ein sprechender Beitrag zur grenzenlosen sozialen Not unserer Zeit.

Der Dampfer „Witram" wieder flott. Der deutsche Dampfer „Witram", der beim Einlaufen in den Hafen von Tripolis kürzlich auf Grund geraten war, ist nach Leichtern der Ladung mit Schlepperhilfe wieder flott geworden und in den Hafen von Tripolis eingelaufen. Der Dampfer wird in den nächsten Tagen seine Reise fortsetzen.

Eine verschollene Pflanze entdeckt

Eine englische Gesellschaft für Gartenbau zeigt auf ihrer jetzt eröffneten Ausstellung eine Geranienart, die bisher völlig unbekannt war. Sie ist entdeckt worden in dem Fenster eines alten Häuschens in Somerset, und die Botaniker nehmen an, daß es sich um eine Pflanze handelt, die in früheren Jahrhunderten größere Verbreitung hatte, deren Spur jedoch inzwischen verlorengegangen war. Die Blätter der Pflanzen haben einen ausgesprochenen Pfefferminzgeruch an sich, mit dem sie einen ganzen Raum erfüllen. Die Blüte hat eine blasse Malvenfarbe.

Theaterdynastie Reinhardt

Schon seit geraumer Zeit ist ein Mann inoffiziell im Innenbetriebe der Berliner Reinhardtbühnen tätig, der jetzt vor aller Oeffentlichkeit als die Stütze Max Reinhardts

und als sein eventueller Nachfolger designiert wurde. Es ist dies Wolfgang Reinhardt (Bild), Max Reinhardts älterer, 25jähriger Sohn. Noch in diesem Jahr soll er sich als Regisseur betätigen.

Sport · Turnen · Spiel

Trotz kalter Witterung gute Leistungen

Der zweite Teil des Schülerturnfestes

Der Bund der Danziger Schüler-Turn- und Sportvereine hat in diesem Jahre mit seinen Veranstaltungen reichlich Pech. Vor einigen Wochen setzte ein starker Dauerregen dem Turnfest ein vorzeitiges Ende, und gestern, als die Stafettenläufe zur Durchführung kommen sollten, wehte ein eisig kalter Wind über den Platz, der den Aufenthalt auf der Kampfbahn wirklich nicht angenehm machte. Insbesondere litten die Mädchen unter der kalten Witterung und auch alle die, denen das Geld fehlt, sich einen Trainingsanzug zu kaufen, und das sind nicht wenige.

Trotz der kalten Witterung konnte man aber gestern das vorgesehene Programm abwickeln. Es gab viele spannende Stafettenläufe zu sehen und noch mehr Begeisterungsstimmen von der zahlreich vertretenen Jugend zu hören, die ihre Mannschaften durch ohrenbetäubendes Gebrüll anspornten.

Bei den Mädchen zeigte sich insbesondere die Viktoria-Schule allen anderen Schulen überlegen. In drei Disziplinen stellte sie den ersten Sieger. Bei den Mädchen-Mittelschulen war die Eichendorff-Schule erfolgreich.

Ein annehmbares Rennen gab es bei der 4×100-Meter-Stafette der Knaben-Mittelschulen, wo die erste Mannschaft der Rechtstädtischen Mittelschule vor der Niederstädtischen Mittelschule durchs Ziel kam. War das Interesse der Zuschauer hier schon sehr stark, so erreichte die Spannung ihren Siedepunkt, als die höheren Schulen zur 4×100-Meter-Stafette antraten. Hier gab es eine Sensation. Die seit Jahren führende Oberrealschule mußte sich im Endlauf vom Städtischen Gymnasium geschlagen bekennen. Die gelaufenen Zeiten, 46,5 für die erste Mannschaft und 46,7 für die zweite Mannschaft, sind ganz hervorragend, wenn sie auch an die vorjährige Leistung der Oberrealschule nicht heranreichen. Allgemein hatte man auch gestern mit einem Sieg der Oberrealschule gerechnet, zumal sie im Vorlauf das Städtische Gymnasium hinter sich gelassen hatte.

Die Organisation der Veranstaltung klappte erst dann, als einige beherzte Männer die am Ziel herumstehenden Herren Lehrer vom Platz schickten. Vorher hatte es eine Viertelstunde gedauert, ehe man die Mannschaften aufgestellt bekam.

Grenzmarkspiel in Danzig

Neufahrwasser spielt gegen Stolp

Am kommenden Sonntag findet das zweite Grenzmark-Fußballspiel in Danzig statt. Der Danziger Meister, 1919 Neufahrwasser, tritt gegen den Vertreter des Kreises Stolp: Sturm-Lauenburg, an. Nachdem das Spiel des letzten Sonntags zwischen Gedania und Graf Schwerin (Dt.-Krone) für Danzig ungünstig ausgelaufen ist, so daß nur noch ein Danziger Vertreter im Rennen liegt, fällt der Neufahrwasser Mannschaft die Aufgabe zu, seine beiden noch ausstehenden Spiele so zu erledigen, daß unsere Danziger Kreisinteressen nicht geschädigt werden. Dazu gehört, daß Neufahrwasser versuchen muß, zuerst mal die Lauenburger Mannschaft zu schlagen, nachdem das Vorspiel in Lauenburg mit 5:2 für 1919 verloren ging. Sturm (Lauenburg) hat auf eigenem Platz auch schon anderen Danziger Vereinen blamable Niederlagen beigebracht. Die Mannschaft spielt ungekünstelten, nur auf Erfolg eingestellten Fußball. Die beiden Flügelstürmer sind äußerst flink und nutzen jede Gelegenheit aus, ihre Flankenläufe vor das gegnerische Tor zu bringen. Die Außenläufer von Neufahrwasser werden eben auf dem Posten sein müssen, um ihre beiden gegnerischen Außen nicht durchzulassen. Daß Sturm (Lauenburg) schlagbar ist, hat Neufahrwasser selbst in zwei Gesellschaftsspielen bewiesen.

Die Neufahrwasser Mannschaft tritt in verstärkter Aufstellung, also wieder mit Bötcher für Socha, an. Das Spiel beginnt bereits um 2 Uhr auf dem Schupoplatz.

Sportfest in Tempelburg

Am 28. September d. J. feierte der Sportklub „Adler" Tempelburg sein diesjähriges Sportfest. Die für den Vormittag angesetzten Fußballspiele und leichtathletischen Kämpfe konnten leider nur zum Teil ausgetragen werden. Da einige Vereine in letzter Stunde absagten.

Als einziges Fußballspiel [illegible] Freie Turnerschaft Danzig Knaben I gegen Sportklub „Adler" Knaben I ein Freundschaftsspiel, das zum Schluß 3:0 [illegible] für „Adler" stand.

Um 4½ Uhr fand in der festlich geschmückten Turnhalle ein gemütliches Beisammensein statt. Eltern, Verwandte und Bekannte waren als Gäste geladen. Unter den Klängen der Musik ging ein [illegible] Programm vonstatten. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden wurden turnerische Vorführungen gezeigt. Die [illegible] waren durchweg gut. Theater und Rezitationen trugen zur Heiterkeit bei. Alles in allem war es ein Fest des Sports und der Freude. Mögen die Eltern mit gutem Gedanken [illegible] heimgegangen sein und in Zukunft [illegible] Gedanken [illegible] denn je gegenüberstehen.

Eine kurze Schlußansprache hielt der [illegible], Herr Oberlehrer Krumm. Er dankte den [illegible] für den Besuch. Mit einem dreifach kräftigen Hoch auf den Sportklub „Adler" schloß die Rede und die wohlgelungene Veranstaltung.

Weltmeister Möller wieder siegreich

Nach seinen verschiedenen Mißerfolgen nach der Weltmeisterschaft konnte der Titelträger Erich Möller (Hannover) am Sonntag auf der Pariser Winterbahn einen zweiten Erfolg buchen und den Endlauf der Dauerrennen über 40 Kilometer in 34:22 über Lacquehaye und den Italiener Sucheni überlegen gewinnen. Paillard war im Vorlauf durch Defekte zurückgefallen, während Grassin nach seinem Sieg im Vorlauf im Finale durch Defekte weit zurück als letzter endete. In den Fliegerrennen mußte sich Weltmeister Michard im Endlauf mit dem dritten Platz hinter Faucheux und Moeskops begnügen.

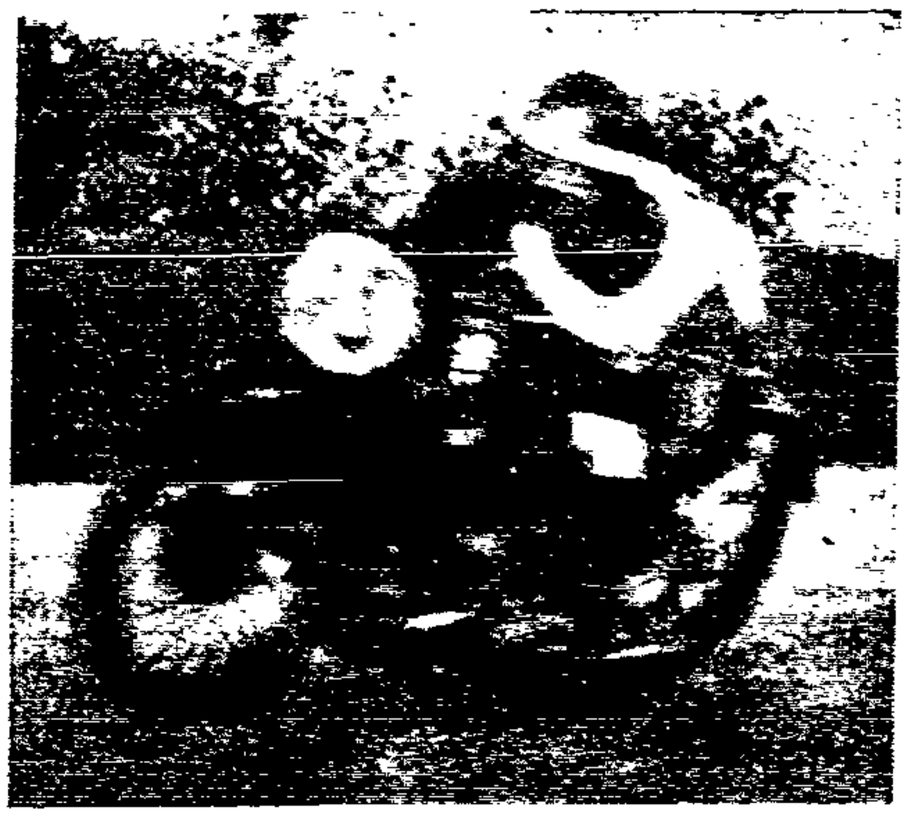
Der Sport-Verein 1919 Neufahrwasser hielt in den letzten Tagen [illegible] Generalversammlung ab. Aus den Berichten des Vorstands und der Ausschüsse ging hervor, daß der Verein mit seiner [illegible] und [illegible] Erfolgen im letzten Geschäftsjahr zufrieden sein kann. Der Mitgliederbestand war das ganze Jahr über [illegible] [illegible] wie in den Vorjahren [illegible] [illegible] [illegible] Verhältnisse [illegible]. Im Fußball errang die erste Elf die Kreismeisterschaft [illegible] und gewann wiederum einige Pokale. [illegible] Die II. Fußball-Mannschaft konnte in ihrer Klasse an zweiter Stelle [illegible]. In der Leichtathletik ging es wieder vorwärts. [illegible] [illegible] [illegible]. Am besten arbeitete die [illegible], die im Fußball bei drei Mannschaften zwei Meisterschaften und [illegible] holen. [illegible] war auch bei den Senioren [illegible] Fußball und Handball. Die Wahlen [illegible] im allgemeinen [illegible] [illegible] [illegible] Es wurden: 1. Vors. [illegible], [illegible] Vors. [illegible], 1. Schriftf. Krause, 2. Schriftf. [illegible], [illegible] Schmidt, 1. Kass. Schilling, 2. Kass. Graudenz, Pressewart Kruger, Fußball Kresin, Kronke, Kruger, Nikolaus, Wunderlich, Riechel, Leichtathletik Kronke, Jorke, Schulz, Jugend Lange, Kronke, Schilling, Buhl, Richter, Kowalewski, Vergnügen Lange, Hockendorf, Nikolaus, Kassenprüfer Romanowski und Czerecki.

Tennisländerkampf Italien—Deutschland

Der Tennis-Länderkampf Italien — Deutschland begann am Mittwoch bei gutem Wetter in Florenz. Der erste Tag ließ eine Gleichwertigkeit der Spieler erkennen, wenn auch das Resultat 2:1 für Italien. De Stefani schlug im Eröffnungsspiel den nervösen Hamburger Frenz 6:0, 4:6, 6:0, 6:0 und sein Landsmann Serterio war über Kuhlmann 6:4, 6:3, 6:8, 6:4 erfolgreich. Den einzigen Punkt für Deutschland errang Dr. Buß mit seinem Siege 7:5, 6:4, 6:3 über de Minerbi. Auch Nourney hätte wohl del Bono geschlagen, doch wurde das Treffen beim Stande 2:6, 9:11, 6:2, 6:1 wegen Dunkelheit abgebrochen.

Das ist der Sieger vom Avusrennen

Bei dem gestern auf der Berliner Avus veranstalteten Internationalen Motorradrennen um den „Großen Bäderpreis von Deutschland" wurde Werner Huth, Breslau, auf BMW. Gesamtsieger. Wir zeigen im Bilde Werner Huth im Rennen



Berliner Boxer kommen

Boxgroßkampf gegen die Städtemannschaft Berlin

Wie bereits gemeldet, tritt die Boxabteilung des Sportvereins Schutzpolizei Danzig am Sonnabend, dem 4. Oktober, 8 Uhr abends, in der Sporthalle, Große Allee, gegen die Städtemannschaft Berlin an. Die Aufstellung der Mannschaften ist folgende:

Fliegengewicht: Krause (Berlin) gegen Köntopp (Danzig).
Bantamgewicht: Pierenz (Berlin) gegen Lenske (Danzig).
Federgewicht: Dalchow (Berlin) gegen Bylowski (Danzig).
Leichtgewicht: Zeisler (Berlin) gegen Neumann (Danzig).
Weltergewicht: Lücke (Berlin) gegen Krause (Danzig).
Mittelgewicht: Hornemann (Berlin) gegen Dunkel (Danzig).
Halbschwergewicht: Eggert (Berlin) gegen Arendt (Danzig).
Schwergewicht: Schwarz (Berlin) gegen Haase (Danzig).

Eine derartig erstklassige Besetzung haben wir bisher in Danzig nicht gesehen. Vorverkauf bei Rabe, Danzig und Langfuhr.

Arbeitersport auf dem Lande

12:1-Sieg der [illegible] Fußballmannschaft

[illegible]

Am Sonntag, dem 28. September, trafen sich die ersten Mannschaften von Jungfer und Ladekopp zum Serienspiel. Von Anfang an entwickelte sich ein flottes Spiel. Die erste Halbzeit verlief torlos. Gleich nach der Pause schoß der Mittelläufer von Ladekopp das erste Tor. Die Mannschaft von Jungfer ließ etwas nach, so daß Ladekopp noch drei Tore schießen konnte. Resultat 4:0 für Ladekopp.

Leichtathletik-Meisterschaften der Arbeiterathleten

Bei der in Nürnberg ausgetragenen Leichtathletik-Mannschaftsmeisterschaft des Arbeiter-Athletenbundes ging Nürnberg-West mit 1492½ Punkten als Meister hervor. Den zweiten Platz nahm Eisenstadt-Langenwiesen (Thüringen) mit 1412½ Punkten ein. Küfner von Nürnberg-West verbesserte seine Bundesbestleistung im Kugelstoßen von 20,20 m auf 21,25 m.

Koelke-Elbing springt 3,40 Meter

Turn- und Sportfest in Mühlhausen

Das vom M. T. V. Mühlhausen durchgeführte Turn- und Sportfest brachte ausgezeichnete Leistungen. Der Vormittag brachte die Durchführung der Mehrkämpfe, während der Nachmittag nach [illegible] Vorführungen die wichtigsten Einzelkämpfe brachte, bei denen [illegible] Sportverein [illegible] besonders [illegible]. Er siegte im Hochsprung mit 1,58 Metern und im Stabhochsprung mit 3,40. Schauturnen einer Kunstturnriege des Elbinger Turnvereins von 1861, ein Faustballspiel, das mit einem [illegible]-Siege des M. T. V. Mühlhausen über den [illegible] endete, nahm dann die Aufmerksamkeit der Zuschauer in Anspruch.

Eulenbrug I. u. Eine schwere Niederlage erlitt im Kampf der Bremer Halbschwergewichtsmeister Edu Eulenbrug, der von dem Neger Larry Smith in der vierten Runde entscheidend geschlagen wurde.

Der moderne Hut in Wollfilz 6.00
8.50, 9.50, 10.–, 11.–, 12.–, 12.50, 13.–, 14.–, 15.– G
Der moderne Haarhut v. 19.– b. 32.– G
Schüler-, Matrosen-, Einsegnungs, Sport-Mützen
Die gute blaue Mütze von 3.– bis 15.– G
Hut- und Mützen- Bauer, Heilige-Geist-Gasse Nr. 21

20 neue Lehrgänge an der Bundesschule

Die Lehrtätigkeit der Arbeiter-Turn- und Sportschule 1931

Der Bundesvorstand und Technische Zentralausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportbundes haben trotz den Auswirkungen der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage auf das Bundesleben der Durchführung folgender Lehrgänge an der Bundesschule für die Mitgliedschaft im bevorstehenden Jahr zugestimmt:

Vom 19. bis 24. Januar Wintersport (Skilauf); vom 12. bis 17. Januar Eislauf; 10.—14. Februar Kreiswintersportwarte, 23—28. Februar Neue Festkultur, 2.—7. März Männl. und weibl. Vereinsvorsitzende, Abteilungsleiter und Leiterinnen, 9.—14. März Kassierer u. Kassiererinnen, 16.—28. März männl. u. weibl. Vereinswassersporttechniker, 13.—18. April Vereinsrettungsobleute, 20. April bis 2. Mai Männl. und weibl. Vereinstechniker für Kinderleibesübungen aller Sparten, 4.—9. Mai Fuß- und Handballberichterstatter, 11.—16. Mai Berichterstatter aller Sparten, 1.—6. Juni Kreishandballspielleiter, 1.—13. Juni Leichtathletik, 15.—27. Juni Fußballspiel, 29. Juni bis 11. Juli Handballspiel, 12. Juli bis 18. Juli Tennisspiel, 17.—29. August Männl. und weibl. Vereinstechniker für Frauenturnen, 31. August bis 12. September Männl. u. weibl. Vereinstechniker für Kinderleibesübungen aller Sparten, 14.—26. September Männerturnen, 5.—17. Oktober Jugendleiter.

Die technischen Lehrgänge sind offen für 25—38 Teilnehmer, die geschäftlichen (Vereinsvorsitzende, Kassierer, Berichterstatter usw.) für 40. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund trägt für die Kursisten die Kosten für Bahnfahrt, Verpflegung, Unterkunft und Unterricht. Bei den schweren Zeiten verdient der A.T.S.B. für seine Opfer, die er zur technischen und geschäftlichen Weiterbildung seiner Funktionäre bringt, besondere Anerkennung.

Deutsche Amateurboxer in Finnland

Bei dem mehrtägigen Boxturnier in Helsingfors hatten die deutschen Teilnehmer schöne Erfolge zu verzeichnen. Erste Preisträger wurden Titel-Stettin im Federgewicht und Mietschke-Stettin im Weltergewicht. Zweite Plätze belegten Salamon-Stettin im Bantamgewicht, Häuser-Stettin im Leichtgewicht und Sabottke-Berlin im Schwergewicht. Der Berliner Gennat wurde im Mittelgewicht Dritter.

Meisterschaftskämpfe nur noch über 12 Runden

Eine Umwälzung ist in Deutschland in bezug auf die Meisterschaftskämpfe eingetreten. Die Boxsportbehörde Deutschlands ist nun endlich zur Einsicht gelangt und hat die Rundenzahl bei Titelkämpfen von 15 auf 12 heruntergesetzt, da man der Ansicht ist, daß auch bei dieser Distanz unstreitbar der bessere Boxer ermittelt werden kann. Die Aenderung der sportlichen Regeln wurde einstimmig angenommen, ein Zeichen, daß man sich noch hätte früher von diesem Paragraphen trennen können. — Die Neuerung, deren Vorkämpfer der westdeutsche Veranstalter André Picard war, bedeutet unbedingt einen großen Fortschritt in der Geschichte des deutschen Boxsportes. Für Titelkämpfe bleiben Fünf-Unzen-Handschuhe weiter vorgeschrieben.

Charles Hoff als Berufsathlet

Trotzdem der bekannte norwegische Stabhochspringer Charles Hoff zum Berufsathleten erklärt wurde, unternahm er am Sonnabend und Sonntag in Oslo einen Weltrekordversuch im Zehnkampf, den der Finne Achilles Järvinen mit 8235,875 Punkten hält. Hoff erzielte 7629,215 Punkte und überbot damit die bestehende Landesrekordleistung von Løvland mit 7125,025 Punkten, die natürlich nicht anerkannt werden kann. Seine besten Leistungen waren Stabhoch: 4,12 Meter; 100 Meter in 10,9; 400 Meter in 48,9 und Weitsprung mit 7,09 Meter.

Dr. Peltzer weilte am Sonnabend mit den Zöglingen der Freien Schule Wickersdorf in Mannheim. In einem Vorgabelaufen siegte Dr. Peltzer vom 800-Meter-Mal startend in 1:56. Das Handballspiel gewann Wickersdorf gegen den V. f. R. Mannheim 4:3 (3:2). Peltzer wirkte in seiner Mannschaft als Rechtsaußen mit.

Schach-Ecke

Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz, Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 97

K. A. K. Larsen, Kopenhagen

„Bristol Times and Mirror", Oktober 1[illegible]

1. Ehrende Erwähnung

Schwarz

Weiß

Matt in 2 Zügen.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich Ittrich, Danzig, Holzgasse 5.

Aus aller Welt

100 Jahre Berliner Museen

Eine Ansprache des Kultusministers Grimme

In der Alten Aula der Berliner Universität fand gestern mittag der Festakt anläßlich der Hundertjahrfeier der Berliner Museen, einer Feier, zu der sich zahlreiche Museumsleiter und Kunstfreunde des Auslandes in Berlin eingefunden haben, statt. Nach einer musikalischen Einleitung ergriff der Generaldirektor der staatlichen Museen, Prof. Dr. Waetzoldt, das Wort. Schon in der Vorgeschichte der Museen, so führte Generaldirektor Waetzoldt aus, prägen sich als Zielsetzung aus die pädagogische und die wissenschaftliche Absicht. Zum wahren geistigen Ahnherrn der Berliner Museen ist Humboldt geworden.

Das innere Leben der Museen staft sich zu ihren Abteilungen ab. Das allmähliche Sichentfalten der Kultur- und Geisteswissenschaften in den letzten 100 Jahren spiegelt sich deutlich wieder in der zunehmenden Verästelung des Museumsbaues. So wenig man der Kunst oder der Wissenschaft auf ihren Wegen ein Halt zurufen kann, so wenig läßt es sich verhindern, daß sich die Museumsabteilungen gleichsam durch Spaltung fortpflanzen. Bei der Eröffnung des Alten Museums 1830 konnte die Gemäldegalerie bereits als eine stattliche Sammlung in die Erscheinung treten. Ihren Grundstock bildeten die in den Schlössern getroffene Auswahl und die Sammlungen Solly und Guistiniani. Rumohr-Waagen schuf die Grundlagen, auf denen dann Julius Meyer und vor allem Bode mit weltbekanntem Erfolge weitergebaut haben. Bodes Plan einer ostasiatischen Kunstabteilung konnte verwirklicht werden nach den asiatischen Forschungsreisen Großes und Kümmels, auf Grund der Erwerbung der Sammlung Hanashi und vor allem durch die großartige Stützung der Frau Marie Meyer und Ernst Großes.

In dieser Feierstunde sehen wir die musealen Dinge in festlicher Beleuchtung. Freude und Sorge klingen heute zusammen. Die berechtigten Klagen einzelner Abteilungen sollen von der Jubiläumsrhetorik nicht erstickt werden.

In seiner Ansprache bei dem Festakt der Hundertjahrfeier der staatlichen Museen führte der preußische Minister für Kultus und Unterricht u. a. aus:

Vor 100 Jahren hat man darum streiten können, ob von Staatswegen Museen für Wissenschaft und Kunst errichtet werden sollten oder nicht. Eins aber war jener Zeit ganz selbstverständlich, daß der Staat überhaupt Recht und Pflicht hat, Kunst und Wissenschaft aktiv zu fördern. Ist das heute ebenso?

Unsere Frage wird überall verstanden werden, wo das soziale Gewissen wach ist. Sie wird von all den Zehntausenden und Hunderttausenden verstanden werden, die umgekehrt nicht sofort verstehen, wie der Staat in einer Zeit, in der Millionen Menschen nicht wissen, womit sie ihren Hunger stillen sollen, öffentliche Mittel in großem Stil anstatt für Kleinwohnungen und Kinderspeisung dazu verwendet, daß Erzeugnisse der Kunst, die für Allzuviele nicht das geringste bedeuten, angekauft und in so würdiger Form zur Schau gebracht werden, wie es auf der Museumsinsel der deutschen Reichshauptstadt fortan der Fall sein wird.

Der Rat des Bruders

Zeugenvernehmung im Frenzel-Prozeß

Am Mittwoch begann im Frenzel-Prozeß die Zeugenvernehmung. Die Frau des Angeklagten und seine frühere Sekretärin, Frau Bell, schilderten den Charakter des Angeklagten. Sie gaben kein ungünstiges Urteil über ihn ab. Entgegen der Anklage, die Frenzel als roh und brutal bezeichnet, zeichnen sie ein Bild Frenzels, das nicht gerade ideal, aber auch keineswegs unsympathisch genannt werden kann. Eindrucksvoll ist die Vernehmung des Bruders des Angeklagten. Der Zeuge hat kurz vor Frenzels Verhaftung in Berlin eine Unterredung mit ihm gehabt. „Ich habe ihn", so erklärt der Zeuge, „gefragt, ob etwas Wahres an den schrecklichen Beschuldigungen sei, die meine Nichten gegen ihn erhoben haben. Wenn ja, so solle er doch auf die Jagd gehen, einen Unfall vortäuschen und so seinem verpfuschten Leben ein Ende machen. Er gab mir aber sein Ehrenwort, daß er völlig schuldlos sei. Ich habe es ihm auch unbedingt geglaubt."

Die Schule trieb sie in den Tod

Selbstmordtragödie einer Schülerin

Im Hause Turiner Straße 10 im Norden Berlins wurde die 14jährige Schülerin Charlotte Nagel in der Wohnung ihrer Eltern mit Gas vergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das 14jährige Mädchen scheint sich eine schlechte Zensur, die es als Schülerin einer höheren Lehranstalt erhalten hatte, so sehr zu Herzen genommen zu haben, daß es in Abwesenheit seiner Eltern den Gashahn öffnete.

4 Millionen Erlös der Figdor-Auktion

Die unter einem günstigen Stern begonnene Kunstversteigerung der Figdor-Sammlung ist zu Ende gegangen. Eine große Rolle bei der gestrigen Auktion spielten die sogenannten Minnekästchen, die in Figdors Sammlung in besonders interessanten Exemplaren vertreten waren. Minnekästchen? Für Sammler ein Ergötzen, aber das große Publikum kennt diese Bezeichnung kaum, die im Mittelalter ein Hochzeitsgeschenk des Bräutigams an seine Erwählte bedeutete. Diese Kästchen, kunstreich geschnitzt und mit bildlichen Darstellungen geschmückt, trugen gewöhnlich ein Liebespaar als figürliche Verzierung auf dem Deckel, sie dienten dazu, Handarbeiten, Briefe, kleine Andenken der Braut in sich zu bergen. — Unser Bild veranschaulicht ein auf der Auktion verkauftes Minnekästchen (darstellend ein Liebespaar, das für die große Summe von 115 000 Mark nach Paris verkauft wurde.

Zwei Tote bei einem Autounglück

Drei Schwerverletzte

Eine Anzahl Schauspieler, die bisher am Apollo-Theater in Genthin beschäftigt waren, befand sich gestern mit dem Auto auf der Fahrt nach Berlin, um dort ihr neues Engagement anzutreten. Vor dem Orte Parchen fuhr das Auto aus nicht bekannter Ursache so heftig gegen einen Lastkraftwagen mit Anhänger, daß es in Stücke zerrissen wurde. Die Schauspieler Dannhofer und Niedermeyer wurden auf der Stelle getötet. Die Damen Maria Schindel, Katharina Alatan und Anni Schrittel wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Das Ende einer Schauspielerin

Raubmord in Rio de Janeiro

In einem Vorort von Rio de Janeiro wurde die Leiche der aus Wien stammenden Schauspielerin Mary Pleß gefunden. Da der Toten der Schmuck geraubt war, wird angenommen, daß die junge Künstlerin einem Raubmord zum Opfer gefallen ist. In Wien hat die Nachricht von dem tragischen Tode der Schauspielerin lebhafte Teilnahme erregt.

Mary Pleß, die nur 28 Jahre alt geworden ist, hat ein wechselreiches Leben hinter sich. Sie war die einzige Tochter eines Modewarenfabrikanten und heiratete mit 18 Jahren einen Wiener Eisenwarenhändler, von dem sie nach dreijähriger Ehe geschieden wurde. Später trat sie als Tänzerin auf und hatte in Oesterreich und Deutschland zahlreiche Engagements. In Rio de Janeiro, wo sie sich später niederließ, war sie als Vertreterin tätig. Man nimmt an, daß die Künstlerin bei einem geschäftlichen Abschluß in einen Hinterhalt gelockt und dann ermordet worden ist.

Der falsche Oberst Lawrence

Ein Berliner Journalist verhaftet

Dr. Wolfgang von Weisl, Berichterstatter Berliner Zeitungen, ist beim Ueberschreiten der irak-persischen Grenze in Nordkurdistan das Mißgeschick zuteil geworden, von einem persischen Grenzoffizier als der berüchtigte Oberst Lawrence angesehen zu werden, dem sowohl Perser als Türken die Hauptschuld an dem jetzigen Kurdenaufstand zuschreiben. Weisl wurde 14 Tage in Haft behalten, ehe sich der Irrtum herausstellte. Inzwischen macht man an der irak-persischen Grenze noch immer Jagd auf Oberst Lawrence.

Wölfe vor Athen

Sie überfallen Menschen

In Kifissia, einem Vorort Athens, wurde eine große Treibjagd auf Wölfe veranstaltet, die durch ständige nächtliche Ueberfälle auf Menschen und Tiere die griechische Hauptstadt unsicher machen. Trotzdem sich 50 Jäger auf die Jagd nach den Wölfen machten, gelang es bis jetzt nur, einen Wolf zur Strecke zu bringen.

Verhaftung eines Einbrecherkönigs

In Jugoslawien

Der jugoslawische Einbrecherkönig Ivan Kovacric, auf dessen Konto allein in der letzten Zeit mehr als 15 schwere Einbrüche kommen, wurde in Belgrad verhaftet. Bei seiner Vernehmung gestand er, einen Portier, der ihn bei einem Einbruch gestört hatte, erschossen zu haben.

„Frauen ist der Zutritt verboten"

Die Bibliothek eines Frauenfeindes

Die Stadt Le Mars im amerikanischen Staat Iowa verfügt über eine eigenartige Sehenswürdigkeit: eine Bibliothek, die einem verstorbenen Advokaten namens Zink ihr Dasein verdankt. Ueber ihrem Eingangstor könnten mit Fug und Recht die Worte in Stein gehauen stehen: „Frauen ist der Zutritt verboten." Aber damit noch nicht genug, dürfen nach den letztwilligen Verfügungen des frauenfeindlichen Stifters in die Bibliothek nur Bücher aufgenommen werden, die von Männern geschrieben sind. Sogar aus den Zeitschriften, die dort aufliegen, müssen alle Aufsätze entfernt werden, die eine Frau zum Verfasser haben. Zur Begründung dieser strengen Maßnahmen erklärte der Verstorbene im Testament, daß sein Frauenhaß das Ergebnis seiner bitteren Erfahrungen sei, die er in seinem Leben gemacht habe, und die durch seine philosophischen, historischen und allgemeinwissenschaftlichen Studien vollauf bestätigt worden seien.

Ein Rekord der Langsamkeit. In einer Fabrik, in der die Herstellung von Radium betrieben wird, arbeiten 300 Arbeiter seit acht Jahren. Der Erfolg ist bis jetzt eine Menge von 28 Gramm Radium. Als Rekordleistung kann man jährlich durchschnittlich 3½ Gramm Radium erzielen.

Der Komponist des „Orpheus"

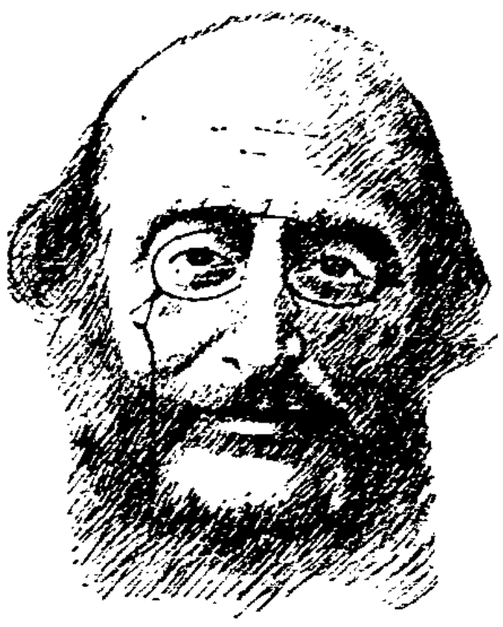
Jacques Offenbach — Zu seinem 50. Todestag am 5. Oktober

Auf dem Montmartrefriedhof in Paris liegen, nicht weit voneinander entfernt, die Gräber zweier deutscher Künstler, die in Paris ihre zweite Heimat gefunden hatten. Auch die Geburtsorte dieser beiden, durch ihr Rheinländertum und ihr Judentum von vornherein zu Mittlern zwischen deutscher und französischer Kultur bestimmten Künstler — Düsseldorf und Köln — liegen dicht beieinander. Diese Gemeinsamkeit des Lebensweges ist keine zufällige äußerliche Erscheinung. Werk und Persönlichkeit des Dichters Heinrich Heine und des Komponisten Jacques Offenbach zeigen eine enge Geistesverwandtschaft. Auch ihre Rolle in der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung Frankreichs weist manche Aehnlichkeit auf. Freilich ist Heine im innersten Kern seines Wesens ganz deutsch geblieben, während Offenbach sich sehr stark französischer Art angenähert hat.

Vierzehnjährig kam Offenbach, der Sohn eines Kölner Synagogensängers, bereits unter dem „Bürgerkönigtum" nach Paris. Dank seiner gründlichen musikalischen Vorbildung fand er Aufnahme im Pariser Konservatorium. So wurzelt er schon in seiner Ausbildung und künstlerischen Entwicklung in der französischen Tradition. Später wurde er Mitglied des Orchesters des französischen Staatstheaters.

Bald regte sich in dem jungen Musiker der Drang zu eigenem, künstlerischem Schaffen. Um ihm eine Betätigungsmöglichkeit zu eröffnen, gründete er unter mancherlei Mühen und Schwierigkeiten ein eigenes Theater, ein kleines Singspielhaus. So entstanden die „Bouffes Parisiens", die erste Stätte von Offenbachs künstlerischen Triumphen. Nicht mehr als jeweils drei Mitwirkende zu beschäftigen, wurde dem frischgebackenen Theaterunternehmer anfangs erlaubt. Eine Fülle der reizvollsten, einprägsamsten musikalischen Einakter ist die Frucht dieser ersten Schaffensperiode Offenbachs, von denen manche noch heute auf den Bühnen und im Rundfunk ihre Lebenskraft bewähren. In ihrer Entstehungszeit sang und pfiff ganz Paris ihre flotten, so ungemein gefälligen Melodien.

Erst einige Jahre später fand Offenbach das Schaffensgebiet, auf dem er seine ganze Begabung entfalten konnte. Materielle Not zwang ihn zu größter Fruchtbarkeit und zur Schaffung abendfüllender Werke. Ein günstiges Geschick bescherte ihm Textdichter, die ihm überaus wirksame Vorwürfe zur Vertonung lieferten. Damals begann die „große Oper" mit ihrer geschwollenen Pathetik das Publikum zu langweilen und zu ermüden und reizte förmlich zur Parodie. So kam Offenbach dem Zeitgeschmack entgegen, als er — gestützt auf ein geistreiches Textbuch von Hector Crémieux — seine Buffo-Oper „Orpheus in der Unterwelt" schuf. Die Uraufführung dieses Werkes, das einen ungeheuren Erfolg erlebte, ist die Geburtsstunde einer ganz neuen Gattung musikalischer Bühnenwerke, die bald in Paris und Wien unter der Bezeichnung „Operette" eine große Blütezeit erlebte, um in den letzten Jahrzehnten immer mehr zu verflachen.



Jacques von Offenbach

In schneller Folge erstanden nun alle jene musikalischen Komödien, die noch heute das Entzücken aller Theaterbesucher bilden. Selbst die heute beinahe vom Spielplan verschwundenen Werke zeigen Reize, die die geniale Begabung ihres Schöpfers erkennen und eine gelegentliche Auffrischung lohnend erscheinen lassen. Aehnlich wie etwa ein halbes Jahrhundert später Bernard Shaw entlarvt Offenbach mit frecher und doch immer anmutiger Ironie die hinter der Uebermenschenpose versteckte Alltagskleinheit der Helden mythologischer, legendenhafter und historischer Stoffe — so in der „Schönen Helena", im „Blaubart", in der „Großherzogin von Gerolstein", in der „Genoveva von Brabant", in der „Seufzerbrücke", in der „Frau Erzherzogin", in den „Banditen", im „Robinson", in der „Prinzessin von Trapezunt". Im Grunde sind ja in den Kostümen — wie auch bei Shaw — Menschen des 19. Jahrhunderts, Menschen der Pariser Gesellschaft des „Zweiten Kaiserreiches" mit seinen Ausschweifungen, seinen Klassengegensätzen, seinem Schiebertum verborgen. Im Gewande ihrer Zeit erscheinen diese Menschen in der Operette „Pariser Leben". Es steckt immer ein gutes Stück Sozialkritik in diesen Werken, wie ja auch Offenbach als menschliche Persönlichkeit eine starke soziale Gesinnung bewährt und den geringsten Bühnenarbeiter in gleichem Maße an seinen Erfolgen hat teilnehmen lassen wie den gefeiertsten Sänger.

Es war gewiß ein Glück, daß Offenbach so geschickte Textverfasser — neben Crémieux vor allem Meilhac und Halévy, die konkurrenzlosen Librettisten der komischen Oper — gefunden hat. Aber ihren eigentlichen Dauererfolg verdanken seine Operetten doch seinen unerschöpflichen musikalischen Einfällen, die um so erstaunlicher anmuten, als sie stets außerordentlich einfach sind. Auch in der Instrumentation weiß er mit ganz bescheidenen Mitteln die stärksten Wirkungen zu erzielen. Dabei ist der Tonsatz keineswegs nachlässig, sondern zeigt immer die Gediegenheit des ernsthaften Musikers. Der unwiderstehliche Reiz von Offenbachs Schöpfungen liegt vor allem in der Verbindung von Melodienreichtum mit schmissiger, mitreißender Rhythmik und eleganter, einschmeichelnder, niemals banaler oder trivialer Lyrik. Oft hören wir Arien und Ensembles von kunstvollem lyrischem und musikdramatischem Aufbau; man denke nur beispielsweise an das große Duett zwischen Paris und Helena in der „Schönen Helena"! Aber immer gibt der Komponist der Operette, was der Operette ist: die heitere Grundstimmung. Die heute vielfach übliche falsche Sentimentalität ist Offenbach fremd. Gerade daraus erklärt es sich, daß seine gelungensten Werke immer wieder in textlicher Erneuerung aufgeführt werden, bei der nur einige allzu zeitgebundene, heute nicht mehr recht verständliche Anspielungen sinngemäß durch aktuelle Scherze ersetzt zu werden brauchen. In dem humoristischen, ironischen und parodistischen Element offenbart sich auch besonders die Geisterverwandtschaft dieses Komponisten mit seinem Landsmanne Heine.

Daß Offenbach kein reiner Spaßmacher, sondern ein sehr ernsthafter Künstler ist, zeigt er in seinem letzten vollendeten Werke, der phantastischen Oper „Hoffmanns Erzählungen", deren Aufführung er nicht mehr erlebt hat. Die Originalität seiner Kunst ist hier zu höchster Vollendung gelangt. Man wird sich die romantische Erotik, aber auch die Dämonie — Kapitän Dapertutto (Spiegel-Arie) und Doktor Mirakel — der Erzählungen des „Gespenster-Hoffmann" kaum eindringlicher musikalisch charakterisiert vorstellen können, als es hier geschieht. Heute gehören „Hoffmanns Erzählungen" in der ganzen Welt zu den beliebtesten Werken des Opernspielplans. So oft man ein Werk Offenbachs hört, erschließen sich dem Zuhörer immer wieder neue Reize. Darin zeigt sich am deutlichsten, wie lebendig seine Tonkunst bis heute geblieben ist und noch lange bleiben wird.

Dr. Wilhelm Bolze.

Ted wurde lebendig

Roman von Hermann Falk

16. Fortsetzung.

Der Hauptwachtmeister wurde ganz sachlich. „Leugnen Sie?" Baker schüttelte den Kopf. Der Hauptwachtmeister nickte Anerkennung. „Richtig so. Sperren nützt nichts. Sie verschlimmern Ihr Los."

Der Herr Oberwachtmeister trat auf Baker zu. „Aufstehen!" befahl er mit der Stimme des Unteroffiziers der Vorkriegszeit. Baker sprang in die Höhe und stand wie eine Kerze. Der Oberwachtmeister fühlte seine Taschen ab. Etwas schien ihm verdächtig, er pfiff einen leisen Ton, der trotzdem durch Mark und Bein ging, zwischen den Zähnen hervor und griff in Bakers Hosentasche. Er zog den Revolver, den Baker erst vor einer Stunde im Blumenkasten gefunden, aus Bakers Tasche. „Aha!" rief er, als hätte er eben das freudigste Ereignis seines Lebens gehabt.

Der Hauptwachtmeister nahm die Waffe und besah sie mit fachmännischem Auge. „Das Werkzeug der Tat vermutlich", stellte er nach einigem Nachdenken fest. Baker nickte Zustimmung. Das freute den Herrn Hauptwachtmeister. Er klopfte ihm erneut auf die Schulter. „Wir verstehen uns vorzüglich, Herr Mörder, Sie machen keine Schwierigkeiten, das ist allerhand wert."

Der Hauptwachtmeister ging zitternd vor Aufregung, dem Herrn Leutnant zu melden, daß man den Mörder Baker, der seinen Herrn erschossen hatte, eingefangen habe. Der Herr Leutnant fand, daß diese Nachricht eine willkommene Abwechslung in das langweilige Einerlei des Nachtdienstes bedeute, er knöpfte seinen Uniformrock zu und folgte dem Herrn Hauptwachtmeister in die Wachstube.

Hier saß Baker mit rollenden Augen und stierte zu Sif hinüber, dem er das alles verdankte und der friedlich auf dem anderen Ende der Pritsche saß. Als der Herr Leutnant eintrat, sprang Baker erregt auf. „Lassen Sie schreiben! Lassen Sie schnell schreiben!" schrie er, „ich will alles gestehen, ich will ein schönes, rundes Geständnis machen! Morgen könnte es mich vielleicht reuen!"

Er sah mit ausgesuchter Boshaftigkeit dabei auf den kleinen Sif.

27

Ted ließ die Zeitung sinken. Das, was er gelesen hatte, nahm ihn so mit, daß er erst Minuten vor sich hinstarrte, ehe er fähig war, irgend etwas zu denken. Lore, die ihn beobachtet hatte, stand besorgt auf und trat neben ihn. Sie fragte, ob ihm etwas sei und bot ihre Hilfe an, was er rührend fand. Aber er konnte nur abwehrend den Kopf schütteln und behaupten, er fühle sich sehr wohl. Lore war beruhigt und setzte sich wieder.

Ted griff, nachdem er sich vergewissert hatte, daß Lore wieder über ihre Stickerei gebeugt saß und der Professor in eine wissenschaftliche Abhandlung vertieft war, schüchtern erneut nach der Zeitung und begann den Artikel, der ihn vorhin so erregt hatte, noch einmal zu lesen. Im großaufgemachten Stil einer Sensationsmeldung stand da, jedem unbedingt sofort in die Augen fallend:

„Der Mordfall Collan geklärt!
Die Mörder verhaftet!
Baker legt ein Geständnis ab!

Wie uns unser Sonderberichterstatter soeben mitteilt, ist es der Polizei gelungen, in der Bar, in der seinerzeit, wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein wird, der Millionärssohn Collan ermordet wurde, den der Tat verdächtigen Sekretär des Ermordeten, Baker, zu verhaften, als er gerade einen Streit mit einem Orientalen namens Sif provozierte. Baker war, wie wir seinerzeit berichteten, sofort nach der Tat als im Verdachte der Mittäterschaft stehend, verhaftet worden, es gelang ihm damals jedoch, auf dem Wege nach dem Polizeigefängnis zu entfliehen.

Der in Haft gesetzte Sekretär hat sofort nach seiner Inhaftierung, wahrscheinlich unter dem Drucke eines Zusammenbruches seiner Willenskraft, vor dem Polizeileutnant, dem Haupt- und Oberwachtmeister der Wache, auf der man ihn vorläufig festgesetzt hatte, ein offenes Geständnis abgelegt, das schriftlich formuliert und von Baker unterschrieben wurde.

Nach des Sekretärs Geständnis gestaltete sich der Hergang der Tat wie folgt: Ted Collan führte große Barbeträge bei sich, da er beabsichtigte, in Deutschland Land zu kaufen. Dieses Geld stach Baker und noch mehr seinem Freunde Sif, dem ebenfalls verhafteten Orientalen, in die Augen, und sie verabredeten, sich in den Besitz der Collanschen Summen zu bringen. Baker verleitete Collan zum Besuche der Bar, die er mit Sif vorher ausgekundschaftet und zur Ausführung ihres Planes für geeignet gefunden hatte. Während Collan mit seinem Sekretär zu Abend aß, gab Sif mit der Pistole, die bei Baker gefunden wurde, und deren Kaliber mit dem der Waffe, durch die Collan starb, übereinstimmt, aus der Nebenbox über die Wand derselben hinweg den Todesschuß auf Collan ab. Baker raubte den Toten aus und floh. Sif gelang es, in dem Wirrwarr, den der Schuß hervorgerufen hatte, zu entkommen.

Die Leiche des Ermordeten wird wohl nun freigegeben werden. Der Vater Collans ist von Amerika aus unterwegs, um die Beerdigung seines Sohnes zu veranlassen. Wie wir hören, ist er untröstlich, sein einziges Kind durch Mörderhand ums Leben gekommen zu wissen —"

Ted wiederholte mechanisch Satz für Satz des eben zum zweiten Male Gelesenen in seinem Geiste. Er begriff nicht, warum Baker so etwas getan. Wer war jener Sif? Wie kam er in die Affäre. Was bezweckten Baker und er mit dieser abgefeimten Komödie? Ted wurde wütend. Zum Teufel, er lebte!

Das Mädchen trat ein und deckte den Frühstückstisch. Ted, der einen guten Morgenimbiß bisher noch nie verachtet hatte, starrte teilnahmslos über die frischen Semmeln und über den goldgelben Honig, ja, sogar über die Ham and eggs, die ihm zuliebe der [illegible] Morgentafel eingefügt waren, hinweg. Er dachte an Baker, und daß, was er getan, an den Orientalen Sif, der da so plötzlich aufgetaucht war, und daran, wie die ganze Geschichte noch auslaufen würde. Er war sehr besorgt, wenn er an das Ende dachte, und noch besorgter, als ihm einfiel, wie seine Lore und der Herr Schwiegervater dieses Ende, fiel es nun so oder so aus, beurteilen würden.

Ted war von der Zeitungsnachricht so erregt, daß er sich am liebsten in sein Bett gelegt und die Decke über den Kopf gezogen hätte, nur um von der Welt nichts mehr zu sehen und nichts zu hören. Und nun hatte dieser Tag erst begonnen und war noch lange nicht am Ende, er hatte, es war nun einmal ein Unglückstag für Ted, noch Verschiedenes für ihn parat.

Ted drückte sich gleich nach dem Frühstück, von besorgten Blicken Lores und einer väterlichen Ermahnung des Professors, ja nicht krank zu werden, begleitet, und machte sich zu einem Ausgang nach der Stadt zurecht. Er hatte überlegt, daß es nicht angängig sei, hier weiter in Untätigkeit zu verharren und die Dinge ihren Lauf gehen zu lassen.

Ted begab sich nach dem Postamt und gab ein Telegramm an den Privatsekretär seines Vaters auf, in dem er um Mitteilung bat, mit welchem Dampfer der Mann, der fünfhunderttausend Menschen verhungern lassen konnte, nach Europa unterwegs sei. Er berechnete, daß er morgen gegen Mittag Antwort haben könne und nahm sich vor, sofort, wenn er das Schiff wußte, sich auf radiotelegraphischem Wege mit dem Vater in Verbindung zu setzen und ihn aufzuklären.

„Aha", rief er, als hätte er eben das freudigste Ereignis seines Lebens gehabt.

Nachdem das Telegramm aufgegeben war, begab er sich in ein Kaffeehaus, bestellte etwas und forderte Papier und Tinte. Er begann einen Brief an das Berliner Polizeipräsidium zu schreiben, in dem er alles, was die Tat betraf, aufklärend festgelegt hatte und bat, den unschuldigen Baker und den noch unschuldigeren Sif aus der Haft zu entlassen und die Recherchen in der von ihm angezeigten Richtung anzustrengen.

Er war mit seinem Brief noch nicht bis zur Hälfte gekommen, da fehlten ihm die Worte, das, was er angab, recht plausibel zu machen, denn er beherrschte die deutsche Sprache nicht so weit, stilistische Meisterwerke darin zu liefern. Er begann am Federhalter zu kauen und das Geschriebene noch einmal zu überlegen, da fiel ihm ein, daß das alles so furchtbar unwahrscheinlich klang, daß niemand, der es las, auch nur ein Wort davon glauben würde.

Er seufzte. Mit einem Male fiel ihm ein: wenn er auch schrieb, der Brief war erst morgen in Berlin, bis man an seine Bearbeitung ging — wenn man ihn überhaupt nicht gleich von vornherein als plumpen Irreführungsversuch betrachtete und ihn einfach liegen ließ, — konnten Tage vergehen. Und jeder Tag war kostbar.

Also beschloß Ted — eine Ausrede würde schon gefunden werden — selbst nach Berlin zu fahren, und zwar sofort. Er würde vorsprechen, nachweisen, daß er Collan war, Baker frei machen, zurückkommen und seiner Lore und dem Schwiegervater lachend erklären, welch lustige Verwechslungen heutzutage in der Welt passieren können. Man würde sich köstlich über die Rolle, die er bisher gespielt, amüsieren, würde ihm die Hand schütteln und ihn auch unter dem Namen Ted Collan — er, war doch schließlich jemand! — als Schwiegersohn und Bräutigam anerkennen.

Ted knüllte den angefangenen Brief zusammen und warf ihn in die Zimmerecke, bezahlte, was er nicht verzehrt hatte und ging elastischen Schrittes, von neuem Mut beseelt. Er suchte das Telegraphenamt noch einmal auf, gab ein Telegramm des Inhalts, daß seine sofortige Anwesenheit in Berlin finanzieller Fragen halber unbedingt nötig sei, an sich selbst auf und begab sich dann nach Hause, um die Ankunft seines Telegramms in Ruhe zu erwarten.

Es kamen aber zwei Telegramme an. Das eine war das bewußte, von Ted selbst veranlaßte, auf das er wartete, das andere kam von Frau von Polize aus der Schweiz. Sie drückte darin ihre Verwunderung darüber aus, daß ihr Sohn nach Deutschland zurückgekehrt sei, ohne zunächst sie zu besuchen oder ihr wenigstens Mitteilung zu machen, dann aber freute sie sich restlos, daß ihr Sohn sich endlich einmal — sie habe es ja schon so lange gewünscht! — verlobte, und zum Schlusse teilte sie mit, daß sie am 13. in Gleiwitz eintreffe, um an der Hochzeit ihres Einzigen — sie findet doch schnellstens statt? — teilzunehmen.

Das Telegramm war sehr lang, aber es hätte auf Ted, der seine improvisierte Mutter schon lange vergessen hatte, den gleichen niederschmetternden Eindruck gemacht, wenn es kürzer gewesen wäre. Ted war ratlos. Er heuchelte äußerlich Freude, erklärte mit schelmischem Lächeln, daß er seiner Mutter deswegen keine Nachricht von seiner Anwesenheit in Europa gemacht, weil er sie hatte überraschen wollen (der Professor erinnerte sich, daß Frau von Polize Ueberraschungen über alles liebte) und entwarf Pläne, wie er seine liebe Frau Mama würdevoll empfangen werde. Innerlich schwitzte er Angst, suchte nervös nach Auswegen aus dem Dilemma, in dem er steckte, wie die Maus in der Falle, und hätte sich beinahe zum Teufel gewünscht, wenn ihm ein Blick auf Lore das Dableiben nicht wieder hätte wünschenswert erscheinen lassen.

An seine Fahrt nach Berlin konnte er nun vorläufig nicht denken. So wünschenswert es war, die Sache dort in Ordnung zu bringen, er konnte hier nicht fort. Er mußte zunächst die Sache mit seiner neuen Mutter in Ordnung bringen. Wie er das machen wollte, war ihm heute noch völlig unklar, er mußte aber bis morgen die Lösung haben, auf welche Weise war gleich. Denn morgen — der Dreizehnte, auch noch ein Unglückstag — kam Frau von Polize, er stellte sich vor, wie er ihr entgegengehen, die Hände ausbreiten und „Mutter!" rufen würde, er warf sich ihr in die Arme — sie schüttelte den Kopf, wies ihn empört zurück, alles kam ans Licht — Ted hätte am liebsten vor Verzweiflung geheult.

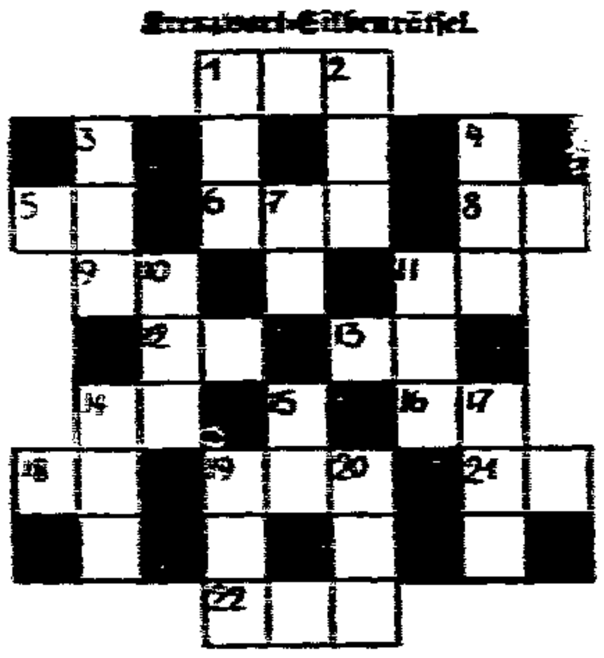
Er fühlte, er würde nicht lange mehr heucheln können. Er schützte nach Tisch Kopfschmerzen vor, er begab sich auf sein Zimmer, atmete auf, als er sich allein fühlte und warf sich verzweifelt auf sein Bett. Er durchwühlte die Kissen wie ein sich in Krämpfen windender Kranker, er sprang auf, raste durchs Zimmer — einmal klopfte Lore, die ihn unter mitfühlendem Herzen auf- und ablaufen hatte hören und brachte ihm Pyramidon, das er tapfer schluckte — er warf sich wieder aufs Bett — es war entsetzlich.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Bilderrätsel.

Kreuzwort-Silbenrätsel.



Waagerecht: 1. Heimat des Odysseus, 5. männl. Schwimmvogel, 6. [illegible], 8. deutscher Sagenheld, 9. [illegible], 11. Stadt in Schlesien, 12. Fluß in Afrika, 13. italienischer Komponist, 14. nordische Hauptstadt, 16. römischer Kaiser, 18. Frauenname, 19. [illegible], 21. Bad in Oesterreich, 22. biblischer Frauenname.

Senkrecht: 1. Frauenname, 2. Verzeichnis, 3. Andachtsstätte, 4. Stadt in [illegible], 7. [illegible], 10. Gestalt aus der Operette „Die lustige Witwe", 11. Oper von Lortzing, 14. [illegible], 15. Fett, 17. Bezeichnung eines [illegible], 19. Stadt in [illegible], 20. Staat in U.S.A.

Zahlen-Rätsel.

5 9 1 18	Himmelskörper
9 2 7	Teil des Gesichts
3 6 12 5	Nagetier
5 6 1 10 8 11	Kleidungsstück
8 11 5 6	Figur aus Lohengrin
7 6 4	Beförderungsmittel

Die Anfangsbuchstaben der Lösungen, von oben nach unten gelesen, nennen eine Jahreszeit.

Auflösungen

aus Nr. 223 vom 24. September 1930

Auflösung zum Bilderrätsel.
Vielen gefallen ist schlimm.

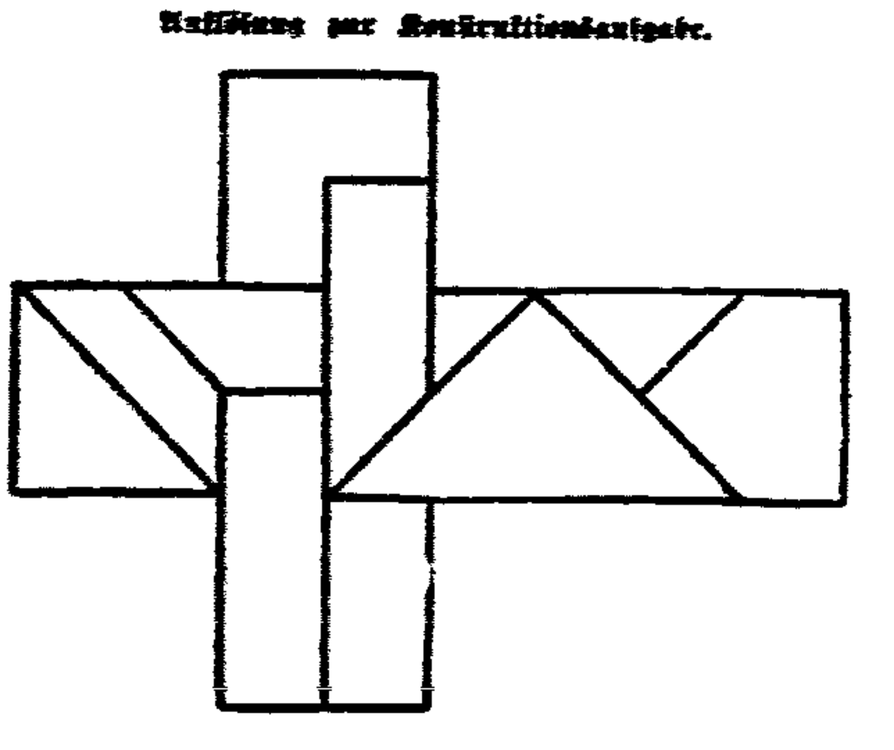
Auflösung zum Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Binasse, 7. Soda, 8. Perm, 11. Agram, 13. Ale, 15. Boa, 16. Nebel, 17. Eberl, 18. April, 21. Tiara, 23. Tat, 24. Sud, 25. Er, 26. Adern, 28. Hel, 29. Kobe, 31. Tier, 33. Bonsels.

Senkrecht: 1. Bo, 2. Ida, 3. Nagel, 4. Spaß, 5. Sem, 6. Er, 7. Sole, 9. Moor, 10. Kantate, 12. Ballade, 14. Ebert, 15. Begas, 19. Bark, 20. Loden, 21. Torte, 22. Ruhr, 26. Abo, 27. Nil, 30. Ob, 32. Es.

Auflösung zum Gleichklang-Rätsel.
Rauch.

Auflösung zur Konstruktionsaufgabe.



Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Margarineverbrauch steigt andauernd

Interessante Zahlen — Dänemark konsumiert am meisten

Die deutsche Margarineerzeugung beträgt über 480 000 Tonnen gegen rund 200 000 Tonnen in der Vorkriegszeit. Der Produktionswert der Margarine wird auf 600 Mill. Reichsmark berechnet. Der Verbrauch je Kopf bleibt mit 10 Mark hinter dem Zuckerverbrauch (14 Mark) und dem Butterverbrauch (17 bis 18 Mark) zurück. Auf die Konzerne entfallen etwa 77 Prozent der Margarineerzeugung. Der Lohnanteil beträgt in der Margarineindustrie insgesamt etwa 7 bis 8 Prozent. In den kapitalkräftigen Konzernbetrieben ist die Pro-Kopf-Leistung von 1928 bis 1930 von 95,3 auf über 100 Tonnen im Jahr gestiegen, in der freien Margarineindustrie zeigte ein Durchschnitt von 59 Betrieben im Jahre 1928 eine Pro-Kopf-Leistung von 61 Tonnen. Die Margarineindustrie verwendet heute etwa 78,4 Prozent pflanzliche Fette, 15,9 Prozent Tran und nur noch 5,7 Prozent tierische Fette gegen etwa 53 Prozent (!) im Jahre 1913, der augenfälligste Wandel in der Struktur dieser Industrie. Bemerkenswerterweise verwenden die freien Margarinefabriken mit 11 Prozent etwa die doppelte Menge von tierischen Fetten als die Konzernfabriken.

Je Kopf der Bevölkerung ist der Margarineverbrauch in Deutschland von 1913 bis 1929 von 3 auf 7,6 Kilogramm gestiegen. Er ist zwar größer in England mit 9,6 Kilogramm und in Schweden mit 7,3 Kilogramm pro Kopf, bleibt aber hinter Holland mit 8,4, Norwegen mit 17,7 und Dänemark, dem größten Buttererzeuger der Welt, mit sogar 22,4 Kilogramm stark zurück. Die stärksten Margarineverbraucher in Dänemark sind die die Butter erzeugenden Bauern.

Die Weltproduktion der Margarine wird auf 1,4 Mill. Tonnen berechnet. Der Hauptanteil mit 1,15 Mill. Tonnen entfällt auf die europäischen Industrievölker; an dieser Erzeugung ist der Jürgens-van-den-Bergh-Konzern wieder mit 65 Prozent beteiligt, der die österreichische Produktion zu 100 Prozent, die holländische zu 90 Prozent, die englische, belgische und tschechische zu je 70 Prozent und die deutsche und französische mit je 70 Prozent allein beherrscht.

Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen in der Zeit vom 22. bis 28. September

Der Umschlag in der letzten Wochr war mit 122 070 Kilotonnen der größte im vergangenen Monat. Die Verladetätigkeit war äußerst rege, so wurden z. B. am Montag, dem 22. September, 32 Fahrzeuge gleichzeitig beladen. 58 Ladungen, darunter 3 Kokstransporte, wurden nach zehn verschiedenen Ländern verschifft. Es gingen nach Schweden 25, nach Dänemark 14, nach Norwegen und Frankreich je 5, nach Deutschland, Lettland und Finnland je 2, nach Estland, Italien und Marokko je eine Ladung. Unverbindliche Frachtquoten: nach Reval-Riga 4/— bis 4/6, Südfinnland 4/6 bis 5/—, Stockholm 4/— bis 4/6, Oxelösund 3/9 bis 5/9, Südschweden 4/6 bis 4/9, guten Dänenhafen 4/6 bis 5/9, Rouen 5/3 bis 5/6, Bordeaux 6/9 bis 7/3. In den letzten Tagen gingen weg 2800 Tonnen Rouen 5/3, 1500 Tonnen Pargas 4/6.

Erweiterung des russischen Roggenexports nach Estland

Die Revaler Sowjethandelsvertretung hat beschlossen, in der Nähe der Station Narva einen großen Speicher zu errichten, um den Roggen, dessen Einfuhr aus Rußland nach Estland bedeutend erweitert werden soll, dort unterzubringen. Die gegenwärtigen Lagerräume sind für die Ausführung des großen Einfuhrplanes zu klein. Dieser Tage sind in Narva bereits 18 Waggons Roggen aus Rußland eingetroffen. — Außerdem hatte die Revaler Sowjethandelsvertretung die Absicht, auf dem der Eisenbahnverwaltung in Narva gehörigen Gelände drei große Oelreservoire zu bauen, um Benzin und Naphtha in größeren Mengen als bisher einzuführen. Die Baugenehmigung wurde jedoch verweigert, da das Grundstück sich in unmittelbarer Nähe von Wohnhäusern befindet. Nunmehr hat die Sowjethandelsvertretung die Eisenbahnverwaltung ersucht, einen ihrer Oelreservoire beim Bahnhof an die Sowjethandelsvertretung zu diesem Zweck zu verpachten.

Bank Polski schränkt die Kredite ein

Starker Rückgang des Devisenbestandes

Mit Rücksicht auf den starken Devisenabfluß hat die Bank Polski eine Kreditrestriktion vorgenommen. Die Rediskontkredite für die Privatbanken sind auf die Beträge herabgedrückt worden, die der tatsächlichen Ausnutzung der Kredite durch die betreffende Bank nach dem Stande vom 25. September entspricht. Eine Ueberschreitung dieser Grenze soll nur in Ausnahmefällen statthaft sein. Der Valuten- und Devisenbestand der Bank Polski hat sich in der Zeit vom 31. Dezember v. J. bis zum 20. September d. J. von 418,6 Millionen auf 176,2 Millionen Zloty verringert. Der gegenwärtige Valuten- und Devisenvorrat der polnischen Notenbank beträgt mithin nur noch 40,2 Prozent des zu Beginn des laufenden Jahres vorhandenen Bestandes.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 30. September 1930 zeigt im Vergleich zum letzten Medioausweis eine Zunahme des Wechselportefeuilles um 1,34 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld hat sich um 5,09 Millionen Gulden erhöht; gleichzeitig nahmen die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten um 0,15 Millionen Gulden zu. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 34,9 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 72,6 Prozent und die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 107,5 Prozent.

Abschluß der Donaukonferenz in Krakau. Die von der Internationalen Handelskammer organisierte Konferenz über Fragen der Donauschiffahrt hat ihre Arbeiten in Krakau abgeschlossen. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die interessierten Regierungen aufgefordert werden, zur endgültigen Lösung der einschlägigen Fragen in kürzester Zeit eine Staatenkonferenz einzuberufen.

Nirgends Freunde. Die ungarische Schuhindustrie, die gegen die Errichtung Batascher Betriebe in Ungarn kämpft, hat sich an die Regierung mit dem Ersuchen gewandt, die üblichen Vergünstigungen für Einfuhr von Maschinen nach Ungarn im Falle Bata nicht in Kraft treten zu lassen. Man glaubt, damit die Errichtung von Batafabriken hintertreiben zu können.

Der Kleidungsmangel in Rußland. Infolge des starken Mangels an Fertigkleidung in Rußland hat die Sowjetregierung beschlossen, in den Großstädten und Industriezentren besondere Werkstätten zum Ausbessern und Wenden von Kleidungsstücken zu errichten. In diesen Werkstätten sollen vor allem Invaliden tätig sein.

Schweizerisches Kapital für die polnische Autoindustrie

Der Vertrag mit Adolphe Saurer

Nach mehr als sechsmonatigen Verhandlungen haben die Staatlichen Ingenieurwerke in Warschau einen Vertrag mit der Schweizerischen Automobilfirma Adolphe Saurer abgeschlossen, der einen Ausbau der polnischen Kraftwagenproduktion vorsieht. Die den Staatlichen Ingenieurwerken gehörenden Fabriken — die Automobilwerkstätten im Warschauer Vorort Praga und die Fabrik „Ursus" — sollen erweitert werden, wobei die mit Saurer zusammenarbeitende Schweizerische Bankgesellschaft dem polnischen Kontrahenten eine bedeutende Dollaranleihe gewährt. Der Vertrag erstreckt sich auf den Bau von Lastkraftwagen und Autobussen; hinsichtlich der Produktion von Personenautomobilen haben sich die Staatlichen Ingenieurwerke, wie es heißt, freie Hand für etwaige Vereinbarungen mit französischen und amerikanischen Firmen vorbehalten.

Wie verlautet, wird sich die Anleihe der Schweizerischen Bankgesellschaft auf eine Million Dollar belaufen. Die Anleihe soll von der staatlichen Landwirtschaftsbank garantiert werden.

Zusammenarbeit der BIZ mit der Bank Polski

Zum Besuch des Präsidenten der Bank für Internationale Zahlungen, Mac Garrah, in Warschau, wo ihm vom Vorsitzenden der Bank Polski unter Teilnahme von Regierungsmitgliedern ein Empfang bereitet wurde, teilt die Polnische Telegraphen-Agentur mit, daß die BIZ. seit Juli dieses Jahres auch mit der Bank Polski zusammenarbeite, indem sie Zloty-Wechsel aus dem Portefeuille der polnischen Notenbank zum Rediskont annehme. In den beiden letzten Monaten seien diese Beziehungen bedeutend ausgebaut worden und hätten der Devisenpolitik der Bank Polski gute Dienste geleistet.

Polnisches Tabakmonopol will exportieren. Das Polnische Staatliche Tabakmonopol steht mit mehreren Auslandsfirmen in Verhandlungen über einen Export polnischer Zigaretten. Wie verlautet, sind es besonders deutsche und portugiesische Firmen, die für polnische Tabakerzeugnisse Interesse zeigen. Die Verwaltung des Tabakmonopols glaubt bereits in nächster Zeit zu Abschlüssen kommen zu können.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 1. Oktober. 100 Zloty 57.63—57.77, Scheck London 25.0025—25.0025, telegr. Auszahlungen Warschau 100 Zloty 57.62—57.76, London 1 Pfund Sterling 25.0075 bis 25.0075.

In Warschau am 1. Oktober. Amerik. Dollarnoten 8.98½ — 9.00½ — 8.96½, Belgien 124.43 — 124.74 — 124.02, Danzig 173.31 — 173.74 — 172.88, Holland 359.97 — 360.87 — 359.07, London 43.34 — 43.45 — 43.23, Neuyork 8.912 — 8.922 — 8.892, Neuyork Kabel 8.922 — 8.942 — 8.902, Paris 35.00½ — 35.09½ — 34.91½, Prag 26.46¾ — 26.53 — 26.40½, Schweiz 173.10 — 173.53 — 172.67, Wien 125.90 — 126.21 — 125.59, Italien 46.72½ — 46.84 — 46.61. Im Freiverkehr Berlin 212.22.

An den Produkten-Börsen

In Danzig am 29. September: Weizen, 130 Pfd., 16,00, Weizen, weiß, 130 Pfd., 16,25—16,50, Weizen, 127 Pfd. 15,50, Roggen 10,75—11,00, Gerste 13,50—15,50, Futtergerste 12,00—13,50, Hafer 11,50—12,00, Erbsen, kleine, 15,00—16,00, Erbsen, Viktoria, 18,00—23,00, Roggenkleie 7,00—7,50, Weizenkleie, grobe, 9,50—10,00, Blaumohn 44,00—50,00.

In Berlin am 1. Oktober. Weizen 222—224, Roggen 140—150, Braugerste 197—220, Futter- und Industriegerste 171—184, Hafer 147—158, loko Mais Berlin —, Weizenmehl 26.50—34.75, Roggenmehl 22.40—26.00, Weizenkleie 7.25—7.75, Roggenkleie 7.00—7.25 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Oktober 238—239, Dezember 251½—250½, März 268, Roggen Oktober 161—163, Dezember 176—178¼, März 192 bis 193, Hafer Oktober 149, Dezember 161—160, März 175—174.

In Posen am 1. Oktober. Roggen 17.25—17.75, Tendenz schwach, Weizen 25.00—26.75, schwach, Marktgerste 19—21.50, Braugerste 25.50—27.50, ruhig, Hafer 17—19, ruhig, Roggenmehl 28.00, schwach, Weizenmehl 45.50—48.50, schwach, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 13.50—14.50, Raps 45—47, Viktoriaerbsen 31—36, Buchweizen 2.50—2.80, Stroh lose 2.40—2.60, Heu lose 7.00—8.00, gepr. 8.00—9.00. Allgemeintendenz schwach.

Berliner Viehmarkt. Amtliche Notierungen der Direktion für einen Zentner Lebendgewicht in Mark: Kühe: a) 43 bis 48 (voriger Markt 44—49), b) 36—40 (36—41), c) 30—34 (30—34), d) 25—28 (25—28); Kälber: a) — (—), b) 75—85 (73—83), c) 70—83 (70—81), d) 55—68 (55—68); Schweine: a) über 300 Pfund 52—53 (56—58), b) 240 bis 300 Pfund 54—55 (58—60), c) 200 bis 240 Pfund 54—56 (59—60), d) 160 bis 200 Pfund 53—54 (57—60), e) 120 bis 160 Pfund 50—52 (56—58), f) unter 120 Pfund — (—), g) Sauen 47 (51).

Gewerkschaftliches und Soziales

Eine Million Wohnungen fehlen

Trotzdem große Arbeitslosigkeit unter den Bauarbeitern

Der Baugewerksbund tagt

Im großen Saal des Volksbildungsheimes in Frankfurt am Main, der mit Schwarzrotgold drapiert und mit roten Fahnen geschmückt ist, begann am Montag die Tagung des Deutschen Baugewerksbundes. Die Bruderorganisationen aus England, Ungarn, der Schweiz, Rumänien, Oesterreich, Tschechoslowakei, Dänemark, Schweden, Finnland, Holland und Belgien haben Vertreter entsandt.

In einem mehrstündigen Referat ging der Bundesvorsitzende Bernhard dann auf die allgemeine Lage ein und führte u. a. folgendes aus: Von der Kapitalnot der Wirtschaft ist die Bauwirtschaft am schwersten betroffen. Die öffentliche Hand ist zum Sparen gezwungen und sie beginne damit zuerst beim Bauen. Was hier Einschränkungen bedeuten, geht aus der Entwicklung der deutschen Bauwirtschaft hervor.

Im Jahre 1882 betrug der Anteil des Baugewerbes an der Gesamtpersonenzahl in Industrie und Handwerk ein Zehntel, heute weit mehr als 18 Prozent der in der Industrie tätigen Personen. Nach der Statistik der baugewerklichen Berufsgenossenschaft waren im vergangenen Jahre

rund 1 870 000 Personen in der deutschen Bauwirtschaft beschäftigt.

Einschließlich der Familienmitglieder werden es etwa 10 Millionen Personen sein, die von der Bauwirtschaft ernährt werden. Der Wert der Bauproduktion wurde im Jahre 1924 auf 3,44 Milliarden Reichsmark geschätzt, 1930 bereits auf 7 Milliarden. Die Bautätigkeit der öffentlichen Wirtschaft betrug im Jahre 1928 gleich 38 Prozent der gesamten baugewerklichen Produktion. Heute haben die öffentlichen Körperschaften in der gesamten Bauwirtschaft eine viel größere Bedeutung. Die öffentliche Hand finanziert heute etwa 60 Prozent aller Bauarbeit; der öffentliche Bau macht heute ungefähr 30 Prozent der ganzen Bauproduktion aus und 90 Prozent aller Wohnungen könnten nicht gebaut werden, wenn die öffentlichen Beihilfen ausfielen. Für den Wohnungsbau sind in den Jahren der festen Währung etwa 7½ Milliarden Reichsmark öffentlicher Mittel ausgeworfen worden. Mit Recht können die Genossenschaften und gemeinnützigen Unternehmungen von sich behaupten, den Wohnungsbau gefördert zu haben.

Auch die

Bausparkassenbewegung

hat seit ihrem Bestehen etwa 200 Millionen Reichsmark dem Wohnungsbau zugeführt. Den Bauarbeitern kann es nur recht sein, wenn die Baugelder aus sehr vielen Quellen fließen. Aber ich glaube, daß sich diese Kassen auf die Dauer nicht bewähren. Es ist sehr viel Ungesundes daran. Viele Kassen brechen bereits zusammen. Für den Arbeiter ist es kaum möglich, die monatlichen Beiträge regelmäßig aufzubringen, die notwendig sind, um einmal genügend Geld zu einem Eigenheim zusammen zu haben. Der Sparer kann Gefahr laufen, bis zu 50 Jahren warten zu müssen, bis er zu seinem Eigenheim kommt. Schließlich weiß auch niemand, wie sich in späteren Jahren die Baukosten, Hypothekenzinsen usw. gestalten, so daß wir, weil die Risiken für den einzelnen Sparer ungeheuer groß sind, der Meinung sind, die Arbeiterschaft muß vor Illusionen gewarnt werden. Ganz anders zu beurteilen ist das organisierte Sparen für den Wohnungsbau in den jahrzehntelang bewährten Wohnungsbaugesellschaften.

In Deutschland fehlen mehr als eine Million Wohnungen, wenn man die ungesunden und abbruchsreifen mit einbezieht. Eine jährliche Wohnungsproduktion von 315 000 ist nötig. Es muß aber billig gebaut werden; denn die heutige Miete kann der Arbeiter nicht mehr bezahlen. Furchtbar ist die Arbeitslosigkeit. 389 000 Bauarbeiter sind arbeitslos.

Die Mitgliederzahl des Bundes hatte eine halbe Million überschritten. Sie ist infolge der wirtschaftlichen Lage zurückgegangen, zählt aber immer noch 478 000 Mitglieder.

Im September hatte die Bundeskasse ein Gesamtvermögen von 20 Millionen Mark. Im Jahre 1929 sind nahezu

13 Millionen Mark für Unterstützungen ausgegeben

worden, im ersten Halbjahr 1930 gleich 9 194 042 Mark. Als Erwerbslosenunterstützung und bei Krankheiten wurden vom 1. Januar 1928 bis zum 30. Juli 1930 gleich 27 Millionen Mark gezahlt.

40stündige Arbeitswoche?

Vorstoß der Berliner Metallarbeiter

Die Berliner Metallindustriellen werden zu einem bedeutungsvollen Vorschlag der Gewerkschaften über die Einführung der 40stündigen Arbeitswoche Stellung nehmen. Dieser Vorschlag der Gewerkschaften geht dahin, daß die Arbeitszeit um ein Sechstel verkürzt werden soll bei gleichzeitiger Erhöhung des Stundenlohnes um ein Zwölftel. Dieser Stundenlohn beträgt jetzt 84 Pfennig, die Erhöhung also 7 Pfennig. Es würde demnach mit der Arbeitszeitverkürzung auch eine Lohnkürzung verbunden sein. Eine Bedingung haben die Gewerkschaften an ihren Vorschlag geknüpft, die zugleich die leitende Idee ist: Es sollen in dem Maße, wie durch Verkürzung der Arbeitszeit Arbeitsstunden frei werden, neue Arbeiter eingestellt werden. Wenn also bei 150 000 Arbeitern durch die Kürzung 1 200 000 Arbeitsstunden wöchentlich gespart werden, so sollen dafür rund

30 000 Arbeiter neu eingestellt

werden.

Der Vorschlag soll also ein Weg sein, die Arbeitslosigkeit durch Verkürzung der Arbeitszeit zu bekämpfen. Die Schwierigkeiten des Vorschlages liegen in der praktischen Durchführung, weil die Verhältnisse in den einzelnen Betrieben sehr verschieden sind. Die Gewerkschaften fordern daher auch nur eine Garantie, daß grundsätzlich im Sinne des Vorschlages bei aller Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse verfahren werden soll.

Nazi-Kozi-Straßenbahnerstreik in Berlin?

Eine famose „Einheitsfront"!

In einer Versammlung der Berliner Straßenbahner predigte der nationalsozialistische Redner König den Massenstreik der Straßenbahner und forderte, **daß am 2. Oktober sämtliche Straßenbahnen und Autobusse angehalten und zertrümmert werden.** Das Fahrpersonal und das Publikum in den Wagen müsse „verdroschen" werden. Die Kommunisten forderte er auf, mit der Hitlerpartei zusammenzustehen und sich an dem geplanten Massenstreik der Straßenbahner zu beteiligen.

Die in der Versammlung anwesenden Kommunisten riefen ihm zu: „Jawohl, wir machen mit!" Dann sprach der kommunistische Landtagsabgeordnete Schwenk, der seine Befriedigung darüber äußerte, daß die Belegschaft endlich einmal aktiv werde. Auf die Frage, ob die Kommunisten mit den Hitlerleuten zusammengehen wollen, erwiderte Schwenk: „Deshalb bin ich ja hier." Am gleichen Tage hatte eine von den Kommunisten einberufene Versammlung stattgefunden. In ihr traten nationalsozialistische Redner auf. Die Kommunisten erklärten, sie seien bereit, an einem neutralen Ort mit den Nationalsozialisten über einen Straßenbahnerstreik zu verhandeln.

Sie sollen staatsgefährlich sein

Klage auf Auflösung von 1200 finnischen Gewerkschaftsorganisationen

Der Stadtfiskal von Helsingfors hat bei den zuständigen Gerichten einen Prozeß gegen die Landes-Organisationen des finnischen Maurerverbandes und des Verbandes des Nahrungsmittelgewerbes sowie deren sämtliche Untervereine — es handelt sich um ungefähr 1200 Fachorganisationen — anhängig gemacht. Die Klage lautet auf Auflösung dieser Gewerkschaften wegen ihrer staatsgefährdenden Tätigkeit. Die Verhandlung wird im Februar des nächsten Jahres stattfinden.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Vier Tote bei einem Autounglück

Auto unter einen Güterzug geraten

g. Am 29. v. M., abends, ereignete sich in Kazimierz ein Unglücksfall, dem vier Personen zum Opfer fielen. Ein Personenauto, das von Zagorze in Richtung Klimonty fuhr, geriet beim Passieren der Bahngleise unter einen Güterzug der Grube „Julius". Vier Personen wurden getötet, das Auto wurde zertrümmert. Unter den Toten befindet sich der Pfarrer der Gemeinde Zagorze, Zamojski. Die Gerichtskommission ist an Ort und Stelle eingetroffen und prüft die Ursachen des Unfalls.

Raubüberfall in Gnesen

Der Buchhalterin der Firma Bakonexport 18 000 Zloty geraubt

g. Am vergangenen Montag, abends, wurde die Buchhalterin Pelagja Kostanska aus Gnesen, die in einer Aktentasche 18 000 Zl. trug, am Schlachthaus überfallen. Die K. trug das Geld zum Direktor der Firma, der in der Mickiewicza 5 wohnt. Ein Unbekannter schlug der K. von hinten übern Kopf, und als sie hinfiel, entriß er ihr die Tasche mit dem Geld und entfloh. Die Polizei hat die Verfolgung des Täters aufgenommen.

Aus Thorn

w. **Wildwest in Thorn.** Zu den bereits gemeldeten Ausschreitungen der Schützen weiß ein Gewährsmann noch folgendes zu berichten: Als drei hiesige Bürger, der Kaufmann Klimek, Schneidermeister Rymkowski und Tomasz Chodkowski Sonnabend abend gegen 9 Uhr ruhig durch die Straßen der Stadt spazierten, stießen sie an der Ecke Tuchmacherstraße und Neustädtischer Markt auf eine Gruppe von Schützen, die über einige jugendliche Personen herfielen, worauf Ch. intervenierte. Die Schützen reagierten auf seine Bemerkungen mit den ordinärsten Ausdrücken. Als dann Ch. und seine beiden Begleiter weitergingen, wurden sie von den Schützen verfolgt. In der Nähe des Lokals von Kantorowicz in der Breite Straße, wo sich zu den Verfolgern noch eine Gruppe von Schützen, die vom Altstädtischen Markt kamen, zugesellte, gab einer der „Helden" ein Zeichen, und die ganze aus 16 Köpfen bestehende Bande stürzte sich, mit Revolvern, Säbeln und Seitengewehren bewaffnet, auf die wehrlosen, friedlich dahinschreitenden Bürger. Diese wurden an die Wand gedrückt und nach Waffen untersucht, wobei ihnen, falls Widerstand geleistet würde, mit Erschießen gedroht wurde. Als ein Schütze die Taschen des Rymkowski untersuchte und dabei auf einen Apfel stieß, rief er entsetzt aus: „Er hat eine Granate!" und sprang schleunigst zurück. In diesem Augenblick passierte ein Major die Straße, an den sich R. mit der Bitte um Intervention wandte. Der Major gab jedoch zur Antwort, daß ihm das gar nichts anginge. Darauf wollten die Schützen ihre Opfer zur Schützenkommandantur schleppen. An der Ecke der Segler- und Breite Straße stand ein Schutzmann, der trotz der Hilferufe der Ueberfallenen nicht einschritt. Die Schützen riefen aus: „Wir sind selbst Polizisten." Auf dem Altstädtischen Markt benutzte K. die allgemeine Verwirrung zu einem Fluchtversuch und lief in das Lokal der Firma Dammann & Kordes, um die Polizei telephonisch zu verständigen. Ihm folgten sechs Schützen, die mit der Waffe in der Hand in das Lokal eindrangen und hierdurch eine große Panik hervorriefen. K. gelang es, sich aus den Händen seiner Verfolger zu befreien und in das Polizeikommissariat zu flüchten. Auch hier stellten sich bald die Schützen ein und sagten übereinstimmend aus, daß K. den Marschall beleidigt hätte. Dieses war offensichtlich eine erfundene und abgekartete Sache. Die Schützen, die wegen des Terrors mit der Waffe in der Hand hätten eingesperrt werden müssen, wurden nach Aufnahme ihrer Personalien entlassen. Sie gaben an, aus Warschau gekommen zu sein.

w. **Selbstmord durch Erschießen.** Dienstag vormittag verübte eine Militärperson in dem Hause Mauerstraße 14 Selbstmord durch Erschießen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

w. **Zusammenstoß.** An dem gefährlichen Kreuzungspunkt der Breiten, Bache-, Elisabeth-, Gerber- und Schuhstraße ereignete sich Dienstag vormittag wieder einmal ein Zusammenstoß zwischen dem Straßenbahn-Motorwagen 27 und dem Auto [illegible]. Dieses wollte noch vor der Straßenbahn in die Schuhstraße einbiegen, als der Motor plötzlich aussetzte. Der quer auf den Schienen stehengebliebene Kraftwagen wurde von der Straßenbahn mehrere Meter fortgeschoben und dabei mehr oder weniger stark demoliert. Die beiden Insassen kamen glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Aus Inowroclaw

r. **Ein trauriger Unglücksfall** ereignete sich am Sonntag auf dem hiesigen Tiergarten. Dort haben verschiedene Buden und auch ein Karussell, und zwar eine schwankende Krinoline, ihre Zelte aufgeschlagen. Bei dem Andrang, der am Sonntag herrschte, war die Besitzerin Anna Bahr gezwungen, ebenfalls Gelder zu kassieren. Da dieses nun während der Fahrt geschah, beobachtete Frau Bahr nicht die nötige Vorsicht, trat fehl und stürzte in den inneren Raum des Karussells, wo sie mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Von den dort Dienst machenden Polizeibeamten wurde sie sofort in ihren Wohnwagen geschafft, von wo sie dann mit dem Rettungswagen nach dem Krankenhaus überführt wurde. Dort erlag sie ihren schweren Verletzungen innerhalb einer Stunde. Die Frau war 52 Jahre alt.

r. **Feuer.** Am Sonntag gegen 9½ Uhr abends wurde unsere Feuerwehr nach dem Hause [illegible] Nr. 5, dem Herrn [illegible] gehörig, gerufen. Dort war das Dach der Stallungen in Brand geraten, jedoch gelang es den Wehrmannschaften nach kurzer Zeit, das Feuer zu löschen.

r. **Stadtverordnetensitzung.** Die letzte Stadtverordnetensitzung, die eine Zeitdauer von sieben Stunden bis 1 Uhr nachts umfaßte, war durchweg nicht stürmisch. [illegible] der erste Punkt der Tagesordnung, [illegible] der Wahl des Stadtverordneten Dr. [illegible] zum Stadtrat [illegible] Wojewoden [illegible] den Herrn Wojewoden um Ansicht der Gründe für die Nichtbestätigung der Wahl zu ersuchen. Der zweite Punkt betraf die Wahl eines neuen Stadtrats. Es wurden zwei Kandidaten aufgestellt, und zwar [illegible] gewählt wurde mit 22 Stimmen [illegible]. Auf [illegible] Punkt wurde in der Angelegenheit der [illegible] Schülern durch den [illegible] Stadtverordneten [illegible] daß die Untersuchung [illegible] zum Teil auf [illegible] wurden die Akten

dem Herrn Wojewoden nach Posen zwecks eventueller Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Dezernenten des Fuhrparks und Stadtrat Matuszkiewicz übersandt. Abgelehnt wurde der Antrag betr. Auszahlung eines besonderen Kurzuschlages an die städtischen Arbeiter, Angestellten und Beamten.

r. **Treibriemen gestohlen.** In der Nacht von Donnerstag zum Freitag drangen bisher unbekannte Diebe in die Motormühle der Frau Kristine Zietlau in Penchowo, Kreis Inowroclaw, ein, indem sie in die massive Wand ein Loch schlugen und so in das Innere gelangten. Dort entwendeten sie einen Transmissionsriemen von 12 Meter Länge und 16 Zentimeter Breite und einen Lederriemen von 4 Meter Länge und [illegible] Zentimeter Breite. Die entwendeten Riemen haben einen Wert von [illegible] Zloty. Energische Schritte zur Ergreifung der Diebe sind eingeleitet.

r. **Das ist noch nicht dagewesen.** Großes Aufsehen hat in den betreffenden Kreisen das Verschwinden der an der Knabenmittelschule angebrachten Marschall-Pilsudski-Gedenktafel hervorgerufen.

Hirschplage bei Karthaus

u. In Pogodki, Kreis Karthaus, ist eine große Anzahl von Hirschen aufgetaucht, die den hiesigen Landwirten großen Schaden anrichten, und zwar in den Kartoffeln und der Neusaat.

Aus Bromberg

Auf frischer Tat ertappt. Am 27. v. M. wurde in die Wohnung des Herrn Josef Tarczalowski in der Gdanska 35 eingebrochen. Der Wohnungsinhaber, der jedoch gerade zurückkehrte, konnte den Täter festnehmen lassen und der Polizei übergeben. Hier wurde festgestellt, daß es sich um einen gewissen Waclaw Stachowicz, ohne dauernden Wohnsitz, handelt. Stachowicz hatte etliche Male an die Tür geläutet, um sich zu überzeugen, daß niemand zu Hause ist, dann machte er mit Hilfe eines Nachschlüssels die Tür auf.

Ein Knabe in die Brahe gefallen. Am Sonntag, dem 28. v. M., in den Nachmittagsstunden, passierte ein Unfall, der beinahe ein tragisches Ende genommen hätte. Im Hofe eines Hauses in der ul. Przyrzece an der Brahe spielte der vierjährige Witold Krel und fiel in die Brahe. Diesen Unfall hatte vom Fenster aus der Halbbruder des Kindes, der 20jährige Paul Boguslawski bemerkt, und sprang ohne weiteres im Anzug vom Fenster aus in die Brahe, dem Kinde nachschwimmend. Das Wasser hatte den Kleinen schon bis an die Mühle getrieben. Hier konnte der Bruder den Knaben jedoch fassen und glücklich ans Land bringen. Der Kleine hatte schon die Besinnung, jedoch wurde er durch eifrige Wiederbelebungsversuche zu sich gebracht.

Vor einem Manne wird gewarnt, der in die Wohnungen geht und angeblich Schirme zur Reparatur sammelt, die er dann nicht zurückbringt.

Aus Graudenz

r. **Eisenbahner durch elektrischen Schlag verletzt.** Auf dem Graudenzer Bahnhof ereignete sich ein furchtbarer Unfall. Ein Eisenbahner namens Herman, der an der elektrischen Leitung hantierte, erlitt einen so starken Schlag, daß zu befürchten ist, daß er beide Arme verlieren wird. Der Unglückliche wurde ins städtische Krankenhaus gebracht.

g. **Vom Auto überfahren.** Eine gewisse Pellowska, 5[illegible] Jahre alt, wurde beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Auto der Kreisstarostei überfahren. Sie wurde ins städtische Krankenhaus gebracht. Die Unglückliche hat ein Bein gebrochen und starke Kopfverletzungen erlitten. Der Chauffeur, der zu flüchten versuchte, wurde festgenommen und ins Arrestlokal gebracht.

Aus Schwetz

r. **Aus dem Gerichtssaale.** Michael R. aus [illegible], der vor einiger Zeit ein junges Mädchen überfallen und sich [illegible] an ihr vergangen hatte, hatte sich vor dem hiesigen [illegible] Gericht zu verantworten. Der Angeklagte gibt die Tat zu, will jedoch an [illegible] Tage auf einem Vergnügen gewesen sein, wo es ziemlich [illegible] herging, wo er auch das Mädchen kennenlernte, und diese Tat auf dem Nachhausewege ausführte. Er bittet um ein mildes Urteil. [illegible] Er erhielt [illegible] Gefängnis. Ferner wurde gegen den Arbeiter [illegible] und S. verhandelt, der wegen Holzdiebstahls aus einem herrschaftlichen Walde angeklagt war. Laut Zeugnis des Revierförsters war von ihm ein Baumstamm entwendet worden, dessen Wert auf 40 Zloty angegeben wurde. Das Urteil lautete auf 100 Zloty Geldstrafe oder 6 Wochen Gefängnis. [illegible] — Außerdem hatte sich Frau St. von hier wegen schwerer Beleidigung gegen ihren Hausbesitzer zu verantworten. [illegible] Sie erhielt als Urteil 100 Zloty Geldstrafe oder drei Wochen Gefängnis zudiktiert.

r. **Einbruchsdiebstähle im Kreise.** In Groß-Komorsk drangen kürzlich Diebe in die Wohnung des Landwirts [illegible] ein und entwendeten Garderobestücke, eine Taschenuhr und 300 Zloty Bargeld. Die Täter sind unbekannt. — Ein äußerst frecher Einbruch wurde ferner bei dem Gutsbesitzer Heinrich Ewert in Wielki Zajaczkowo verübt. Dort entwendeten die Diebe Herren- und Damenkleidung, Wäsche, Schuhwerk und zwei Jagdflinten. Der Schaden beträgt 1200 Zloty. Auf dem Rückwege von ihrem Raubzuge ist der Knecht [illegible], der in später Stunde von einer [illegible] zurückkehrte und sich in der Nähe des Tatortes befand, durch zwei Schüsse am rechten Oberschenkel und an der Hand verletzt worden. Die Diebe haben die Tat mit viel Geschick ausgeführt, da [illegible] nicht einmal feststellen konnte, auf welchem Wege sie in das Kellerzimmer eingedrungen waren. Die Polizei ist den Tätern bereits auf der Spur.

Kulmsee. Marktbericht. Bei mittelmäßiger Beschickung des letzten Wochenmarktes mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen kostete das Pfund Butter 2—2,50 Zl. Die Mandel Eier war nur 2,50 zu haben. Geflügel jeder Art wurde je nach Größe und Güte mit [illegible] bezahlt. An Obst gab es Birnen pro Liter 0,20 bis 0,30, Aepfel 0,15—0,40 und Pflaumen 0,30. Der Zentner Kartoffeln war für 2,50 erhältlich. Hühner wurden pro Stück mit 2—2,50 gehandelt, Gänse mit 9 bis 11 Zl.

Seine Frau verkauft

Der gepreßte Gläubiger

Ein gewisser J. S., einst ein reicher und großer Kaufmann in Wlodzimierz, der jetzt in Rowne wohnt, geriet in Schulden, aus denen er auf keine Art und Weise herauskommen konnte. Sein gefährlichster Gläubiger war R. aus Kowel, der ihm mit dem Gericht, dem Gerichtsvollzieher und sogar mit Verhauen drohte. Der Kaufmann hatte schon vollständig die Hoffnung verloren, als unerwartet ein Ereignis eintrat, das das Krisenopfer wieder auf die Beine stellte. Eines Tages, als bei S. wie gewöhnlich am frühen Morgen der Gläubiger erschien, um ihm den hundertsten Skandal zu machen, empfing ihn die junge und schöne Frau des unglücklichen Schuldners. Beim Anblick der reizenden Frau veränderte sich der Gläubiger sofort, und anstatt der Schimpfworte brachte er Komplimente an. Als der vor Angst zitternde Schuldner ins Zimmer trat, drückte ihm der Schuldnerbezwinger R. herzlich die Hand und bat ihn ins andere Zimmer, da er mit ihm in einer sehr wichtigen Angelegenheit sprechen möchte. Kaum, daß sie die Schwelle des anderen Zimmers überschritten hatten, klopfte R. seinem Schuldner auf die Schulter und machte ihm ohne Umschweife den Vorschlag, daß er ihm seine Frau abtreten möchte, wogegen er ihm sämtliche Wechsel über 15 000 Zloty zurückgeben würde.

Der Handel dauerte lange, bis schließlich der Schuldner erlag und nach Erhalt der Wechsel versprach, am nächsten Tage seine Frau samt Gepäck unters Dach seines ehemaligen Gläubigers zu schicken.

Als die Frau des S. von dem ganzen Geschäft Kenntnis bekam, schlug sie großen Krach und begab sich zum Rabbiner und verlangte die Scheidung, die sie auch erhielt.

Bei dieser ganzen Geschichte ist R. am schlechtesten weggekommen, da er dem Schuldner die Wechsel über 15 000 Zloty zurückgegeben und nichts dafür erhalten hat.

Aus Dirschau

l. **Unfall beim Sportfest.** Auf dem Sportplatz vor der Marineschule ereignete sich am Sonntag beim Gymnasial-Sportfest ein bedauerlicher Unglücksfall. Beim Hochsprung kam der älteste Sohn des Kaufmanns Marciejewski so unglücklich zu Fall, daß er sich einen doppelten Beinbruch zuzog. Er wurde sofort in das Vinzenzkrankenhaus eingeliefert.

l. **Ein seltener Besuch** weilte vor einigen Tagen in Gadin. Im Auto traf General Dreszer dort ein und verweilte mit mehreren anderen Herren über eine Stunde am Ort.

Aus Tuchel

s. **Der letzte Wochenmarkt** war gut besucht und genügend beschickt. Für Butter zahlte man 2—2,20, für Eier 2,40—2,50 die Mandel. Die Preise für Gemüse und Obst waren: Tomaten 30 bis 40 Gr., Blumenkohl 20—40, Weißkohl 30, Rotkohl 30—40, Wirsingkohl 30—50, grüne Schnittbohnen 15—30, Wachsbohnen 25, Gurken 10—60, Spinat 30 pro Liter, Radieschen 10, Zwiebeln 20—25, Mohrrüben und Karotten 10, Suppengrün 10, Aepfel 20 bis 40, Birnen 20—50, Pflaumen 25—50, Pilze: Pfefferlinge 15 bis 20, Grünlinge 20—25, Reizker 50, Steinpilze 30—50. An Geflügel gab es: Gänse 9—12 Zl., Enten 4,50—7,50, junge Hühner 1,20—3,50, Suppenhühner 3—4,50, Tauben 1,80—2 pro Paar. Der Zentner Speisekartoffeln wurde mit 2—2,50 Zl. verkauft. Unverändert waren die Fleischpreise. An den Fischständen war die Auswahl diesmal sehr gering. Hechte 1,30—1,50, Barsche und Karauschen 1,20, Suppen- und Bratfische 0,50—0,80. Groß war die Nachfrage nach Ferkeln auf dem Schweinemarkt, der reichlich beschickt war, man forderte und zahlte 60—85 Zl. pro Paar. Ein Fuder Brennholz kam diesmal 12—16,50 und für Torf zahlte man 10—14 Zloty.

s. **Sogar die Bienenstöcke werden bestohlen.** Dem Besitzer Hoppe aus Groß-Brislaw, hiesigen Kreises, wurden kürzlich nachts aus seinem Bienenstand aus fünf Körben die Waben nebst dem Honig gestohlen. Die Polizei ist den Honigdieben auf der Spur.

Aus Zempelburg

s. **Wochenmarktbericht.** Bei am frühen Morgen einsetzendem Landregen war der letzte Wochenmarkt nur schwach besucht, aber ausreichend beschickt. Das Pfund Butter kostete 2,00—2,10, die Mandel Eier 2,30—2,40. Der Gemüsemarkt lieferte Weißkohl zu 0,10—0,20 pro Kopf, Rotkohl 0,30—0,70, Gurken 0,10—0,25, Einlegegurken 0,80 die Mandel, Pfeffergurken 1,00 das Schock, Senfgurken 0,20—0,50, Zwiebeln 0,25—0,30, Tomaten 0,30, Blumenkohl 0,40—0,60, Wirsingkohl 0,20—0,50, rote Rüben 0,10, Mohrrüben und Karotten 0,25, Wachsbohnen 0,25, Schnittbohnen 0,20, Kürbis 1,00 bis 3,00, pfundweise 0,25, Rettiche 0,20, Radieschen 0,10 das Bündchen, Suppengrün 0,15—0,20, Mohrrüben 0,20 das Bündchen, Steinpilze 0,50, Grünlinge 0,30, Pfefferlinge 0,30, Butterpilze 0,25, Reizker 0,50, Aepfel 0,40—0,50, Birnen 0,30 bis 0,60, Pflaumen 1,00. Groß war das Angebot auf dem Geflügelmarkt. Gänse kosteten 10,00—12,00, Enten 4,00 bis 6,00, Hühnchen 1,50—2,60, Suppenhühner 3,50—5,00, Puten 8,00—10,00, Tauben (das Paar) 1,50—1,75. Der Zentner Speisekartoffeln kostete 2,50—3,00. An den Fischständen war der Vorrat diesmal nur mäßig; man zahlte für Hechte 1,30, Schleie 1,50—1,70, Karauschen und Barsche 1,20, kleine Bratfische 0,50—0,60. Die Fleischpreise waren: für Schweinefleisch 1,30—1,50, Rindfleisch 1,40—1,60, Hammelfleisch 1,30, Kalbfleisch 1,20, Speck 2,10. Infolge der noch nicht erloschenen Viehseuchen hier war der Schweinemarkt gesperrt.

w. **Strasburg.** Streik. Auf dem Gute Karczewo, hiesigen Kreises, traten am Montag 40 Saisonarbeiter in den Streik, da sie mit den ihnen gezahlten Löhnen nicht einverstanden waren. Der Streik verläuft ruhig.

Posener Effekten vom 1. Oktober. Konversionsanleihe 53, Dollarbriefe 85, Dollaramortisationsbriefe in Gold 82,50, Posener konvertierte Pfandbriefe 42, Roggenbriefe 20, Dollarprämienanleihe 58, Bank Polski 161, Bank Zwiazku Sp. Zar. 70, Tendenz behauptet.

Warschauer Effekten vom 1. Oktober. Bank Polski 161,50, Chodorow 125, Cukier 31, Ostrowiecki 6 50, 5proz. Konversionsanleihe 53,50.

Danziger Nachrichten

Mißverständnisse

Von Ricardo

Muskelschwer, groß und sehr breit in den Schultern; der Gang wiegend in den schmalen Hüften; ein viereckiges, scharfgeschnittenes, nicht unschönes Gesicht; Hände wie mittlere Kohlenschaufeln; das ist Wilhelm Schrippke. Berufslos aus angeborener Neigung. Ein Mann mit heißen Leidenschaften. Zwei Dinge sind es, die sein Herz schneller schlagen machen: Frauen und scharfe, mindestens 45prozentige Getränke.

Auf einem Tanzboden lernte er eine kleine schwarzhaarige Frau kennen. Er hatte schon einiges getrunken, und daraus entstand das ganze Malheur. An der Ecke sollte er warten und in zehn Minuten etwa nachkommen. Das Haus mit dem großen Portal, zwei Treppen links. Fehlgehen sei ganz ausgeschlossen; die Korridortür werde angelehnt sein.

Zehn Minuten sind eine lange Zeit. Wilhelm Schrippke ging in die nächste Destille, um die Zeit zu verkürzen. Er trank nicht zu schnell, aber gründlich. Aus großen Gläsern. Auf die Minute ging er. Ein bißchen schwankte er ja, aber das war nicht schlimm. Und hier war das Haus mit dem großen Portal.

Er schob die schwere Tür auf. Ein matterleuchtetes Treppenhaus. Rote Läufer.

Mit einigen leichten Schritten ist Wilhelm Schrippke über den Vorflur und will die Treppe nehmen — da stutzt er! Links und rechts vom Treppenaufgang stehen zwei Gestalten. Sie stehen da und starren Wilhelm Schrippke unbeweglich an.

„'n Ahmd", sagt er mit fester Stimme.

Keine Antwort.

Nun muß man wissen, daß Wilhelm Schrippke an einem seltsamen Augenübel leidet: er sieht manchmal, und besonders abends, die Dinge doppelt. Die Augenärzte finden nichts an seinem Sehapparat, aber ein alter, als Rentner lebender Kneipwirt hat ihm mal die Ursache dieser peinlichen Sehstörung verraten. Daran muß er jetzt denken.

Stehen hier nun zwei Leute an der Treppe oder nur einer? Das ist die Frage, die Wilhelm Schrippke beschäftigt.

„'n Ahmd, hä eck jesäächt", schreit er deshalb und spitzt das Ohr, um zu hören, von welcher Seite der Gegengruß kommt. (Man versteht — kommt die Antwort von beiden Seiten, so stehen zwei Leute an der Treppe.)

Aber es kommt keine Antwort. Bleiernes Schweigen lastet im Treppenhaus. Wilhelm Schrippke wird nervös. Die beiden (oder ist es einer?) stehen unbeweglich. Wilhelm Schrippke fühlt eine kalte Wut in den Hals steigen.

„Wat äs los? Wat stoah ju Mistkäpp hiä ond kickt wie de Oape?" brüllt er aus voller Lunge. Schauerlich dröhnt seine Stimme.

Unbeweglich, starr und steif blicken die Gestalten Wilhelm Schrippke an. Kein Laut. Nur den stoßweisen Atem Wilhelms hört man.

Jetzt ist es mit seiner Selbstbeherrschung zu Ende. Bevor ihn etwas wie Furcht überfallen kann, geht er zum Angriff über.

„Ach so!" knurrt er, „du kannst de Freß nich opmoake — na wart' mien Seehn . . ."

Ein gewaltiger Faustschlag trifft die Nase der einen Gestalt; und da Wilhelm Schrippke nicht weiß, ob er heute doppelt oder einfach sieht, saust seine rechte Kohlenschaufel blitzschnell auch der anderen Gestalt ins Gesicht.

Ein gewaltiges Poltern geht los. Feiner weißer Staub, wie Mehl oder Gips, wirbelt auf. Mit stieren Augen blickt Wilhelm Schrippke auf die Gestalten. Noch immer stehen sie regungslos, aber — die Köpfe sind verschwunden.

Wilhelm Schrippke fühlte eine kalte Hand am Gehirn; und dann schob sich ein schwarzer Vorhang vor seine Augen. Er wurde ohnmächtig.

Auf der Polizeiwache kam er wieder zu sich. Der Arzt behauptete, es sei nur eine leichte Alkoholvergiftung. Da lächelte Wilhelm Schrippke. Man entließ ihn nach Feststellung des Tatbestandes.

Und jetzt kam das dicke Ende nach. Wegen Sachbeschädigung angeklagt, steht Wilhelm Schrippke vor Gericht.

„Hören Sie mal," sagt der sehr schneidige Richter, „Sie haben da im Vestibül jenes Hauses zwei Statuen demoliert.

„Wat . . . nee, Hä Roat, dat schwoar eck af, dat hä eck nich jemoakt, bei Gott, nee . . ." sagt Wilhelm Schrippke empört.

„Aber Mann," beharrt der Richter, „Sie haben doch früher zugegeben, die Statuen im Vestibül des Hauses demoliert zu haben . . ."

„Nee — davon weet eck nuscht, eck nich! Bei Gott, eck nich! Dat schwoar eck af, Hä Roat!" bleibt die Antwort.

„Hm," macht der Richter, „aber vielleicht . . . Herr Wachtmeister können Sie Danziger Platt sprechen?"

„Jawohl, Herr Amtsgerichtsrat," beeilt sich der Justizwachtmeister zu versichern.

„Dann machen Sie mal den Dolmetscher und fragen Sie den Angeklagten, was ich wissen will."

„Jawohl, Herr Amtsgerichtsrat."

Und der Wachtmeister wendet sich an den Angeklagten:

„Du Willem, hewwst du doa em Fluär de Poppkes de Näs' ennjedriggd?"

„Jawoll, jawoll, dat hä eck jemoackt," beeilt sich Wilhelm Schrippke zu sagen und setzt treuherzig hinzu: „Aber dat annere, dat mettem Fästebiehl und de Statuten, dat hä eck, bei Gott, nicht jemoakt . . ."

Und so wurde Wilhelm Schrippke ordnungsmäßig bestraft. Er sagte zum Richter „Danke schön" und „Auf Wiedersehen" und ging. Aber lange grübelte er darüber nach, warum sich wohl so oft Richter und Angeklagte nicht verstehen können.

Er hat sich das Leben leicht gemacht

Auch die Scherenschleifer modernisieren ihren Betrieb

Seit Tagen bemerkt man in den Straßen von Danzig einen Scherenschleifer, der sich dem Zuge der Zeit, der zur Rationalisierung drängt, angepaßt hat. Auf ein gewöhnliches

Fahrrad hat er seinen Schleifstein aufmontiert. Die Konstruktion dieses „schnellfahrenden" Schleifsteins ist, wie unser Bild zeigt, sehr sinnreich und gestattet seinem Besitzer, der übrigens gelernter Schleifer ist, in kürzester Zeit seine „Werkstatt" zu verlegen.

Alt-Danziger Handel

Ausstellung im Landesmuseum Oliva

Im Staatlichen Landesmuseum für Danziger Geschichte in Oliva wurde am letzten Sonntag eine Ausstellung zur Geschichte des Danziger Handels im 16. und 17. Jahrhundert eröffnet. Sie wurde schon am ersten Tage von annähernd 1000 Personen besichtigt. Diese Ausstellung erhält ihre besondere Bedeutung durch eine große Anzahl von Gegenständen, die „Der Lachs", Danzigs älteste Likörfabrik, zur Verfügung stellte: Alte Geräte zur Branntweinbereitung, Möbel und Urkunden. Ferner sind vier große Sammelbilder ausgestellt, die Mitglieder der Danziger Börse in den Jahren 1840 bis 1904 zeigen. Altes Handelsgerät, Geld von der Ordenszeit bis 1808, Schiffsmodelle und -bilder, darunter einige auf Fayencegeschirr, aus dem Besitz der Familie Domansky und Jantzen, alte Stiche von Deisch und Dickmann vervollständigen das eindrucksvolle Gesamtbild. Die Ausstellung bleibt die nächsten Wochen bestehen.

Nochmals die Stillegung der Zoppoter Ziegelei

Das Landesarbeitsgericht weist die Klage ab

Das Landesarbeitsgericht hat nochmals über die Frage verhandelt, ob die Zoppoter Ziegelei im August 1929 im Sinne des § 95 des AAG. stillgelegt worden ist oder nicht. Das Landesarbeitsgericht hatte im vorigen Jahre nach eingehenden Verhandlungen endgültig dahin entschieden, daß hier eine Stillegung nicht stattgefunden hatte. Auf dieses maßgebende Urteil stützten sich andere Urteile und Maßnahmen. Der Zoppoter Magistrat fühlte sich dadurch aber nicht gebunden. Gegen ihn wurden deshalb weitere Klagen geführt. Der Zoppoter Magistrat legte Berufung ein und beantragte, über die Stillegung nochmals zu entscheiden. Das Landesarbeitsgericht beschloß, diesem Antrage des Magistrats zu entsprechen. Zu diesem Zwecke wurde die Sache vertagt und nun neu verhandelt, wobei die früheren Zeugen nochmals vernommen wurden. Das Urteil entsprach diesmal dem Wunsche des Magistrats. Der Magistrat habe den Wunsch gehabt, die Ziegelei dauernd stillzulegen. Besondere Umstände, wie die teilweise Bereitschaft der Arbeiter, zu einem geringeren Lohne zu arbeiten, haben den Magistrat veranlaßt, den Betrieb wieder aufzunehmen. Die beiden vorliegenden Klagen wurden darum abgewiesen.

Kein regelmäßiger Nachtflugverkehr nach Moskau

Der Winterflugplan tritt in Kraft

Das Nachtflugzeug der Strecke Moskau—Königsberg—Danzig—Berlin, das Danzig bisher um 18.45 Uhr verließ, landet ab 1. Oktober nicht mehr im regelmäßigen Verkehr auf dem hiesigen Flughafen. Es bestehen demnach für den Monat Oktober nur noch folgende Verbindungen der Deutschen Lufthansa AG. bzw. der Dernluft:

7.30 ab Königsberg, an 16.45; 8.40 an Danzig, ab 15.35; 9.00 ab Danig, an 15.15; 12.00 an Berlin, ab 12.20. In Berlin bestehen an diese Verbindung weiterhin noch die Anschlüsse nach Lübeck—Kopenhagen—Malmö, Hamburg—Bremerhafen—Kiel, Halle/Leipzig—Erfurt—Frankfurt a. M., Nürnberg/Fürth—München und Breslau.

Am 1. November tritt alsdann der Winterfahrplan in Kraft, der für Danzig nur die Verbindung mit Berlin und Königsberg bringt. Die Zeiten dieser Strecke werden rechtzeitig bekanntgegeben.

---

bis er schließlich in geistiger Umnachtung aus dieser Welt ging. —

Auch gestern erwies sich das köstliche Werk wieder mit seiner ursprünglichen Frische, mit seinem Temperament, mit seinem üppigen Volkshumor als unverwüstlich. Cornelius Kun stellte eine bis ins kleinste ausgeschliffene Aufführung heraus. Als gebürtiger Wiener ist er ja dieser Musik nah und verbunden, bringt schlagfertig die oft blitzartig wechselnde Stimmung, jenes nationale Charakteristikum, dem er besonders auch in den lyrischen Stellen Geltung läßt. Mancherlei Härten des Orchesterklanges, die wohl zuvörderst auf das sommerliche Freiluftmusizieren zurückzuführen sind, dürften sich im Laufe des Winters mehr und mehr verlieren. Ueberall ist bei der Aufführung auch die erprobte Hand R. H. Waldburgs fühlbar als die eines musikalischen szenischen Führers.

Von den neuen Gesangskräften fesselt zunächst am meisten die Marie der Hanna Kirbach durch ihr lebensvolles und natürlich-anmutiges Spiel; ihre gesanglichen Mittel, die gute Schule verraten, weiß sie klug und musikalisch vornehm zu behandeln, nur ist da über der Stimme ein feiner Schleier, der hoffentlich mit einer vorübergehenden Erregung über das erste hiesige Auftreten der Sängerin zusammenhängt. Die Altistin Yella Hochreiter, die sicher und stimmschön das berühmte Sextett des Schlußaktes führte, wird sich noch auszuweisen haben, ebenso der Baritonist Karl Kähler, der als Kruschina keinen üblen Eindruck machte. Hubert Klur ist zwar schon ein recht achtbarer Kezal, dem man, da er gut singt, jedes Wort versteht, aber dem gewaltigen Humor der Rolle kann er noch nicht die volle Gestalt geben. Prächtig ist Axel Straubes blöder Wenzel, über den man herzlich lachen kann. Nicht dagegen in seiner gewohnten Form befand sich Fredy Busch; zwar sang er im Laufe des Abends manches wieder sehr schön, aber gleich im Liebesduett des ersten Akres versagte er empfindlich und auch sonst fand er für die überlegene Liebenswürdigkeit dieses jungen Liebhabers wenig Ausdruck. Bei den kleineren Partien sah man Käte Zeisel wieder und freute sich ihrer Grazie als Esmeralda, ferner K. E. Kempendahl (Krutina) und Eugen Albert, der seinen Artistendirektor ins Sächsische übersetzte, was ihm offenbar nicht schwer fiel.

Die auffallend hübsch arrangierten und musikalisch empfundenen Tänze hatte Lotte Horsten besorgt.

Der Besuch war leider kläglich, und die Theatergemeinde, bei der Unpünktlichkeit offenbar ein Zeichen von Vornehmheit bedeutet, nahezu ganz unter sich. Der Beifall war nach jedem Akt sehr herzlich und rief am Schlusse oft die Solisten und die musikalischen Leiter vor die Rampe.

Willibald Omankowski.

Sozialdemokratische Partei der Freien Stadt Danzig

Auf Grund des § 11 des Organisationsstatuts beruft der Landesvorstand zu Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 9 Uhr, im Volkstag einen

außerordentlichen Parteitag

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Sozialdemokratie und Volkstagswahl
Referent: Gen. Gehl

2. Aufstellung der Volkstagskandidaten

Zur Teilnahme am Parteitag sind berechtigt:

Die Delegierten der Partei aus den Ortsvereinen, die vom Landesvorstand berufenen Referenten und die Mitglieder des Parteiausschusses, je ein Vertreter der Geschäftsleitung, der Redaktion und der Pressekommission der „Volksstimme" und ein Vertreter des Bildungsausschusses.

Die Kosten der Delegation tragen die Ortsvereine.

Der Landesvorstand.

Noch immer ungeklärt

Der Diebstahl auf dem Hauptbahnhof

beschäftigt noch immer die zuständigen Stellen, doch ist es bisher noch nicht gelungen, Licht in die mysteriöse Angelegenheit zu bringen. Die drei in Haft genommenen Angestellten, zwei Polen und ein Danziger, bestreiten auf das entschiedenste, mit dem Verschwinden des Geldes irgendetwas zu tun zu haben. Auch konnte bisher nicht festgestellt werden, wo sich das verschwundene Geld befindet. Inzwischen ist eine neue Spur aufgetaucht.

Das Bahnhofsrestaurant ist im Laufe des gestrigen Tages dem neuen Pächter übergeben worden, nachdem die volle vereinbarte Entschädigung in Höhe von 40 500 Gulden an die frühere Pächterin bar bezahlt wurde. Die jährliche Pacht beträgt nach einer Mitteilung des neuen Pächters Breczynski 43 200 Gulden.

Die Entlassung sämtlicher bisher im Bahnhofsrestaurant tätig gewesenen Kellner und ihre Ersetzung durch Arbeitskräfte aus Gdingen, wie es von dem Geschäftsführer L. geplant war, ist durch das Eingreifen des Landesarbeitsamtes verhindert worden. Das alte Personal ist, bis auf einen Koch, übernommen worden.

Unser Wetterbericht

Trocken, vielfach heiter, kühl, Nachtfrostgefahr

Allgemeine Uebersicht: Auf der Rückseite des nach Rußland abgezogenen Tiefdruckgebietes sind kalte Luftmassen südwärts vorgedrungen und haben Schweden, Deutschland, die Randstaaten und fast ganz Europäisch-Rußland überflutet. In Schweden herrscht vielerorts Frost, Kowno meldet Schneeschauer. Infolge des Kaltlufteinbruchs hat sich das in den letzten Tagen südlich Islands gelegene Hochdruckgebiet südostwärts verlagert. Sein Kern liegt etwa über Dänemark. Es scheint diese Bewegung beizubehalten und uns eine beständigere Wetterlage zu bringen, beständiger jedenfalls als in den letzten Tagen, die durch einen ungewöhnlich raschen Wechsel der Luftdruckverteilung ausgezeichnet waren.

Vorhersage für morgen: Trocken, stellenweise Morgennebel, sonst heiter, kühl, Nachtfrostgefahr, mäßige bis schwache, meist nördliche Winde.

Aussichten für Sonnabend: Bei Südostwinden zunehmende Bewölkung.

Maximum des letzten Tages: 11,5 Grad; Minimum der letzten Nacht: 4,7 Grad.

Touristendampfer sollen einlaufen

Herabsetzung der Hafengebühren

Der Hafenausschuß hat in seiner Sitzung vom 1. Oktober beschlossen, die Hafen- und Lotsengebühren für Touristendampfer, die bisher je nach der Größe der Schiffe verschieden waren und unter Umständen mehrere tausend Gulden betrugen, in Zukunft für jedes Schiff ohne Rücksicht auf die Größe des Torristendampfers auf 100 Gulden herabzusetzen.

Da außerdem beschlossen wurde, das Ufer am Broschkischen Weg besser auszubauen und da diese Stelle auch für das Anlegen von Touristendampfern in Frage kommt, so ist zu erwarten, daß in den kommenden Jahren die Touristendampfer in größerer Zahl als bisher in den Hafen von Danzig einlaufen, statt auf der Reede zu verbleiben, wie dieses vielfach geschehen ist.

Zurückgekehrt. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes ist heute aus dem Ausland nach Danzig zurückgekehrt.

Heimweh gehabt? Der hier seit dem 5. September als vermißt gemeldete 14 Jahre alte dänische Schiffsjunge Frede Knudsen konnte in seiner Heimat Alborg ermittelt werden.

Wem ist die Brieftasche gestohlen worden? Als vermutlich aus einem Taschen- oder Ladendiebstahl herrührend ist von der Kriminalpolizei eine schwarze, lederne Brieftasche angehalten worden. Interessenten wollen sich während der Dienstunden im Polizeipräsidium, Zimmer 38, melden.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 2. Oktober 1930

	30. 9.	1. 10.		30. 9.	1. 10
Krakau	—2,26	—2,25	Nowy Sacz	+1,09	+1,10
Zawichost	+1,31	+1,35	Przemysl	—1,94	—1,88
Warschau	+1,68	+1,58	Wyczkow	+0,29	+0,27
Plock	+ —	+ —	Pulkuik	+0,58	+0,56

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,26	+ —	Montauerspitze	+0,90	+0,90
Fordon	+1,34	+ —	Piekel	+0,94	+0,95
Culm	+1,14	+ —	Dirschau	+0,80	+0,84
Graudenz	+1,45	+ —	Einlage	+2,32	+2,38
Kurzebrack	+1,66	+1,65	Schiewenhorst	+2,46	+2,54

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

Für die vielen Ehrungen, die mir aus Anlaß meines 25jährigen Dienstjubiläums aus Gewerkschafts-, Partei- und Freundeskreisen dargebracht sind, im einzelnen zu danken, ist mir unmöglich

Deshalb mögen alle auf diesem Wege meinen tiefempfundenen Dank entgegennehmen

Danzig, den 25. September 1930

Eugen Werner
Bevollmächtigter des Gesamtverbandes

Dampferverbindung Danzig-Elbing

M/S. **Germania**

fährt in diesem Jahre nur noch
ab Elbing, am 8. und 22. Oktober, 10 Uhr
ab Danzig, am 10. und 24. Oktober, 9 Uhr

H. Schroeter & Co., Elbing Reederei — **Emil Fechter, Danzig** Spedition Hopfeng. 28, Tel. 23392/93

Damen-Hüte

Neueste Modellformen von 2.— G an
Umarbeitungen nach jeder Form, von 1.— G an
Keine Unkosten, daher sehr billig

Wiener Hut-Salon
III. Damm 13, 1

Kakteen

(nicht von Gärtner) billig abzugeben. Anfragen möglichst in den Abendstunden. Bach Gr. Molde 51. I.

Wissen Sie es schon? **Neueröffnung!**

Morgen, Freitag, den 3. Oktober eröffnet das bekannte Damen-Putzgeschäft **A. Rosenbaum** auf dem **Altstädtischen Graben 16,** Ecke Lavendelgasse, ein

Herren-Artikel-, Strumpf- und Wäschehaus

Hierdurch wird dem geehrten Publikum Gelegenheit gegeben, seinem Bedarf in den einschlägigen Waren in meinem neuen Hause zu decken.

Größte Auswahl in: Herren-Hüten, Mützen, Herren- und Damenwäsche, Oberhemden, Strümpfen, Handschuhen, Wollwaren, Wolle, Pullovern, Cachenez, Berufsbekleidung

A. Rosenbaum

Herren-Artikel-, Strumpf- und Wäschehaus
Altstädtischer Graben 16, Ecke Lavendelgasse, an der Markthalle

Trotz billiger Preise **10% Einführungsrabatt 10%**

Von der **Reise zurück**

Dr. Lili Beck
Kassubischer Markt 22 II links
Telephon 284 88

Ich ziehe um

Am 2. Oktober 1930 wird mein **Papier- und Schreibwarengeschäft** nach

Holzmarkt 19

verlegt

Otto Ludwig

Papier-, Schreib- u. Bürobedarf

Bisher: **Stadtgraben 8**
Telephon 287 23

Sie kaufen billigst:
Schreibwaren
Papierwaren
Bürobedarf
Glückwunschkarten
Ansichtskarten
Schulartikel

Lederwaren:
Koffer
Handtaschen
Portemonnaies
nur bei mir!

Förderkurse für Hausangestellte

Beginn eines neuen Kurses am
Donnerstag, den 16. Oktober 1930

Lehrfächer: Kochen, Waschen, Plätten, Hausarbeit
Honorar: G 15.—

Auskunft sowie Annahme der Anmeldung täglich in der Geschäftsstelle Brotbänkengasse 36 pt., Tel. 25482, von 9—1 und 4—6 Uhr

Hausfrauenbund Danzig
Berufsorganisation der Hausfrauen

Den modernen
Damenmantel
Den eleganten, gutsitzenden
Anzug und Paletot
fertig und nach Maß finden Sie in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen bei

Wien-Berlin
Bekl.-G. m. b. H. Breitgasse 103
Bequemste Teilzahlung gestattet

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.

Donnerstag, den 2. Oktober, 19½ Uhr.
Dauerkarten Serie III — Preise B (Schauspiel)
Zum 1. Male

Die Sache, die sich Liebe nennt

Komödie in 3 Akten von Edwin Burke
Für die deutsche Bühne bearbeitet von Karl Lerbs
In Szene gesetzt von Heinz Brede
Inspektion: Emil Werner

Personenverzeichnis:

Ann Marvin	Gertrud Georges
Florence Bertrand	Charlotte Berlow
Harry Bertrand, ihr Gatte	Alfred Kruchen
Fred Garrett	Egon Buddi
Dolly Garett	Inge Wolff
Tice Collins	Ferdinand Neuert
Miß Alvarez	Dora Ottenburg
Normie De Witt	Hans Soehnker
Dumary, Butler bei Bertrand	Gustav Nord
Dienstmädchen	Lola Baasch

Das Stück spielt in Neuyork im Wohnzimmer der Bertrandschen Wohnung; der erste Akt an einem Abend kurz vor dem Diner; der zweite Akt um 1 Uhr mittags, drei Monate später; der dritte Akt vierzehn Tage darauf an einem Frühnachmittag.

Größere Pause nach dem 1. Akt

Kassenöffnung 18½ Uhr — Einlaß 19 Uhr
Anfang 19½ Uhr — Ende gegen 21¾ Uhr

Vorverkauf: Kartenbestellungen werden während der Kassenstunden auch telephonisch entgegengenommen. (Tel. 230 29.) Die Theaterkassen sind täglich von 9 bis 14 Uhr geöffnet. Für alle Vorstellungen zu welchen Dauerkarten keine Gültigkeit haben, ist für die Bewohner Langfuhrs an Wochentagen eine Vorverkaufsstelle bei der Fa. W. F. Burau, Hauptstraße 26, eingerichtet.

Freitag, den 3. Oktober, 19½ Uhr. Dauerkarten Serie IV. Preise B (Oper). Zum 2. Male. „**Die verkaufte Braut.**" Komische Oper in 3 Akten von K. Sabina. Musik von Friedrich Smetana.

Auktion

Vorstädtischer Graben Nr. 2.

Morgen, Freitag, den 3. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage sehr gutes Mobiliar u. and. Sachen öffentl. meistbietend versteigern:

1 fast neues, sehr elegantes Elfenbein-Schlafzimmer

innen poliert, bst. aus Ankleide-, Spiegelschrank, Bettstellen m. Spir. u. Aufl., modernen Nachttischen, Frisiertoilette, Stühlen und anderem.

1 weiteres Schlafzimmer

gutes eichenes Speisezimmer komplett,

viel es gutes Einzelmobiliar

[illegible] sehr gutes mod. eich. Büfett u. Ausziehtisch, [illegible] Stühlen, viele Kleider- und [illegible]schränke, Vertikos, Sofas mit Umbau u. andere, Chaiselongue, Speise-, Ziertische u. andere Tische, viele Stühle, gute Bettstellen m. Matr., Nacht- u. Waschtische, Stegeruhr, mehrere gute Schreibtische, Spiegel mit Konsol u. and., Zier- und Spieltische, Regulator.

mehrere gute Gobelin-Klubgarnituren

viele gute Büromöbel

wie: Rollschrank, mehrere Aktenschränke, Regale, Tisch, u. andere Schreibtische, Schreibtischsessel, Stühle, Korbmöbel, Kurzwarenständer, Glasschrank, Beleuchtungskörper u. and. Büroutensilien, gute Teppiche, mehrere elektrische Staubsauger, Schreibmaschinen, Bronze, Silber, silb. Bestecke, Bestecke, goldene Herrenuhr, im Wanderung 2 Brillantringe, 1 Armband, kompl. Kücheneinrichtung, viele Haus- und Wirtschaftssachen, Damenkleider, Kleider, Wäsche, mehrere Pelzmäntel u. Jacken und sehr vieles andere.

Besichtigung zwei Stunden vorher.

Siegmund Weinberg
vereidigter
[illegible] Sachverständiger, gerichtlich vereidigter Taxator
[illegible] für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig.
Büro: Altst. Graben 4, 1 Tr. Tel. 266 33.

So billig ... und noch ohne Anzahlung
geben wir die Ware gleich mit

Die neuesten eleganten
Damen-Mäntel mit Pelzbesatz v. G **69.-**
Herren-Mäntel moderne Muster v. G **49.-**
Damen-Kleider Krepp-Satin imit. . . v. G **19.-**
Modell-Damenmäntel nach Pariser und Wiener Mode

Langfuhr, Hauptstr. 126

Wo kleide ich mich **Wo**
gut und billig bei bequemster
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preisaufschlag!

Nur in der **Nur**
Maß-Schneiderei
für elegante Herren- und Damen-Kleidung
Konfektionshaus
Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smokings, Gehröcke werden verliehen

Soeben werden gleich mitgegeben — Damen-Mäntel in großer Auswahl

---

Winterkartoffeln

anerkannt bestkochende, handverl. Ware.
Industrie gelbfl., Modell weißfl.
pro Ztr. 2.50 G frei Haus. Bestellungen von 5 Zentner aufwärts erbittet
Dreweck,
Zoppot-Hochwasser — Telephon 51001

Prima
Roggenkleie
per Zentner 4.40 ab Lager verkauft
Lothar Witting
Hopfengasse Nr. 26/28, Zimmer Nr. 317

Alte Gebisse
Gold, Platin kauft
Max Olimski
jetzt Pfefferstadt 14, parterre
Bitte Ausweis mitbringen!

Mädchen
für Küche und Haushalt von sofort gesucht.
Fröschke,
Hundegasse 31, part.

Stellengesuche

15 jähriges, kräftiges Mädch. f. Stelle als **Laufmädchen** od. b. Kind. Ang. u. 8589 a. d. Exped.

Mädchen, d. ½ Jahr Waschen u. Plätten gelernt hat, sucht **Stelle.** Ang. u. 8579 a. Exp.

Jg. nettes Mädchen, sehr kinderlieb, sucht Stelle als **Kindermädchen** per sofort od. zum 15. 10. Ang. u. 8582 an die Expedition.

Junge Frau sucht **Aufwartestelle** f. 2—3 Vormittagsst. Ang. u. 8583 a. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche 1 gr. 3. u. gr. Küche, all. hell, sonnig u. nach der Straße geleg. Bod., Keller u. Trockenbod. ist vorh., geg. größ. **Erich Trzoska,** Kleine Gasse 5. 2.

Tausche in Danzig helle 2-Z.-W. nebst Zubeh. geg. 2½- od. 2-3.-Wohn. Ang. u. 8580 a. d. Exped.

Tausche m. Wohn., Stube, Kab. u. Zub. geg. gl. Stadtzentr. Ang. u. 8588 a. Exp.

Tausche sonn. Stube, Kab. u. Zubeh. Straßenfront geg. 2 Z. in Danz. od. Langf. Ang. u. 8591 a. Exp.

Wohn.-Gesuche

Alleinst. Ehep. sucht **möbliertes Zimmer** mit Küchenant. oder Alleinküche (Altstadt). Ang. mit Preis unt. 8584 a. d. Exped.

Junger Mann sucht **leeren Raum** zur Schuhmacherwerkstatt von sofort. Ang. mit Preis u. 8581 a. d. Exped.

Berufstät. Mädch. f. **Schlafstelle** oder leeres kleines Zimmer, Nähe Altst. Graben. Ang. mit Preis u. 8592 a. Exp.

Zu vermieten

Gut möbliertes **Zimmer** bei einz. Leuten an ruhige Leute zum 1. 11. zu vermieten. Schild 5. 2.

Möbliertes Kabinett an berufst. Dame sofort zu vermieten. **Schemionek,** Wiesengasse 9. 3.

Gut möbliertes **Vorderzimmer** mit sep. Eing. z. vm. I. Priestergasse 1. I.

Teilweise möbliertes **Zimmer,** separater Eingang, sofort zu vermieten. Dienergasse 7. 1 Tr.

Möbliertes Zimmer m. elektr. Licht und Bad zu vermieten. **Marquardt,** Lgf., Hertastr. 31. 1.

Bess. Schlafstelle für 2 Damen frei Heil.-Geist-Gasse 120 Eing. Ziegeng. 5. 2.

Schlafstellen für anständ. u. ruh. Leute zu vermieten. Köksche Gasse 5, pt. l.

Anst. jung. Mädch. od. Frau findet **saubere Schlafstelle.** **Tatschewski,** Hintergasse 17, part., 2. Türe.

Saubere Schlafstelle f. jung. Mann frei von sofort. **Müller,** Altst. Grab 60, neb. Schneidemühle.

Friseurladen m. Einrichtung, für 50 G. zu vermieten. Näheres Lange Brücke 31.

SCALA
INTERNATIONALE VARIETÉ-BÜHNE
LANGGARTEN 31a — TELEFON 21222 und 21222

Unser **NEUES** Programm
(1. bis 15. Oktober)
eine **NEUE** Sensation!

BARN und BUNTY musikal. Akt
BRUNA u. JOLANDA Meister-Equilibr.
SMOTT der originelle Parodist
FRITCHIE der komische Hausknecht
3 OVIDUS Tango-Akrobaten
The BURLEYS amerik. Excentr. und Jongl.
LU. v. DESSAU die jüngste Schulreiterin
ORIGINAL MEDINI-TRIO der beste Leiterakt der Welt
6 BORRY die sensationellen Wirbelwind-Tänzer

Täglich 2 Vorstellungen (4½ Uhr und 8¼ Uhr)

Besonders preiswert kaufen Sie
Arbeiter-Konfektion und Berufskleidung

Spezialität: Blaue Drillich-Schlosser-Anzüge, Flanellhemden, Boyhosen u. sämtl. Barchent-Artikel, nur Qualitätsware, sowie Einsegnungs-[illegible], Bettwäsche, Handtuchstoffe, Schürzenstoffe, Woll-, Weiß- und Kurzwaren

Textilhaus Walter Lawrenz
Langgarten 5 — Telephon 27463

UHREN
mod. Schmuck
Trauringe
E. Lippke
Kohlenmarkt 4b

Kredit!
geben wir an jedermann
Eleg. Herren-Anzüge
Eleg. Herr.-Paletots
Eleg. Damen-Mäntel
Bequeme Ratenzahlung
Kleidungs-Haus
LONDON
II. Damm 12, Ecke

Ankäufe

Gebr. Anzüge, Mäntel, Schuhe, Stiefel, Möbel u. Koff. kauft **Zielke,** Tischlergasse 19.

Gebrauchte **Hobelbank** gesucht. Ang. u. 8587 a. d. Exped.

Kinderwagen und Bettgestell zu kaufen gesucht. Ang. u. 8590 a. Exp.

Alte Stiefelschäfte kauft **E. Schulz,** Kehlsche Gasse 6, Hof 2.

Suche Herrenmantel zu kaufen. Ang. unt. [illegible] an Fil. Anton-Möller-Weg 5.

Kaufe guter Nähmaschine [illegible] zu kauf. ges. Kehler, Lange Brücke 46.

Offene Stellen

Laufbursche verlangt. Danz. Weinhandels-Gesellschaft G. m. b. H., Hundegasse 15.

Suche ein Mädchen [illegible] **Wierschinski,** [illegible]

Verkäufe

Sämtliche **Vertilgungsmittel** gegen Ameisen, Flöhe, Wanzen, Schwaben, Motten, Mäuse u. Ratten, ferner gegen **Würmer und Erdflöhe** empfiehlt der **Fachdrogist Bruno Fasel** **Junkergasse 1** gegenüb. d. Markthalle

Mülkästen verzinkt und unverzinkt, in sämtlichen Größen zu verkauf. **Langgarten 58, Hof**, Telephon 240 57

Sehr gut erhaltene [illegible] [illegible] billig zu verk. [illegible]

Schöner bunter **Kleiderschrank** billig zu verkaufen [illegible]

[illegible] neuer **Kinder[illegible]** billig zu verkaufen bei **Wäser,** [illegible]

[illegible] **Wintermantel** billig zu verkaufen. [illegible] Große Gasse 7.

8 [illegible] Bei kleinsten wöchentlichen Raten Herren-, Damen-, Kinder-Bekleid., Wäsche, Gardinen, Bettfedern, Dam.-, Herren-**Schuhe**, Kredithaus [illegible] 1 Tr., kein Laden. Ecke [illegible]

Nähmaschinen Ohne Anzahlung, bei bequemer Teilzahlung sofort lieferbar. [illegible] & Co. [illegible]

Petroleumofen [illegible] zu verkauf. [illegible]

Uhren [illegible] Tischlergasse 26. Sab.

Nähmaschine [illegible] zu verkaufen [illegible]

Neues Damen-Fahrrad [illegible]

Englische **3/4 Geige** [illegible]

[illegible]

Uhren in Gold und Silber aller Art, Ketten, Brillanten, Trauringe, Gold- und Silbersachen verkauft sehr billig **Pfandleihe — III. Damm 10, 1**